Herner Anzeiger

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger

Druck u. Verlag: Koethers & Röttsches, Herne, Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis halbmonatl. Mk. 1.08, monatl. Mk. 2.15, frei ins Haus gebracht. Postscheckkonto: Essen 19759. / Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- u. Reklameteil: Carl Bartels in Herne.

Kostenlose Unfallunterstützung von Mk. 250.– bei tödlichem Berufsunfall nach Maßgabe besonderer Bedingungen, die in unserer Geschäftsstelle erhältlich sind.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pfg., auswärts 8 Pfg., Arbeits- und Wohnungsmarkt 5 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pfg. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassakonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß: Sammel-Nummer 22541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 245 (Erstes Blatt) — Mittwoch, den 18. Oktober 1933 — 29. Jahrgang

Im Tagesspiegel

Amerika hält Distanz

Der entscheidende Schritt, den die Reichsregierung am 14. Oktober getan hat, hat schon jetzt die ersten Wirkungen ausgelöst, die für die weitere Entwicklung und für die schließliche Lösung aller schwebenden Fragen von größter Bedeutung sind. Besonders deutlich kommt die Wirkung durch die Haltung Amerikas zum Ausdruck, das sich durch die Erklärung des Hauptdelegierten Norman Davis aus der Front gegen Deutschland ausgegliedert hat und damit zeigt, daß es der alten Monroe-Doktrin treu zu bleiben gedenkt und nicht die Absicht hat, aus seiner Isolierungspolitik herauszutreten. Von deutscher Seite kann der Schritt Amerikas, dessen politische Auswirkungen sich heute noch nicht übersehen lassen, voll verstanden werden. Allerdings herrscht Unklarheit darüber, wo Amerika die Grenze zwischen der Abrüstung und dem „politischen Element" erblickt. Die Regierung der Vereinigten Staaten sieht die entstandene Spannung nicht so sehr in sachlichen Meinungsverschiedenheiten über die Abrüstung, als in der politischen Seite des Problems. Nach unserer Auffassung können jedoch die Meinungsverschiedenheiten über die Abrüstung nicht getrennt von politischen Fragen behandelt werden; denn gerade von der politischen Seite kommt der Druck, der sich gegen Deutschland richtet. Politische Erwägungen sind es hauptsächlich, die von den anderen Nationen als Vorwand benutzt werden, um sich an der eigenen Abrüstung vorbeizudrücken. Die beiden Probleme Abrüstung und Klärung der politischen Fragen können nur in engem Zusammenhang miteinander gelöst werden. Es ist daher eine gewisse Unklarheit in der amerikanischen Erklärung festzustellen. Es wäre dringend erwünscht, wenn aus Amerika eine eindeutige Antwort auf die Zweifelsfragen gegeben würde.

*

Persönliche Abneigung

Wenn sich auch noch keine greifbaren Folgen der amerikanischen Kundgebung übersehen lassen, so ist doch jetzt schon offenkundig geworden, daß zwischen Amerika und einer europäischen Macht kein enges Allianzverhältnis besteht. Auch insofern ist die Erklärung des Delegierten Norman Davis von nicht zu unterschätzender Bedeutung, als sie auf die Grundsätze des Präsidenten Roosevelt hinweist, die im Mai den Staatsoberhäuptern bekanntgegeben worden sind. Diese Grundsätze forderten in der Hauptsache sofort einzuleitende Abrüstungsmaßnahmen im Sinne des Macdonald-Planes, Verständigung über eine festzusetzende Frist, keine weiteren Rüstungen während dieser Frist und schließlich einen Nichtangriffspakt aller Nationen des Inhalts, daß bewaffnete Streitkräfte nicht die Grenze eines anderen Landes überschreiten dürfen.

Bekanntlich hat sich auch Deutschland zum Macdonald-Plan bekannt. Aber der englische Außenminister Simon hat es verstanden, die Ziele zu verrücken und neue Probleme mit der Abrüstungsfrage zu verquicken, um seiner persönlichen Abneigung gegen Deutschland freien Lauf lassen zu können und im übrigen die ganze Basis der Abrüstungserörterungen grundlegend zu verschieben. Es wird sich zeigen müssen, ob Simon den von Amerika erteilten Rat befolgt, durch direkte Verhandlungen zwischen den europäischen Großmächten zu einer Verständigung zu kommen.

Amerika hält sich abseits

Washington, 16. Oktober 1933.

Von höchster Regierungsseite in Washington verlautet, daß die Vertreter der Vereinigten Staaten in Genf an den halboffiziellen Besprechungen in Genf bis zum Wiederzusammentritt der Abrüstungskonferenz nicht teilnehmen werden. Roosevelt vertritt amtlich die Auffassung, daß die nächsten Besprechungen nichts mit der Abrüstung zu tun haben, sondern rein politischer Natur sind. Er beabsichtigt, die Vereinigten Staaten mit allen Mitteln aus den europäischen politischen Quertreibereien herauszuhalten. Er hat daher die amerikanische Abordnung in Genf auf das strengste angewiesen, nur an ausgesprochenen Abrüstungsfragen mitzuarbeiten.

Tragikomischer Zwischenfall

TU. Genf, 17. Oktober 1933.

Ein reichsdeutscher Pressevertreter hatte heute vormittag seinen Wagen an einem Parkplatz abgestellt, der für gewöhnlich als für den Wagen des Präsidenten reserviert gilt, ohne daß eine Aufschrift darauf hinweist. Auf die Aufforderung des Portiers des Völkerbundssekretariats, seinen Wagen dort fortzunehmen, meinte der Pressevertreter, daß gegenwärtig weder die Abrüstungskonferenz, noch die Vollversammlung tage, daß also doch der Platz im Augenblick nicht reserviert sein könne. Der Portier muß diese Entgegnung nun völlig falsch verstanden haben, denn er berichtete dem Präsidenten Henderson, der Deutsche habe gesagt, es gebe gegenwärtig weder einen Präsidenten, noch eine Abrüstungskonferenz (!). In heftiger Erregung stürzte Henderson zum „Tatort" und schrie den deutschen Vertreter an, er möge sofort seinen Wagen wegnehmen. Dieser erklärte sich dazu selbstverständlich bereit, wenn er in höflichem und ruhigem Tone darum ersucht würde.

Dieser etwas tragikomische Zwischenfall der durch den Uebersetzungs- und Hörfehler des Portiers entstanden ist, wird hier in neutralen und amerikanischen Kreisen viel belacht, während allerdings einige notorische Deutschlandfeinde gehässige Kommentare hierüber zu verbreiten suchen.

Ausweichende Rede Daladiers

Vor der französischen Kammer / Der Franken gesichert / Gegen Gerüchte der Panik

Paris, den 17. Oktober 1933.

Die französische Kammer trat am Dienstag um 15 Uhr nach den Sommerferien wieder zusammen. In dem vollbesetzten Haus herrschte eine deutliche Spannung. Nachdem der Abgeordnete Delbos im Namen der Radikalsozialisten eine Vertrauenserklärung für die Regierung abgegeben hatte, bestieg Daladier die Tribüne, um die Regierungsvorlage zum Ausgleich des Fehlbetrages im Staatshaushalt einzubringen. Daladier betonte ferner seinen Willen, die Festigkeit des Franken zu wahren, die aber nur denkbar wäre, wenn der Fehlbetrag im Haushaltsplan verschwinde. Man solle nicht glauben, daß die Rache der Spekulanten in der Welt verschwunden sei. Auf den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund eingehend, erklärte Daladier:

Die letzten Ereignisse, die das internationale Leben so tief beunruhigten, der plötzliche Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund macht die Pflicht noch dringender, Ordnung in dem Haushalt herzustellen. Ein Volk, das sich dieser Anstrengung nicht unterzieht, kann in der Welt in so schweren Zeiten nicht die klare und feste Politik führen, die die Ereignisse selber erforderlich machen. Die französische Regierung hat seit dem Winter

zwei schwierige Krisen durchgemacht.

Sie spricht zu der Kammer darüber, nachdem die Gefahr gebannt ist. Im Februar und im April hat der Staat befürchten müssen, daß er mit Mühe nur die Beamten bezahlen und ohne Inflation die Fälligkeiten am Schluß des Monats nicht bestreiten könne. Die Regierung hat damals schwierige Stunden durchlebt und will sie nicht wieder erleben, weder morgen noch jemals.

Der Franken ist sicher.

Der Ausgleich ist nötig, auch im Interesse der französischen Außenpolitik, die sich von der ständigen Sorge um den Frieden Europas und die nationale Sicherheit leiten läßt.

Zum Austritt Deutschlands.

Der Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund in dem Augenblick, wo in Genf Verhandlungen beginnen, die der Beschränkung und Herabsetzung der Waffen gewidmet sind, läßt in diesem wichtigen Problem der Organisierung des Friedens ein neues Element entstehen. Die Regierungen sind dabei, in diesem Augenblick alle seine Folgen zu prüfen. Ehe über dieses lebenswichtige Problem eine wirksame parlamentarische Aussprache möglich ist, ist es erforderlich, das Gebiet genau zu bestimmen, auf dem Verantwortungen einzugehen wären. Die Regierung ist sich bewußt, immer der Politik der internationalen Zusammenarbeit gedient zu haben mit dem glühenden Wunsch, einen Zustand des Vertrauens und der Sicherheit entstehen zu sehen, in dem die Würde aller Völker gleich gewährleistet ist. Keinem Wort gegenüber ist die französische Regierung taub, aber auch keiner Tat gegenüber blind. Warum beginnt man mit dem Bruch, wenn man aufrichtig eine Entente wünscht?

Warum widersetzt man sich der Ueberprüfung der eingegangenen Verpflichtungen, wenn man seine Verpflichtungen achten will? Warum nimmt man nicht einen Plan an, dessen etappenweise Durchführung eine tatsächliche und wirksame Abrüstung bedeuten würde, wenn man bereit ist, das letzte Gewehr und das letzte Maschinengewehr zu vernichten?

Frankreich beabsichtigt, seiner Politik der Zusammenarbeit treu zu bleiben und im selben Geiste die Prüfung einer Lage fortzusetzen, die nicht nur Frankreich und Deutschland interessiert, sondern die Gesamtheit der Völker, die sich zu einem großen und edlen Unternehmen (Völkerbund) zusammengetan hätten. Die Zurückhaltung, die Frankreich stets an den Tag gelegt hat, die wahren Opfer, die es in der Vergangenheit gebracht hat, berechtigen Frankreich, in seinen Handlungen fortzufahren, Handlungen, deren Mäßigung weder ein Verhandeln noch einen Verzicht zulassen. In diesem Geiste wird die französische Regierung fortfahren, die großen Interessen, die Frankreich und dem Frieden gemeinsam sind, weiter zu verteidigen.

Am 26. Oktober wird Frankreich im Völkerbund zur Stelle sein. Sofort nach Beendigung der Finanzaussprache wird eine ernste und tiefgehende Aussprache beginnen können, die der Bedeutung dieses weitgehenden Problems gerecht wird.

Heute beschränke ich mich darauf, mich gegen die Gerüchte der Panik und der eigennützigen Propaganda zu wenden. Frankreich hat seit Ende des Krieges keine größeren Freundschaften um sich gesehen.

Seine klare und ehrliche Haltung, sein Wille zu einem wirklichen und festen Frieden, der wirksam garantiert ist, haben ihm rührende Zeugnisse des Vertrauens und der Zustimmung von dem allgemeinen Gewissen eingetragen. Frankreich ist entschlossen, ein Beispiel der Ruhe und der Kaltblütigkeit mit um so größerer Entschlossenheit zu geben, als es weiß, daß es in der Lage ist, die Verteidigung seines Gebietes und seiner Freiheiten zu sichern.

Die Kammer vertagte sich sodann auf Donnerstag, um dem Finanzausschuß für die Beratung der Regierungsvorlage Zeit zu geben.

Aenderung des Bankgesetzes

Ernennung der Reichsbankleitung durch Reichspräsident
Lombardforderungen als Notendeckung / Einzelhandelssperre bis 1. Juli 1934
Pflichtinnungen / Kredite für Kleingewerbetreibende / Der Ministereid

Wichtige Kabinettsbeschlüsse

Berlin, 17. Oktober 1933.

Das Reichskabinett verabschiedete in seiner heutigen Sitzung ein Gesetz über die Aenderung des Bankgesetzes vom 30. August 1924. Danach soll die Leitung der Reichsbank statt bisher vom Generalrat in Zukunft vom Reichspräsidenten ernannt werden. Die auf den Dawes-Plan zurückgehende Institution des Generalrats der Reichsbank wird beseitigt. Die Reichsbank erhält weiter die Befugnis, festverzinsliche Wertpapiere zur Regulierung des Geldmarktes zu kaufen und zu verkaufen, um dadurch nach Möglichkeit auch auf dem Gebiete des Kapitalmarktes regulierend und fördernd eingreifen zu können. Sie soll die gekauften Wertpapiere und in gleicher Weise auch die Lombardforderungen als bankmäßige Notendeckung verwenden dürfen. Ferner sollen die Vorschriften über eine mechanische Erhöhung des Diskontsatzes in Verbindung mit einer Notensteuer beseitigt werden, da sie sich in der praktischen Erfahrung der letzten Jahre als undurchführbar erwiesen haben.

Die Reichsbank wird weiterhin ermächtigt, eine Abschlagsdividende zu zahlen, die üblicherweise am 1. Oktober eines jeden Jahres gezahlt werden soll, damit die Reichsbankanteile wieder zu einem bevorzugten Anlagepapier des Sparers werden. Die Verkündung des Gesetzes wird nicht vor dem 28. d. Mts. erfolgen.

Weiterhin genehmigte das Kabinett eine Aenderung des Gesetzes zum Schutze des Einzelhandels vom 12. Mai 1933, das ein allgemeines Verbot der Errichtung neuer Verkaufsstellen des Einzelhandels für die Zeit bis zum 1. November 1933 vorsah. Durch die heute beschlossene Aenderung wird die Sperre bis zum 1. Juli 1934 verlängert.

Das Reichskabinett verabschiedete alsdann ein

Gesetz über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks,

wonach der Reichswirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister ermächtigt wird, über den Aufbau des deutschen Handwerks eine vorläufige Regelung auf der Grundlage allgemeiner Pflichtinnungen und des Führergrundsatzes zu treffen. Das deutsche Handwerk im Sinne dieses Gesetzes umfaßt alle in der Handwerksrolle eingetragenen Betriebe, soweit sie nicht zum Reichsnährstande gehören. Hierüber treffen der Reichswirtschaftsminister und der Reichsernährungsminister gemeinsam nähere Bestimmungen.

Auf Antrag des Reichswirtschaftsministers beschloß das Reichskabinett, den Reichsminister der Finanzen zu ermächtigen, namens des Reiches Garantien von insgesamt 10 Millionen Reichsmark für Kredite zu übernehmen, die von gewerblichen Kreditgenossenschaften oder von Privatbankiers an Kleingewerbetreibende gegeben werden. Es handelt sich hierbei um eine Maßnahme im Zuge der Arbeitsbeschaffung, die nur als einmaliger Ausnahmevorgang zu bewerten ist.

Schließlich nahm das Reichskabinett ein Gesetz über die Eidesformel der Reichsminister und der Mitglieder der Landesregierungen an, wonach die Eidesformel mit dem kürzlich in einem preußischen Gesetz festgelegten Wortlaut in Uebereinstimmung gebracht wird.

Das vom Kabinett beschlossene Gesetz über den Eid der Reichsminister und der Mitglieder der Landesregierungen hat folgenden Wortlaut:

§ 1.

§ 3 Absatz 1 des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse des Reichskanzlers und der Reichsminister (Reichsministergesetz) vom 27. März 1930 (Reichsgesetzblatt I Seite 96) erhält folgende Fassung:

Die Reichsminister leisten bei Uebernahme ihres Amtes vor dem Reichspräsidenten folgenden Eid: **„Ich schwöre: Ich werde meine Kraft für das Wohl des deutschen Volkes einsetzen, Verfassung und Gesetze wahren, die mir obliegenden Pflichten gewissenhaft erfüllen und meine Geschäfte unparteiisch und gerecht gegen jedermann führen, so wahr mir Gott helfe."**

§ 2.

Die Mitglieder der Landesregierungen leisten bei Uebernahme ihres Amtes vor dem Reichsstatthalter, in Preußen vor dem Reichskanzler denselben Eid.

gez. Der Reichskanzler.

Der Reichsminister des Innern.

„Mehr Besorgnis als seit vielen Jahren"

Rundfunkrede Sir John Simons

London, den 17. Oktober 1933.

Der englische Außenminister Simon sprach am Dienstag im englischen Rundfunk über die deutschen Maßnahmen. Jeder, der sich über die Bedeutung guter internationaler Beziehungen klar sei, habe den Ernst der Ereignisse verstanden. Möglicherweise werde man dazu kommen, mit anderen Mächten, vielleicht auch mit der deutschen Regierung, in Verbindung zu treten. Im weiteren Verlauf seiner Rede wies Simon darauf hin, daß

eine französisch-italienische Annäherung

zweifellos erfolgt sei. Deutschlands Lage sei allen bekannt. Hier habe ein großes Volk unter dem Versailler Vertrag abgerüstet. **„Wir Engländer verstehen Deutschlands Gefühle gut. England hat viel getan, um Deutschland zur Wiedererlangung seiner Stellung und Würde zu verhelfen.** England ging vergangenen Dezember bei dem Zustandebringen der von Frankreich, Italien, Amerika und England unterschriebenen Erklärung führend voran, daß Deutschland Rechtsgleichheit in einem Regime der Sicherheit gewährt werden könne. An dieser Erklärung halten wir fest. Wir sind niemals davon abgewichen und versichern ihre Gültigkeit auch jetzt.

Eine sehr ernste Tatsache hat sich ergeben, die zwar unser gegebenes Versprechen oder unsere Absicht, es zu erfüllen, nicht ändern kann. Aber neuerliche Ereignisse in Europa haben ohne Zweifel ein Gefühl der Nervosität und positiven Beunruhigung aufkommen lassen, was der wirkliche Grund dafür ist, warum schwergerüstete Staaten zögerten, ihre Streitkräfte zu schwächen. In England herrscht mehr Besorgnis über die internationale Lage als seit vielen Jahren." Jeder wisse warum.

Man habe daher bei den Abrüstungsbesprechungen versucht, die Aenderungen in den englischen Plan hineinzuarbeiten, die die neue Lage erfordert habe.

Benesch besucht Dollfuß

Wien, 17. Oktober 1933.

Auf der Rückreise von Genf wird der tschechoslowakische Außenminister Benesch am Dienstagabend gegen 21 Uhr in Wien eintreffen, um Bundeskanzler Dollfuß als Gegenbesuch zu den Besprechungen in Wörgel (Tirol), wo Dollfuß bekanntlich Benesch in seinem Salonwagen während eines Aufenthalts aufsuchte, einen Besuch abstatten.

Dr. Frick Reichswahlleiter

Berlin, 17. Okt. 1933.

Der Stellvertreter des Führers erläßt folgende Verfügungen:

„Die Vorbereitung und Durchführung der Reichstagswahl (Aufstellung der Wahlvorschläge für die NSDAP) obliegt Pg. Reichsleiter Dr. Frick mit Unterstützung durch Pg. Dr. Fabricius. Büro: Berlin NW. 40, Reichsministerium des Innern, Rufnummer Jäger 9027. Alle Amtswalter und sonstigen Parteistellen haben Pg. Dr. Frick bei Durchführung seiner Aufgaben zu unterstützen und seine Ersuchen mit größter Beschleunigung zu erledigen."

Schutz des Gastrechts

Der preußische Innenminister warnt vor Uebergriffen gegen Ausländer.

Berlin, 17. Okt. 1933.

Nach wie vor machen sich Versuche marxistischer oder kommunistischer Provokateure bemerkbar, durch Uebergriffe gegen einzelne Ausländer Verwicklungen zu schaffen, um das Ansehen des Reiches und der nationalsozialistischen Bewegung im Auslande zu untergraben oder mindestens der Reichsregierung außenpolitische Schwierigkeiten zu machen. Der preußische Minister des Innern hat deshalb durch einen Funkspruch an die entsprechenden Dienststellen angeordnet, daß solchen Vorkommnissen mit aller Schärfe nachgegangen wird, und die Erwartung ausgesprochen, daß alles getan wird, um solchen unliebsamen Vorgängen vorzubeugen. Der Innenminister hat insbesondere allen Behörden nochmals zur Pflicht gemacht, auch bei den nachgeordneten Dienststellen besonders darauf hinzuwirken, daß ausländischen Staatsbürgern in jeder Weise der öffentliche Schutz gewährt wird. Falls ein polizeiliches Eingreifen notwendig werde, sei mit besonderer Zurückhaltung, Vorsicht und Höflichkeit zu verfahren. Ueberdies hat der Minister die zuständigen Behörden veranlaßt, sich mit der lokalen Leitung der Partei, sowie der SA, SS und des Stahlhelm in Verbindung zu setzen, um Vorkommnissen der geschilderten Art mit allen Mitteln entgegenzutreten in der gemeinsamen Ueberzeugung, daß es eine selbstverständliche Pflicht eines echten Nationalsozialisten ist, das Gastrecht zu schützen und zu achten.

Notizen

In den letzten Nächten sind in zahlreichen südbulgarischen Orten heftige horizontale Erdstöße verspürt worden.

•

Der Kreditausschuß der Deutschen Rentenbankkreditanstalt hat aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm vom 1. Juni 1933 erneut Darlehensbewilligungen im Gesamtbetrag von über 13 Millionen Mark ausgesprochen.

•

Aus der französischen Verbrecherkolonie Cayenne sind 17 Schwerverbrecher entflohen.

•

Die Rede des Reichskanzlers wird heute abend um 22.10 Uhr nur über den Deutschlandsender wiederholt.

•

Der Danziger Senat hat wegen der großen Aufgaben, die von der Regierung zu lösen sind, neue Gemeindewahlen für den Freistaat vorläufig ausgesetzt.

•

Das südslawische Kabinett ist zurückgetreten.

•

Die Pariser Nationale Gesellschaft für wirtschaftliche Ausbreitung beabsichtigt, in der südmandschurischen Eisenbahn ein Kapital von 1 Milliarde Franken zu investieren.

•

Vom 29. bis 31. Oktober findet in Dresden der Deutsche Evangelische Elterntag statt.

Aufrechterhaltung des Lohnniveaus

Keine Tarif- und Lohnänderungen.

Berlin, 17. Okt. 1933.

Der Reichsarbeitsminister teilt im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister und dem Beauftragten des Führers für Wirtschaftsfragen in der Reichskanzlei mit:

„Seit Erlaß des Gesetzes über die Treuhänder der Arbeit hat die Reichsregierung mehrfach zum Ausdruck gebracht, daß es eine wesentliche Aufgabe der Treuhänder sei, die vorhandenen Tarifverträge und insbesondere das Lohnniveau aufrecht zu erhalten. Nur in besonders dringenden Fällen dürfen die Treuhänder eine Aenderung von Tarifbedingungen, die sozial oder wirtschaftlich nicht mehr länger zu vertreten sind, vornehmen. An dieser Richtlinie muß die Reichsregierung schon deshalb festhalten, weil sie jede Gefährdung ihres nächsten Hauptzieles, nämlich der Beseitigung der Arbeitslosigkeit, unter allen Umständen vermeiden muß. Eine grundsätzliche Aenderung des Lohnsystems, wie z. B. die allgemeine Einführung eines Wochenlohnes oder wesentlich verlängerter Kündigungsfristen und dergl. kann jetzt also ebenso wenig wie eine materielle Aenderung der Lohnhöhe in Betracht gezogen werden. Die Treuhänder sind erneut angewiesen worden, in diesem Sinne ihre Entscheidungen zu treffen. Es ist also zwecklos, daß einzelne Verbände Anträge auf grundsätzliche lohnpolitische Reformen an die Treuhänder richten. Ebenso hält es die Reichsregierung für erwünscht, daß in der öffentlichen Diskussion die notwendige Rücksichtnahme auf die erwähnten lohnpolitischen Richtlinien geübt wird, um eine Beunruhigung der Arbeitnehmer und Unternehmer zu vermeiden.

„Todeszone zwischen Deutschland und Frankreich"

Das vom halbamtlichen „Giornale d'Italia" herausgegebene „Giornale della Domenica" bringt, wie der „Völkische Beobachter" aus Rom meldet, seine ganze erste Seite füllend, einen Einblick in die unerhörten Rüstungen Frankreichs an der deutschen Grenze. Illustriert ist der Aufsatz mit Abbildungen von Forts und Karten, wie die Vermehrung der zweigleisigen Eisenbahnen zur deutschen Grenze. Man versteht, so sagt das Blatt, den französischen Widerstand gegen jede Verminderung des Kriegsmaterials, da Frankreich mit einem geradezu titanischen Kraftaufwand von Zehnern von Milliarden an seiner kriegerischen Vorbereitung an der deutschen Grenze gearbeitet hat. Lamoureux sagte, daß das Befestigungssystem Frankreichs an der deutschen Grenze ohne Beispiel in der Geschichte der Nationen sei und zweifellos eine völlige Sicherheitsgarantie gegen eine Invasion darstelle. Das Befestigungssystem ist, so sagt das Blatt, in drei Teile gegliedert, einer Hauptlinie als waffenstarrende Mauer entlang der ganzen Grenze. Vor ihr befindet sich eine Kette kleinerer Anlagen und vor diesen noch ein raffiniert ausgedachtes System von Hindernissen, das allein schon unüberschreitbar ist. Die Befestigungen besitzen auch einen unmittelbaren Offensivcharakter. Sie gestatten eine in aller Ruhe durchgeführte Mobilisation.

Englische Fragen an Dr. Goebbels

Deutschland rüstet jetzt nicht auf / Hitlers Haltung zu Frankreich
Der Korridor ist Forderung, aber nicht Kriegsgrund

London, 17. Oktober 1933.

Der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels hat dem Korrespondenten der „Daily Mail" in Berlin, Ward Price, einige Fragen im Zusammenhang mit dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund und der Abrüstungskonferenz beantwortet. Auf die Frage, ob Goebbels eine Antwort darauf geben könne, **ob Deutschland jetzt bereits mit der Aufrüstung beginne, sagte der Propagandaminister: Nein, Deutschland hält sich an seine vertraglichen Verpflichtungen.** Es erhebt aber die Forderung, daß die anderen Unterzeichner des Vertrages ihre Versprechungen in derselben Weise erfüllen.

Auf die Frage, wie die Aeußerungen, die Hitler in seiner Rundfunkrede im Hinblick auf die deutsch-französischen Beziehungen getan habe, mit dem in dem Buche „Mein Kampf" und sonstwo ausgedrückten Gefühl gegen Frankreich in Einklang gebracht werden könnten, habe Goebbels geantwortet, daß das Freundschaftsangebot, das Hitler an Frankreich machte, ein Beweis für die Evolutionsfähigkeit der Nationalsozialistischen Partei sei. Schon seit längerer Zeit sei eine Veränderung in der Haltung Deutschlands gegenüber Frankreich vor sich gegangen.

Wenn Deutschland die Saar zurück erhalte, werde es keine gebietsmäßigen Klagegründe gegen Frankreich haben.

Auf die Frage, ob dies auch auf Polen zutreffe, habe der Propagandaminister erwidert, Deutschland könne den Korridor sicherlich nicht als ständige Einrichtung betrachten, aber es sei der Ansicht, daß es keine Frage in Mitteleuropa gäbe, die einen neuen Krieg rechtfertigen und notwendig machen würde. Deutschland wünsche den Korridor zurückzuerhalten, aber es sei überzeugt, daß dies Sache von Verhandlungen sei. Das möge zur Zeit unmöglich erscheinen, aber manche scheinbare Unmöglichkeiten seien im Europa der letzten Jahre verwirklicht worden. Der Aufstieg der NSDAP. zur Macht sei eine solche.

Die russische Arbeitskrise

Kritik der Sowjetpresse / Arbeitszeiterhöhung

K. Kowno, Anfang Oktober 1933.

Mit stolzer Freude wies die Sowjetpresse bisher immer wieder darauf hin, daß in der russischen Industrie der Siebenstundentag nahezu restlos durchgeführt worden sei. Diese Freude ist nun in letzter Zeit empfindlich durch die Tatsache getrübt worden, daß sich in bezug auf die Ausnutzung der Arbeitszeit in den Sowjetbetrieben allmählich Zustände herausgebildet haben, die die reibungslose Durchführung der Produktionsvoranschläge auf das schwerste gefährden. Der Siebenstundentag steht nach übereinstimmenden Berichten aus allen Zweigen der russischen Industrie nur auf dem Papier. In Wirklichkeit wird höchstens 5 bis 6 Stunden produktiv gearbeitet, auf einigen Fabriken, so beispielsweise auf der wichtigen Fabrik „Dynamo" durchschnittlich nur 4 Stunden 17 Minuten täglich.

Die Sowjetindustrie, schreiben die Moskauer Blätter, kenne den Typ des Arbeiters, der seine Arbeit zwar nicht versäume und zur Arbeit erscheine, aber nicht arbeite. Dieser „Arbeiter" laufe ständig herum, suche den ganzen Tag seine Sachen zusammen, rauche Zigaretten in dunklen Ecken usw. Auf der Elektrizitätsfabrik „Elektrosawod" in Moskau werden täglich über 18 000 Arbeitsstunden unrationell verwendet. Auf der Fabrik „Swet Schachtera" im Donezbecken haben beispielsweise innerhalb von 4 Stunden die 4 Revolverbänke bedienenden Arbeiter den Besuch von 66 Personen empfangen, zu denen noch die Meister und andere Betriebsangehörige hinzukamen, die dienstlich mit den Arbeitern zu sprechen hatten. Die Maschinen werden bei Arbeitsbeginn fast überall nicht in voller Anzahl in Betrieb gesetzt. Auf der Charkower Maschinenfabrik arbeiteten in einer Abteilung an einem Tage z. B. um 7,30 Uhr früh, d. h. bei Beginn der Arbeitszeit, nur 4 Werkzeugmaschinen von 22, um 7,45 Uhr 5, um 8 Uhr 7, um 8,20 Uhr 11 und erst um 9 Uhr waren alle Werkzeugmaschinen in Betrieb.

Die Sowjetpresse muß indessen selbst zugeben, daß dieses Bummelwesen keineswegs ausschließlich auf die Schuld der Arbeiter zurückzuführen ist. Die Arbeitsorganisation in den Betrieben ist vielmehr nach wie vor denkbar schlecht. In den Produktionsräumen befinden sich Fahrkartenkioske der Eisenbahn, Selterwasserbuden, Verkaufsstände mit Gemüse, Kaffee usw., Zeitungsausgabestellen u. a. m., wodurch die Arbeiterschaft immer wieder von der eigentlichen Arbeit abgelenkt wird. Sehr viel Zeit verlieren die Arbeiter der Sowjetfabriken, weil bei Arbeitsbeginn das Pensum des Tages zumeist nicht feststeht, ferner sind vielfach Werkzeuge, Zeichnungen, Halbfabrikate usw. nicht zur Stelle und müssen erst mühsam zusammengesucht werden. Auf vielen Fabriken werden aus diesem Grunde täglich 1 bis 3 Stunden verloren. Sehr ungünstig wirkt sich auch der Umstand aus, daß die Meister und Ingenieure verspätet zur Arbeit erscheinen, sodaß die Arbeiter zunächst völlig sich selbst überlassen sind.

Die Unterernährung der Arbeiter und die wachsenden Schwierigkeiten der Lebensmittelversorgung spielen hier ebenfalls eine große Rolle. Die Arbeiter sind vielfach gezwungen, in der Arbeiterspeisehalle Schlange zu stehen und auf das Essen zu warten, stundenlang stehen die Arbeiter auch vor den Ausgabestellen von Lebensmittel- und Industriewarenkarten an, wodurch sie ohne eigene Schuld verspätet zur Arbeit kommen. Da die rationierten Lebensmittel in der Mehrzahl der Fälle nicht ausreichen, um die Ernährung einer Arbeiterfamilie auch nur einigermaßen zu sichern, muß der russische Arbeiter auf die Suche nach Lebensmitteln gehen und seine Arbeit vernachlässigen.

Der starke Rückgang der Arbeitsleistung im Zusammenhang mit diesen Mißständen ruft immer größere Besorgnis in den leitenden Kreisen der Sowjetwirtschaft hervor. In einer großen Rede in Charkow erklärte Postyschew, einer der engsten Mitarbeiter Stalins im Generalsekretariat der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, daß der Sowjetstaat das Recht hätte, von jedem Arbeiter zu verlangen, daß die Siebenstundenarbeitszeit restlos für produktive Arbeit verwendet werden. Im vierten Quartal d. J. soll die Arbeitsleistung der Sowjetarbeiter um 20 Prozent erhöht werden. Da eine Besserung der Lebenshaltung und eine Milderung der Wohnungsnot in den russischen Industrierevieren für die Wintermonate nicht zu erwarten ist, so muß der Druck auf die Arbeiterschaft ganz erheblich verschärft werden. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß sich die Sowjetregierung zu einer Erhöhung der Arbeitszeit entschließen wird. Der bisherige Versuch, die verlorene Arbeitszeit durch die Einlegung dritter und vierter Arbeitsschichten wieder wettzumachen, ist für den Sowjetstaat viel zu kostspielig, da den Arbeitern der Nachtschichten erhöhte Lohnsätze gezahlt werden müssen. Die Einlegung dieser Schichten ist nun allgemein auf Ausnahmefällen mit jedesmaliger besonderer Genehmigung der übergeordneten Instanz beschränkt worden. Somit bleibt nur der Ausweg einer Erhöhung der Arbeitszeit und in einigen Fällen haben sich die Arbeiter russischer Werke bereits „freiwillig" verpflichtet, länger als sieben Stunden zu arbeiten.

„Graf Zeppelin" in Pernambuco

In 63¾ Stunden.

Friedrichshafen, 17. Oktober 1933.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist um 13 Uhr in Pernambuco gelandet. Es hat die 8000 Kilometer lange Strecke in 63¾ Stunden zurückgelegt. Das Luftschiff hat damit einen neuen Geschwindigkeitsrekord für die Hinfahrt aufgestellt.

Lastauto mit 25 SA-Männern verunglückt

Münchberg, 17. Oktober 1933.

Ein von einem SA-Appell zurückkehrendes mit 25 SA-Männern besetztes Lastauto geriet in Stambach (Oberfranken) in einer Kurve in den Straßengraben und stürzte um. 15 SA-Männer wurden zum Teil sehr schwer verletzt. Von ihnen ist inzwischen der SA-Mann Paul Strößler im Krankenhause in Münchberg seinen schweren Verletzungen erlegen.

Kulturschau

Oswald Spengler hat das Verdienst (so sehr seine Grundtendenzen bekämpft werden müssen), den Blick von unserem engsten Blickfeld losgelöst zu haben. Er lehrt seit fast zwei Jahrzehnten die Notwendigkeit, in Erdteilen zu denken. Die Vorgänge in Genf und das Echo „weit hinten in der Türkei" und noch weiter gibt ihm darin Recht.

Es war notwendig, daß ein Japaner, der letzte japanische Völkerbundsdelegierte Matsuoka, uns Deutschen auseinandersetzt, wie und warum wir Deutsche dem Westlerismus absagen sollen. Er meint damit nicht etwa das politische Verhältnis zum Westen, zu Frankreich. Gemeint ist die politische Haltung von Leuten, die alles von dem westlerischen Glauben an eine internationale Kultur, an liberalistische Allgemeinphrasen und äußerlich-demokratische Einrichtungen erwarten. Matsuoka hat einem Vertreter der „Germania" in Tokio gesagt, die Absage an den Westlerismus müsse entschlossen erfolgen: „Durch das Herlaufen hinter dem Westen ist unsere eigenvölkische Kultur nahezu vernichtet worden. Das muß zu Ende sein." Und über Deutschland fügte er hinzu: „Ich bewundere Ihr Volk wie keines sonst. Es ist etwas Wunderbares, wie Deutschland sich aus dem Elend und der Schmach und der Not herausarbeitet. Ich zweifle, ob unser Volk dazu fähig gewesen wäre. Wir wären unter ähnlichen Verhältnissen in der Nachkriegszeit zusammengebrochen. Man hat gesagt, der Weltkrieg hatte den Sinn, Deutschland zu zerschmettern. Ich glaube, sein Sinn war, das Deutschtum zu einer Neugeburt zu führen. Es ist klar, daß hier die Vorsehung im Spiel war. Sie hat Euch geschlagen, um Euch für spätere Zeit zu prüfen und reif zu machen."

Deutschland versucht heute nach den Genfer Träumen (die gefährlicher sein können als asiatische „Unkultur"), zu sich selbst zu kommen und die Eigenständigkeit seiner Kultur zu retten. Mit Brüning hat die Abkehr vom Westlerismus eingesetzt, unter Hitler wird der Hauptkampf geführt. Wir sehen: Es ist ein großer Zusammenhang da. Und vom Japaner wollen wir uns daran erinnern lassen, daß die Vorsehung über uns waltet. Vor Gott sind wir alle kleine Geschöpfe, die den Auftrag haben, nach seiner Gesetzen unser Dasein als Volk und Einzelmensch zu gestalten.

*

Die Kulturmenschheit, die sich so viele Sorgen um Deutschland macht und besonders jetzt lange Spalten den deutschen Fragen widmet, hat auch noch andere Interessen. Das darf man behaupten, wenn man ausländische Blätter zu Rate zieht.

Englische und andere große Blätter regten sich darüber auf, daß Lindbergh in Stockholm zu Krabben Milch statt Schnaps getrunken hat,

daß in Hollywood Abmagerungskuren endgültig unmodern geworden sind,

daß Lilian Harvey nicht mit Willy Fritsch, sondern mit einem Mann namens Klagemann verlobt war,

daß ein Sektsouper in Moskau 15 Rubel kostet und daß dort eine moderne Tanzdiele (Tanz von 11 Uhr abends bis 5 Uhr früh) eröffnet wurde.

Es gibt noch Sensationen.

Abgabe der Gehaltsbezüge über 1000 Mk.

Münster, 17. Oktober 1933.

Der Vorsitzende des Provinzialausschusses, Abgeordneter Stürtz, teilte in der Sitzung des Provinzialausschusses am 13. d. Mts. dem Provinzialausschuß mit, daß der neugewählte Landeshauptmann, Pg. Kolbow, als richtiger Nationalsozialist und entsprechend dem Vorbild des Führers sich verpflichtet habe, den Teil seines Gehaltes, der den Monatsbetrag von 1000 Mk. übersteigt, einem Fonds zu überweisen, der zur Erziehung von Kindern der gefallenen westfälischen SA- und SS-Kameraden verwandt werden soll.

Verschärftes Uniformverbot im Saargebiet

Saarbrücken, 16. Oktober 1933.

Die Regierungskommission des Saargebietes hat ihr Uniformverbot mit einer neuen Verordnung erweitert. Danach sind in Zukunft verboten „Alle Gegenstände, die dazu bestimmt oder geeignet sind, Abweichungen von der üblichen bürgerlichen Kleidung, die Zugehörigkeit zu einer politischen Vereinigung äußerlich zu bezeichnen, also Kleidung oder Ausrüstungsgegenstände, die durch eine bestimmte Farbe oder Schnitt oder ihre Form ein Merkmal einer politischen Vereinigung darstellen."

Man wird also in Zukunft im Saargebiet weder Stiefel noch Mützen noch Krawatten tragen dürfen, die auf die Zugehörigkeit zu einer politischen Organisation schließen lassen könnte.

Die Glücksnummer

Von Mie-Leonore Schönberg

Verlag Pressebüro „Durchbruch" Bonn

33. Fortsetzung.

Else saß ihrem früheren Chef gegenüber, unwillkürlich streifte ihr Blick den Platz, auf dem die unscheinbare Else Gerber so zufrieden mit ihren kleinen Sorgen gesessen hatte und die nun hier als die reiche Frau Hacker ihn wiedersah.

Dr. Dorner berichtete . . . las die ihm wichtig dünkenden Stellen aus Hackers Briefe vor . . Hanna Schwarz glaubte zu träumen, Else aber blickte regungslos auf den Mund, der solche Worte erzählte!

„Sind Sie damit einverstanden, daß ich im Sinne Ihres Mannes handle, Frau Hacker?"

Verständnislos richteten sich die blauen Augen auf den Fragenden.

Dr. Dorner wiederholte den Satz: . . . „und dann meine liebe Frau Hacker, ich kenne Ihre tiefen, ernsten Ansichten über eine Ehescheidung. Machen Sie sich darüber keine Sorgen. Sie sind zur Ehe gezwungen worden, so daß sie vom christlichen Standpunkt aus eigentlich schon für ungültig erklärt werden kann, ehe das Gesetz eine Scheidung ausspricht. Machen Sie sich niemals Gedanken darüber, daß Sie von den Menschen verurteilt werden könnten. Im Gegenteil, wir wünschen Ihnen alle, daß ein neues Glück Sie diese schweren Jahre vergessen lassen möge." *)

*) Hier wird eine Ehescheidung und Wiederverheiratung des einen Ehepartners mit einem Dritten behandelt. Dazu äußert sich nach Prüfung des Romans ein bekannter Theologe: „Da die erste Ehe von Else Gerber mit Direktor Hacker nur auf Grund unmoralischen Zwanges auf Else geschlossen wird und Hacker seine hochstaplerische Lebensart verschweigt, ist die Ehe von kirchlichem Standpunkt ungültig; die Lösung also keine eigentliche Ehescheidung. Infolgedessen liegen auch keine kirchlichen Hindernisse für eine Wiederverheiratung von Else Gerber vor. Da die Verfasserin in befriedigender Weise diesen Sachverhalt aufklärt, ist der Roman für katholisches Leserpublikum unbedenklich und wegen seiner hinreißenden Schilderung sittlich hochstehenden Frauentums warm zu empfehlen."

Endlich schien die Ueberraschte zu begreifen.

„Mein Mann kommt nie . . . nie mehr zurück . . ich soll wieder . . frei . . werden?"

„So ist es, Frau Else!"

Konnte es denn Wahrheit sein? Elses Auge suchte Hanna Schwarz, deren glückliches Gesicht ihr die Antwort gab und wie immer die Ruhe, daß sie die Wahrheit langsam glauben konnte.

„Ich willige selbstverständlich unter diesen Umständen in eine Scheidung, Herr Doktor," sagte sie langsam. Das Sprechen wurde ihr schwer. So tief hatte sie das Gehörte getroffen. „Bitte veranlassen Sie alles dazu Erforderliche. Nennen Sie mir den Gegenanwalt, den ich nehmen soll. Aber eine Bedingung mache ich: Ich nehme keinen Pfennig von dem Gelde Ernst Hackers an!"

„Aber, Frau Else! So etwas ist doch ganz undenkbar! Sie handeln im ersten Augenblicke natürlich begreiflicherweise ohne Ueberlegung. Ein solches Vermögen weist man nicht einfach von sich!"

Ein leichtes, etwas spöttisches Lächeln umspielte Elses Mund: „Sie werden keine andere Antwort von mir erhalten. Von dem Tage ab, da ich wieder Else Gerber heißen werde, soll das Leben, das ich jetzt führte . . tot sein . . so will es auch Direktor Hacker." Ganz hart klang einen Augenblick die weiche Stimme. „Wenn er auch für mich sorgen wollte, ich weiß doch, daß er nur an sich selbst auf die Dauer denken kann und jetzt als Großmütiger dasteht! Er hätte mich niemals frei gegeben, wenn nicht . . ."

„Sie mögen recht haben, Frau Else . . und doch . . dürfen Sie sich heute noch nicht entscheiden. Was sagen Sie dazu, gnädiges Fräulein?" Dem Anwalt wurde heiß bei dem Gedanken, daß Else bei ihrem Entschluß beharren könnte.

Hanna Schwarz kannte Else genau, sie allein wußte warum Else sich weigerte und diese fühlte, als sie bei Dorners Frage zu ihr hinübersah, daß Tante Hanna noch mit ihr allein über den Fall sprechen würde.

„Ich denke, Herr Doktor . . wir geben Ihnen darüber noch Nachricht."

„Warum, Tante Hanna? Habe ich doch durch mein Los Geld genug, um sorglos leben zu können . . mehr will ich nicht . . . Mich hat mein Reichtum nicht glücklich gemacht," setzte Else leise hinzu. Sie schien ganz vergessen zu haben, wo sie war. Das Haustelephon schnurrte. „Ja, Fräulein Schumann? Um fünf Uhr, wenn ich den Herrn bitten darf." Dr. Dorner legte den Hörer zurück.

Else Hacker hatte heiße Wangen bekommen. „Ist Anneliese Schumann noch bei Ihnen?"

„Gewiß, Frau Hacker. Sie ist auch seit einigen Monaten verlobt, doch werde ich sie noch nicht so rasch hergeben müssen, denn den beiden jungen Menschen sind keine Rosen auf den Weg gestreut."

„Kann ich sie einen Augenblick sprechen?"

„Selbstverständlich!" Dr. Dorner verließ selbst das Zimmer und ehe Else etwas sagen konnte, war ihm Hanna gefolgt.

„Fräulein Schumann! Holen Sie mir, bitte, die Akten, die auf meinem Tische liegen." Die Angerufene, die bei ihrer Arbeit saß, hob erstaunt den Kopf, als der Chef selbst zur Türe hereinschaute.

„Sofort, Herr Doktor!"

„Gnädiges Fräulein?", Dr. Dorner hatte Hanna Schwarz in einen kleinen Nebenraum geführt. „Sie wollen mir etwas sagen?"

Und Hanna erzählte ihm, was sie von Elses Ehe wußte. „Ich ahnte selbst nicht, wie die junge Frau litt und vergebens zerbrach ich mir den Kopf, wie zu helfen war."

„Umstimmen kann ich sie nicht, von dem Gelde zu nehmen, aber ich will versuchen, daß es anderweitig verwertet werden kann. Haben Sie doch die Liebenswürdigkeit, uns einen Plan auszuarbeiten. Andern Menschen zu helfen . . damit wird Else gewiß einverstanden sein."

„Sie haben einen guten Gedanken, Fräulein Schwarz. Ich werde es mir überlegen. Kann ich Ihnen als Gegenanwalt meinen Kollegen . . . ich weiß nicht, ob Sie seinen Namen schon gehört haben . . Dr. Sanden empfehlen?"

Hanna Schwarz lächelte: „Ob ich ihn kenne? Ja, durch einen Zufall sahen wir uns . . Ich weiß Frau Hackers Geschick bei ihm gewiß in den besten Händen."

Dr. Dorner verbeugte sich zustimmend.

„Nun sollst du deine Else . . selbst . . frei machen, Günter Sanden!" klang es froh in Hannas Seele.

Anneliese Schumann sah eine schlanke Dame in Trauerkleidung am Fenster stehen. „Guten Tag!" sagte sie höflich

Rasch wandte sich diese ihr zu . . . sie traute ihren Augen nicht, war das nicht . . . „Gerberlein?" unwillkürlich entschlüpfte ihr der fragende Ausruf. „O, Verzeihung, Frau Hacker," setzte sie gleich verlegen hinzu.

„Nein, Anneliese! Da gibt es nichts zu verzeihen. Grüß Sie Gott!" Beide Hände streckte Else dem jungen Mädchen entgegen. „Immer war ich Ihr Gerberlein und will es auch bleiben. Wie geht es Ihnen, Sie sind verlobt?"

Anneliesens Augen leuchteten, doch gleich flog ein Schatten über ihr Gesicht. „Mein Verlobter hat noch keine Stellung, daß wir heiraten könnten."

Else Hacker sah sie herzlich an und plötzlich kam es wie eine Erleuchtung über sie . . . wozu hatte sie denn das viele Geld? Gewiß konnte da geholfen werden.

„Anneliese", sagte sie weich, „ich habe heute etwas erlebt, was so unerwartet kam, daß ich noch ganz benommen bin und nur fassen kann, daß etwas Herrliches ist! Sie sollen auch froh werden! Wollen Sie in den nächsten Tagen einmal zu mir kommen? Bis dahin habe ich mir schon alles überlegt!"

„Frau Else!" Anneliese wußte nicht, was sie antworten sollte.

„Ja," nickte Else Hacker, „nie werde ich vergessen, wie treu Sie mir hier ein Kamerad waren . . . wie oft Sie mir geholfen haben. Jetzt ist die Reihe an mir! Sagen Sie Ihrem Liebsten, daß . . . Sie das Aufgebot bald bestellen können!"

„Gerberlein!" Jauchzend fiel Anneliese Else um den Hals, die sie herzlich küßte.

„Es bleibt dabei, Anneliese! Auf gute Freundschaft!"

Dr. Dorner kam mit Hanna Schwarz zurück und man verabschiedete sich . . .

„Ich habe nicht einmal nach ihrem Mann gefragt", überlegte Anneliese Schumann beschämt, als sie wieder vor ihrer Schreibmaschine saß.

Wie erstaunte sie aber, als Dr. Dorner ihr kurz darauf die gesetzlichen Formalitäten zwecks Herbeiführung der Ehescheidung Direktor Hackers diktierte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Westfäl. Provinzialausschuß

Der Westfälische Provinzialausschuß trat am Freitag unter dem Vorsitze Provinziallandtagsabgeordneten Stürz zu einer Sitzung zusammen, in der

zum Landeshauptmann der Provinz Westfalen der bisherige Staatskommissar der Provinzialverwaltung, Kolbow, gewählt

wurde. Der neue Landeshauptmann wurde zugleich zum Mitgliede des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt unter Uebertragung des Vorsitzes gewählt. Ferner wurde in dieser Sitzung gewählt: Der bisherige kommissarische Landesrat Bommel zum Landesrat, Landesbankrat Dr. von Hülst zum Landesbankdirektor.

Der Provinzialausschuß befaßte sich mit der wichtigen Frage der

Arbeitsbeschaffung im Straßenbau auch während des Winters.

Gemäß der Anforderung des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen hat die Provinzialverwaltung Vorbereitungen für die Durchführung von Winterarbeiten auf den Provinzialstraßen getroffen. Durch diese Winterarbeiten soll es ermöglicht werden, auch während der winterlichen Jahreszeit einer möglichst großen Zahl von im Straßenbau Beschäftigten Arbeit und Brot zu geben. Der Provinzialausschuß nahm von diesen Vorbereitungen Kenntnis und genehmigte die Anmeldung zur Finanzierung von Straßenbauten im Betrage von 1 Million RM.

Von einem Bericht über den Bau von Reichsautostraßen nahm der Provinzialausschuß Kenntnis und erklärte sich damit einverstanden, daß der Provinzialverband vom 1. 10. 1933 ab der Gesellschaft zur Vorbereitung der Reichsautobahnen e. V. in Berlin (Gezuvor) als Mitglied beitritt und die für die Entwurfsarbeit unbedingt erforderlichen vorübergehenden Aufwendungen übernimmt.

Der Provinzialausschuß beschäftigte sich dann eingehend mit der in den letzten Jahren schon wiederholt in Erwägung gezogenen

Aufhebung der Taubstummenanstalt in Petershagen.

Da es nach der Errichtung der neuen, bisher nicht voll ausgenutzten Taubstummenanstalt Soest aus fürsorgerischen, organisatorischen und finanziellen Gründen nicht mehr möglich ist, die veraltete und in den letzten Jahren unterbelegte Anstalt in Petershagen weiter aufrecht zu erhalten, erklärte sich der Provinzialausschuß unter der Voraussetzung, daß der Gemeinde Petershagen für diesen Verlust alsbald ein Ersatz verschafft wird, damit einverstanden, daß die Provinzialtaubstummenanstalt Petershagen nach Ablauf dieses Schuljahre geschlossen wird und die **Pfleglinge und das Personal sodann der Provinzialtaubstummenanstalt Soest zugeführt** werden. Verhandlungen über eine anderweitige Verwendung der provinzeigenen Gebäude in Petershagen, die den wirtschaftlichen Belangen der Gemeinde Petershagen Rechnung trägt, sind bereits im Gange. Der Landeshauptmann wurde ermächtigt, diese Verhandlungen fortzusetzen und dementsprechende Verträge abzuschließen.

Der Finanzdezernent der Provinzialverwaltung, Landesrat Dr. Westermann, erstattete einen umfassenden Bericht über die Entwicklung der provinziellen Finanzen im Laufe der vergangenen 10 Jahre und gab einen eingehenden Ueberblick über den Stand der heutigen Finanzlage, der Einnahmen und Ausgaben, über die Liquiditetsfragen und über das kommunale Umschuldungsgesetz.

Der Provinzialausschuß nahm dann Kenntnis von der beabsichtigten neuen Organisation in der

Beratung und Vermittlung westfälischer West-ost-Siedler

die durch drei in Münster, Herford und Dortmund einzurichtende Zweigstellen der Reichsstelle für Siedlerberatung, Berlin, künftig durchgeführt werden soll. Unter dem Vorbehalte, daß die drei Zweigstellen, wie beabsichtigt, eingerichtet werden, genehmigte der Provinzialausschuß die Zahlung eines monatlichen Zuschusses und die kostenlose Bereitstellung von zwei Räumen im Landeshause.

Dem von der Deutschen Bühne, Landesverband Westfalen, vor einigen Tagen eröffneten

Westfälischen Landestheater e. V., Sitz Paderborn,

Geschäftsstelle Bochum, wurde für die Einrichtung und den Betrieb einer Wanderbühne eine Beihilfe in Höhe von 8000 RM., außerdem dem Landesverband der Deutschen Bühne zur Durchführung der überleitenden organisatorischen Arbeiten zur Zusammenfassung der westfälischen Theaterbesuchervereinigungen ein einmaliger Zuschuß bewilligt. Durch diese finanzielle Hilfe der Provinz wird es ermöglicht, den Ausbau der Theaterbesucherstämme zu fördern, dadurch den stehenden Theatern eine breitere und sichere Grundlage für ihren Haushalt zu geben und eine Anpassung der Preisgestaltung an die Vermögenslage der Berufsstände zu erleichtern. Durch die Errichtung der Wanderbühne wird den in Westfalen besonders zahlreichen Gebieten und Städten, die von den stehenden Theatern nicht erfaßt werden können und die sonst auf den Bildungswert und den Genuß deutscher Theaterkunst verzichten müssen, das deutsche Theater erschlossen.

An weiteren Beihilfen

wurden bewilligt: Der Landesleitung Nord-West im Kampfbund für Deutsche Kultur eine Beihilfe zu den Kosten der Ausstellung „Westfront 1933", dem Verein Westfälischer Zoologischer Garten in Münster, dem Naturschutzverein Münster für die Betreuung seiner Naturschutzgebiete, sowie einige Beihilfen für die Erhaltung der Wiederherstellung verschiedener wertvoller Baudenkmäler in der Provinz.

1934 Nacherhebung über die bergbaulichen und industriellen Betriebe

Im nächsten Jahre wird zur Ergänzung der gewerblichen Betriebszählung, die im Juni ds. Js. stattgefunden hat, eine allgemeine wirtschaftsstatistische Nacherhebung der bergbaulichen und industriellen Betriebe durchgeführt. Die Erhebung erstreckt sich auf das Kalenderjahr 1933 und auf alle Betriebe, in denen am 16. Juni ds. Js. mehr als fünf Personen beschäftigt waren. Durch eine Verordnung des Reichswirtschaftsministers ist die Durchführung dieser Erhebung dem Statistischen Reichsamt übertragen worden. Die vorzulegenden Fragen dürfen sich nur auf die Betriebsverhältnisse beziehen, d. h. also auf Namen und Sitz des Betriebes, Personalstand, Arbeitsverhältnis, Löhne und Gehälter, Maschinenverwendung, Materialverbrauch, Erzeugung, Absatz und Vorräte. Jedes Eindringen in die Vermögens- und Einkommensverhältnisse der Betriebsinhaber ist ausgeschlossen. Ueber die durch die Erhebung gewonnenen Kenntnisse wird das Amtsgeheimnis gewahrt.

Die Umsatzsteuersenkung für landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Das zweite Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 21. 9. 33 (R.G.Bl. I. S. 659) enthält im 3. Abschnitt Bestimmungen über die Senkung der Umsatzsteuer für die Landwirtschaft. Danach ist der § 13 Abs. 2 des Umsatzsteuergesetzes dahin geändert, daß die Umsatzsteuer nur noch 1 Prozent beträgt bei Lieferung von Gegenständen, die innerhalb eines landwirtschaftlichen Betriebes im Inland erzeugt werden, soweit die Lieferungen durch den Erzeuger der Gegenstände erfolgen. Bisher betrug die Umsatzsteuer auch bei Lieferung landwirtschaftlicher Erzeugnisse durch den Erzeuger 2 Prozent.

Gleichzeitig ist der § 13 Abs. 2 U. St. G. dahin geändert worden, daß die Umsatzsteuer für die Lieferung von Getreide, Mehl, Schrot oder Kleie aus Getreide und von den daraus hergestellten Backwaren, auch wenn die Lieferung nicht durch den Erzeuger erfolgt, ebenfalls 1 Prozent beträgt. Für Umsätze dieser Art galt bisher ein ermäßigter Steuersatz von 0,85 Prozent. Es tritt hier also eine Erhöhung von 0,85 Prozent auf 1 Prozent ein.

Für Einzelhandelsgroßbetriebe

belief sich die Umsatzsteuer für Umsätze von Getreide, Mehl, Schrot oder Kleie usw. bisher nach § 13 Abs. 3 auf 1,35 Prozent. Das neue Gesetz bringt hier ebenfalls eine kleine Erhöhung. Für derartige Umsätze sind jetzt 1½ Prozent Umsatzsteuer zu entrichten.

Die Umsatzsteuersenkung bzw. Erhöhung tritt am 1. Oktober 1933 in Kraft. Der bisherige Umsatzsteuersatz findet aber noch Anwendung, wenn im Falle der Besteuerung nach vereinnahmten Entgelten die Vereinnahmung des Entgeltes vor dem 1. Oktober und bei Entrichtung der Umsatzsteuer nach Leistungen die Leistung vor dem 1. Oktober 1933 erfolgt ist. Bei Verträgen, die vor Verkündung des Gesetzes neu abgeschlossen wurden, muß der Unternehmer, wenn ein niedrigerer Steuersatz zu entrichten ist, dem Empfänger einen entsprechenden Nachlaß gewähren. Ist ein höherer Steuersatz zu entrichten, so muß der Empfänger der Leistung dem Unternehmer einen entsprechenden Zuschlag zum Entgelt gewähren.

Da Unklarheiten über den hiernach ab 1. Oktober gültigen Steuertarif bestehen dürften, weisen wir darauf hin, daß die Umsatzsteuer vom 1. 10. 33 ab folgende Höhe hat:

Grundsätzlich	2 %
Bei Lieferung von innerhalb eines inländischen landwirtschaftlichen Betriebes erzeugten Gegenständen durch den Erzeuger	1 %
Für Umsätze von Getreide, Mehl, Schrot oder Kleie aus Getreide und von daraus hergestellten Backwaren (auch wenn sie nicht vom Erzeuger geliefert werden, wenn es sich aber nicht um einen Großbetrieb des Einzelhandels handelt)	1 %
Für Großbetriebe des Einzelhandels	2,5 %
Für Großbetriebe des Einzelhandels für Umsätze von Getreide, Mehl, Schrot oder Kleie aus Getreide und von daraus hergestellten Backwaren	1,5 %

„Befehl an sämtliche in Münster Studierende"

Unter dieser Ueberschrift schreibt der „Nachrichtendienst der Münsterschen Studentenschaft": „Im nationalsozialistischen Staate geht es nicht an, daß der alte Schlendrian bei den Studenten einreißt, d. h. daß die Studenten nicht pünktlich zu Beginn des Semesters erscheinen und das Ende der Testierfrist abwarten.

Deshalb befiehlt der Führer der Münsterschen Studentenschaft, daß sämtliche Studenten, die im kommenden

Ein guter Rat: ODOL ZAHNPASTA

Zahlungsrückstände der Gemeinden

Gesamtbetrag der Rückstände am 31. März 1933 466,1 Mill. RM.

Wie noch im Finanzbericht des Magistrats in der letzten Herner Stadtverordnetensitzung zum Ausdruck kam, sind die deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände größtenteils genötigt worden, eine Rangabstufung in ihren Zahlungen einzuführen. Gehälter, Löhne usw. wurden weiterhin in dem in den Haushaltsplänen vorgesehenen Umfang beglichen, während Zahlungen für Sachlieferungen, Schuldendienst usw. häufig nur nach Maßgabe der dann noch zur Verfügung stehenden Restmittel getätigt werden konnten. Auf diese Weise sind bei fast allen kommunalen Körperschaften Zahlungsrückstände in größeren Beträgen aufgelaufen, während die eigentlichen Schulden sich nur noch mäßig erhöht haben. Diese Rückstände sind, wie die Zeitschrift Wirtschaft und Statistik in dem ersten Oktoberheft auseinanderlegt, als kurzfristige durch die Not auferlegte Zwangsanleihen anzusehen, deren nunmehr in die Wege geleitete Abdeckung eine wichtige Voraussetzung für die Wiederherstellung geordneter Gemeindefinanzverhältnisse bildet.

Ueber das Maß dieser Rückstände hat die Reichsfinanzstatistik erstmals bei der Erhebung des Schuldenstandes zum 31. März 1933 umfangreiche Ermittlungen angestellt. Der Gesamtbetrag der Rückstände belief sich demnach auf 466,1 Mill. RM., wovon 368,4 Mill. RM. auf die Gemeinden über 10 000 Einwohner und 97,8 Mill. RM. auf die Gemeinden Provinzial- und Kreisverbände entfielen. Die Gemeinden haben von dem Mittel des Zahlungsverzuges in erster Linie gegenüber öffentlich-rechtlichen Gläubigern Gebrauch gemacht. Von den gesamten Zahlungsrückständen dürften etwa 60 Prozent auf öffentlich-rechtliche und 40 Prozent auf privatrechtliche Verpflichtungen entfallen. Ein großer Teil entfällt auf Verbindlichkeiten aus dem Schuldendienst. Im Vergleich zu dem Zinsen- und Tilgungssoll der Rechnungsjahre 1931/32 und 1932/33 machen die Rückstände im Schuldendienst jedoch immer noch ein Zehntel aus (195,2 Mill. RM. oder rd. 42 Prozent der Rückstände überhaupt).

Welche öffentlichen Sammlungen sind noch zugelassen?

Der Polizeipräsident in Bochum teilt folgendes mit:

Nachdem der Preußische Staatskommissar für die Regelung der Wohlfahrtspflege zunächst alle Sammlungen außerhalb des Winterhilfswerks verboten und eine weitere Zulassung von Sammlungen von seiner besonderen Genehmigung abhängig gemacht hatte, waren bei vielen Beteiligten in der Provinz, den Wohlfahrtsverbänden usw. manche Schwierigkeiten entstanden.

Jetzt ist für das laufende Vierteljahr bis Ende 1933 völlige Klarheit geschaffen, nachdem der Staatskommissar für folgende von dem Oberpräsidenten genehmigte Kollekten der nachstehenden Vereine und Anstalten die Fortsetzung zugelassen hat.

Evangelischerseits: Anstalt Bethel bei Bielefeld — Diakonissenanstalt Nazareth in Bethel — Krüppelanstalten Johanna-Helenenheim Volmarstein — Gustav-Adolf-Stiftung.

Auf katholischer Seite: Kath. Fürsorgeverein für Mädchen, Frauen und Kinder — Familienpflege vom Dritten Orden des Hl. Franz — Klöster vom Guten Hirten.

Im Herbergs- und Wanderwesen: evangelischerseits: Westf. Herbergsverband; katholischerseits: Westf. Wandererdienst.

Bei sämtlichen Bewohnern der Provinz: Cäcilienstift in Bad Lippspringe.

Es sei bemerkt, daß die noch laufenden Kollekten für das letzte Vierteljahr keine große Belastung für die Bevölkerung und vor allem keine sonderliche Beeinträchtigung des Winterhilfswerks bedeuten, da sie größtenteils nur in wenigen Bezirken der aufgestellten Kollektensammelplätze noch laufen. Lediglich der Gustav-Adolf-Verein, welchem nach dem Sammelplan ausschließlich der Monat November zugeteilt war, kommt noch mit seiner Sammlung für die ganze Provinz in Betracht.

Die von dem Staatskommissar im Benehmen mit dem Reichsleiter des Winterhilfswerks der NSDAP neuerdings in ihrer Fortsetzung zugelassenen Sammlungen werden polizeilich geschützt und dürfen keinesfalls behindert werden.

Momentbilder vom Amtsgericht.

Um das Werkskasino von Mont-Cenis.

Von neuem aufgerollt wurde der alte Fall des Wirtes aus dem Werkskasino von Mont-Cenis, der gegen einen Strafbefehl von 50 Mark Einspruch erhoben hatte. Am 4. Juni, so wurde schon einmal über diesen Fall hier berichtet, suchten zwei nichtwerksgehörige junge Männer das Kasino auf. Der Kellnerlehrling fragte sie, ob sie auf Mont-Cenis arbeiteten. Der eine sagte: „Nein", der andere erklärte: „Mach keinen Unsinn, wir sind auf Mont-Cenis beschäftigt". „Gut," sagte darauf auch der erste, „wir sind Werksangehörige". Und dann verabfolgte der Kellnerlehrling beiden das verlangte Bier.

Die erste Verhandlung wurde vertagt, weil man nur einen der jungen Männer geladen hatte. Nun wurde auch der andere vernommen, der die Angaben seines Freundes bestätigte. Er stellte sich aber auf den sophistischen Standpunkt, daß man ihn nur gefragt habe, ob er Werksangehöriger sei, und da er auf einem Werke arbeite, wenn auch nicht auf Mont-Cenis, so habe er mit gutem Gewissen „ja" sagen können.

Der angeklagte Wirt hatte sich für die neue Verhandlung einen Rechtsanwalt genommen. Dieser betonte, die Polizei sei an dem ganzen Wirrwarr schuld, denn wie habe sie auch eine solche unmögliche Konzession an Mont-Cenis bewilligen können. Nicht der Wirt, sondern die Werksleitung sei Konzessionsinhaberin und sie müsse eigentlich als Angeklagte erscheinen. Daß die Wirtschaft von Sodingen gegen die Konkurrenz des Kasinos mit seinem billigeren Bier protestiere, sei verständlich. Er verweise aber darauf, daß die NS-Hago bereits Bestrebungen eingeleitet habe, den Werkskonsum und damit auch das Kasino aufzulösen. Der Erfolg dieses Schrittes stehe kurz vor seiner Verwirklichung. Die Werksleitung habe dem Angeklagten die Einrichtung des Kasinos übergeben und der Antrag, ihm die alleinige Konzession zu erteilen, liege beim Oberbürgermeister, der ihn befürworte. Es sei selbstverständlich, daß der Angeklagte nach Konzessionserteilung mit dem alten Zustand brechen, d. h. sich den allgemeingültigen Bierpreisen unterwerfen werde, womit dann auch der Nichtwerksangehörige Zutritt zum ehemaligen Werkskasino haben werde. Psychologisch betrachtet, habe der Wirt seine Gäste nur darauf hinweisen können, daß der Zutritt für Nichtwerksangehörige verboten sei, aber sich eine polizeiliche Befugnis anzumaßen, das sei doch für einen Wirt nicht tragbar. Nachdem das Gericht einen Einblick in die Zukunftspläne erhalten hatte, beschloß es, abzuwarten, wie es weiterhin mit dem Werkskasino bestellt sein wird, und vertagte den Fall, indem es die Zwitterstellung des Wirtes anerkannte.

Herner Auskunftsbüros.

Unter Anklage stand der Leiter A. eines Herner Auskunftsbüros, verklagt von dem Leiter B. eines anderen gleichartigen Büros. B. soll über einen vor einigen Jahren nach hier zugezogenen Großhändler an eine Firma eine Auskunft gegeben haben, die dem Großhändler einen kleinen Schaden zufügte, weil das erwartete Gemüse dadurch erst spät in seinen Besitz kam. Die Auskunft war zurückhaltender Natur gewesen. Weil der Privatkläger B. den neuzugezogenen Großhändler nicht kannte, schlug er der auskunftheischenden Firma vor, sie möge nur gegen Sicherheit mit ihm Geschäfte tätigen. In Wirklichkeit soll dieser Großhändler aber vermögend und kreditwürdig gewesen sein. Nun wußte er nicht, von wem die „schlechte" Auskunft über ihn erteilt worden war, und er hielt den Leiter A. des ihm bekannten Auskunftsbüros an. Der geriet in Zorn darüber, daß man ihn für den Urheber nicht angenehmer Auskünfte hielt. Er bekam auch einen Einblick in die gute Vermögenslage des Großhändlers und sandte daher jener Firma einen Brief, daß sie sich doch bessere Auskunftserteiler aussuchen solle. Hiervon unterrichtete sie den B. und dieser verklagte nun den Konkurrenten A. wegen unlauterer und beleidigender Wettbewerbsmethoden. Es war ein ganz interessanter Prozeß, wobei es zu Zusammenstößen zwischen dem Rechtsanwalt des Privatklägers B. und dem jüngeren A. kam. Der Angeklagte sprach viel von der Pflicht, mehr Sorgfalt auf die Auskunftserteilung zu legen, im Dritten Reiche sei in Zukunft jeder für seine Auskunft verantwortlich, und auch ein Mann ohne Vermögen, wenn er nur kreditwürdig sei, verdiene eine gute Auskunft. Der Verteidiger des Privatklägers verbat sich solche Schulmeisterei an seinem Mandanten. Zuletzt legte der Richter den Termin für die Urteilsverkündung gegen den Angeklagten auf den 19. Oktober fest.

In Köln und Herne zugleich gesehen worden.

Ein Recklinghäuser, der von einem Herner Geschäftsmann eine Zahlung zu beanspruchen hatte, wurde von diesem mit einer Forderung abgespeist, die der Schuldner an einen Dritten hatte. Von diesem Dritten konnte der Recklinghäuser aber angeblich kein Geld bekommen, und so wandte er sich wieder an den Herner Geschäftsmann. Dieser will ihn am 1. August 1932 vormittags empfangen und ihm 37 Mark ausgezahlt haben. Aber auch der gemeinsame Schuldner, von dem angeblich kein Geld zu bekommen war, soll 37 Mark herausgerückt haben, und daher verklagte der Herner Geschäftsmann den Recklinghäuser wegen Betruges. Jener erhielt auch eine Geldstrafe von 50 Mark, wogegen er Einspruch erhob.

Im Februar dieses Jahres kam es zur ersten Verhandlung. Es ist an dieser Stelle darüber ausführlich geschrieben worden. Damals leugnete der Recklinghäuser seinen Besuch in Herne glatt ab. Er sei bereits am 31. Juli auf ein Telegramm hin, seine Mutter sei gestorben, nach Köln gefahren und habe sich dort über eine Woche aufgehalten. Er gab eine Reihe von Zeugen an, die sein Kölner Alibi beweisen könnten. Als der Herner dabei blieb, den Recklinghäuser am 1. August 1932 vormittags bei sich gesehen zu haben und auch seine Angestellte es bekräftigte, meinte der vom Best: „Dann ist es anscheinend mein Geist gewesen, der mich in Herne vertrat!"

Das Gericht stand diesem doppelten Dasein ratlos gegenüber und vertagte den Fall schließlich, indem es dem Recklinghäuser aufgab, die Zeugen zu stellen, die ihn in Köln gesehen haben wollten. Die Frist von 3 Monaten ist inzwischen auf fast 8 Monate angewachsen, ehe es zur erneuten Verhandlung kam. Die Kölner Zeugen bekräftigten die Angaben des angeklagten Recklinghäusers, daß er zwischen dem 31. Juli und den ersten Tagen des August dauernd in Köln gewesen sei. Aber der Herner Geschäftsmann und seine Angestellte bezeugten unter Eid das Gegenteil, der Angeklagte sei am 1. August vormittags in Herne gewesen. Wegen der sich widersprechenden Zeugenaussagen sprach das Gericht den Mann aus dem Best mangels Beweises frei. Die doppelte Anwesenheit in Köln und Herne, wobei ein Doppelgänger nicht in Frage kommt, bleibt also nach wie vor ungeklärt.

Der mysteriöse Wurf.

Ein Geschäftsmann und ein Bergmann befanden sich am 9. Juli nachts gegen 1 Uhr getrennt voneinander auf dem Heimweg von einer Festlichkeit. Auf der stockdusteren Gerther Straße vor seiner Wohnung will nun der Bergmann plötzlich mit einem faustgroßen Ziegelstein beworfen worden sein. Allerdings traf der Stein ihn nicht. Daß der Geschäftsmann der Täter gewesen sei, folgerte der Bergmann daraus, daß außer diesem vor, neben und hinter ihm im weiten Umkreis keine Menschenseele gewesen sei. Gleich nach dem Wurf soll der Geschäftsmann auf ihn zugelaufen sein, ihm Schimpfwörter an den Kopf geworfen und versucht haben, ihn zu ohrfeigen. Der Geschäftsmann, der eine Strafe von 3 Mark erhalten und dagegen gerichtlichen Einspruch erhoben hatte, bestritt, geworfen zu haben. Geschlagen habe er den Bergmann nur, weil dieser ihn ungerechterweise angegriffen habe. Nun erzählten beide vor Gericht von einer schon Wochen vorher ausgebrochenen Feindschaft zwischen ihnen. Bloß auf die Vermutung des Bergmanns hin den Geschäftsmann zu bestrafen, dazu konnte sich das Gericht nicht entschließen, es sprach daher den Angeklagten mangels Beweises frei.

Ein ungesühnter Fahrraddiebstahl.

Am 16. März kam ein Laborant nachts um 4 Uhr mit seinem Fahrrad in die elterliche Wohnung in Sodingen, stellte das Rad in den Kellerflur und schloß die Haustür ab. Kurz darauf war das Rad gestohlen. Des Diebstahls verdächtigt und angeklagt war ein Arbeitsloser aus Dortmund. Dieser erzählte aber folgendes: Er sei um 17 Uhr des gleichen Tages in einer Wirtschaft in Hörde gewesen und habe dort das Gespräch zweier unbekannter Männer vernommen, die wegen eines Fahrradkaufes verhandelten. Er habe sich hineingemischt und schließlich 30 Mark für das Rad gegeben. Weil er aber damit seine Unterstützung verausgabt und kein Geld mehr zur Bezahlung seines Logisgeldes gehabt habe, sei er zu einer Pfandleihe gegangen und habe das Rad für 10 Mark versetzt, um wenigstens vorläufig im Besitze eines Geldbetrages zu sein. Beim Herauskommen sei er dann von zwei Kriminalbeamten festgenommen worden. Jener zwei Männer habthaft zu werden, mißlang. Natürlich glaubte man bei der Polizei, daß der Dortmunder ein Märchen erzählt habe. Dieser, der 14 Tage später geheiratet hat, erbat sich aber, seine jetzige Frau und frühere Braut sowie seine Verwandten als Zeugen dafür beizubringen, daß er in der fraglichen Nacht, als der Diebstahl des Rades geschah, in Wanne-Eickel übernachtet habe. Er sei am andern Tage, nachdem er in Dortmund seine Unterstützung erhalten hatte, nach Hörde gefahren, um sich dort einen Anzug zu kaufen. Auch will er zunächst einen Bekannten erwartet haben. Dieser sei ausgeblieben, und da sei er in jene Wirtschaft gegangen, wo sich beide Männer befunden hätten. Erst nach der Entdeckung, daß es sich um ein gestohlenes Rad handele, sei er zu der Einsicht gekommen, man habe sich aus Gründen der Bauernfängerei laut unterhalten, um ihn zum Fahrradkauf anzuregen. Das Gericht hielt die Angaben des Dortmunders für glaubwürdig und sprach ihn frei.

Wintersemester in Münster studieren, sich bis zum 13. Okt. 1933 bei ihren Fachschaftsleitern und Sturmführern gemeldet haben. Es geht darum, daß der große Plan für die Arbeit der Studentenschaft von Anfang an durchgeführt wird. Das ist aber nicht möglich, wenn einzelne Studenten geruhen, im Laufe des Semesters die Universitätsstadt zu beziehen und gegen Ende des Semesters sich zur Mitarbeit in der Studentenschaft zu melden. Der Führer der Studentenschaft wird mit aller Schärfe gegen diejenigen vorgehen, die diesem Befehle nicht nachkommen.

Rammstedt, Hauptamtsleiter B."

Aus und für Herne

Erwerbslosenspeisung

Vom 1. November ab können alleinstehende hilfsbedürftige Erwerbslose, die nicht in einem Familienverbande leben, aus Volksküchen oder durch Freitische mittags frei verpflegt werden. Solche Erwerbslose, die unbedingt auf diese Speisung angewiesen sind, wollen sich in den zuständigen Ortsgruppen anmelden, und zwar

für Alt-Herne: Bochumer Str. (Wirtschaft Mumme),
für Herne-Mitte: Lönsstraße 49, Hinterhaus,
für Herne-Nord: Roonstr. 31 (Kasino Friedrichseck),
für Herne-Sodingen: Amtsbaracke Zimmer 12.

Die Anmeldungen müssen erfolgen am 19. und 20. Oktober (Donnerstag und Freitag) von 9—12 und 15—18 Uhr, am 21. Oktober (Sonnabend) nur von 9—12 Uhr.

NS-Volkswohlfahrt.

* * *

Die Anträge auf Instandsetzungszuschüsse

Das Handwerksamt teilt mit: Wir machen darauf aufmerksam, daß Zuschüsse für große Instandsetzungsarbeiten durch das Hochbauamt nur dann gegeben werden, wenn vor Beginn der Arbeiten eine Besichtigung stattgefunden hat. Wir empfehlen deshalb, um sich und dem Auftraggeber Nachteile zu ersparen, auf jeden Fall den Antrag auf Gewährung eines Reichszuschusses für große Instandsetzungsarbeiten vor Beginn der Arbeiten am Hochbauamt einzureichen und genehmigen zu lassen.

* * *

Veranstaltungen der Handwerker-Woche

Heute nachmittag 6 Uhr findet im Evgl. Vereinshaus eine allgemeine Handwerkerversammlung statt, auf der Dr. Butenberg über das Thema „Arbeitsbeschaffung durch Kundenwerbung" sprechen wird.

Am Donnerstag folgt als nächste Veranstaltung der Handwerkerwoche die öffentliche Freisprechung von Lehrlingen zu Gesellen. Sie findet ebenfalls um 6 Uhr im Ständehaus (Saal links) statt.

* * *

Handarbeitsausstellung der Jungfrauenkongregation Herne-Holthausen

Ueber 300 Arbeiten sind es, die eine Woche lang das Entzücken der Besucher des Vinzenzhauses an der Memeler Straße in Herne-Holthausen sein werden. In einem Raume dieses Schwesternhauses hat die Jungfrauenkongregation von Holthausen die mannigfaltigsten Erzeugnisse ihrer Handarbeitsgruppe ausgestellt, ein besonderes Tischchen zeigt Arbeiten der Nähschule des Vinzenzhauses. Die Firma Sinn hat unentgeltlich die Dekorierung der Ausstellung übernommen und für eine malerische Verteilung der Arbeiten Sorge getragen. Blumen in Vasen heben sich aus allem freundlich hervor.

Vier Jahre dauern nun bereits diese Handarbeitskurse, die wöchentlich einmal von 19—21,30 Uhr stattfinden. Innerhalb dieser Jahre ist einmal für längere Zeit die Arbeit einer besonderen Aufgabe zugewandt gewesen, nämlich der, für das neue Gotteshaus Paramente anzufertigen und umzuarbeiten. Nach Erledigung dieser Aufgabe ging es mit frohem Mut weiter ans Werk, hausfrauliche Nadelarbeit zu betreiben. Die Unterweiserinnen waren Frl. Lehrerin Schrag und Schwester Angelika. Alles, was es an Handarbeiten gibt, wurde gelehrt: Nähen, Hohlsaum-, Kurbelarbeiten, Locharbeiten, Häkeln, Teneriffa- und Richelieuarbeiten, Stricken, Malarbeiten, Kunststricken, Bastelarbeiten, Filetarbeiten und was dergleichen Künste mehr sind. Wer sich die Handarbeitsausstellung ansieht, wird feststellen können, daß man im Schwesternhause zu Holthausen Wertvolles und Vielseitiges für einen späteren gemütlichen Haushalt lernt.

Die Ausstellung zeigt weiße Kissenbezüge mit Locharbeiten, große Tischdecken, Ueberhanddecken, Kaffeedecken, auch kleinere, feinere, kunstvoll ausgearbeitete Deckchen nach modernstem Muster, dann folgen Kleider- und Kragengarnituren, Kinderkleidchen, farbenfroh, schlicht aber zweckmäßig, ferner bemalte Taschentücher, wollene und hübsch bunte Kaffeemützchen, Hauben für Becher, Teewärmer, Topflappen, mit Wolle behäkelte Untersätze usw. Aber auch Käthe Kruse fand hier gute Nachahmerinnen. Die Püppchen, Schäfchen, Kätzchen werden bestimmt allen Besuchern gefallen, und mancher Besucherin Wunsch wird dahin gehen, auch so etwas anfertigen zu können. Perlkettchen und verwandte Schmuckstücke sind ebenfalls zu sehen, ferner Handtaschen, Einkaufstaschen und noch manches andere.

Außer den hübschen Arbeiten der Nähschule im Schwesternhause, unter denen eine Hardangerdecke besonders auffällt, wird jede ausgestellte Arbeit durch Loskauf am nächsten Sonntag erstanden werden können. Man nehme daher die Gelegenheit wahr, besuche für 10 Pfennig (für Erwachsene) bzw. 5 Pf. (Kinder) die Holthauser Handarbeitsausstellung der Jungfrauenkongregation, erstehe für 30 Pfennig ein Los und wer weiß, was für schöne Sachen man nicht alle gewinnen wird. Gleichzeitig erfüllt man eine andere schöne Aufgabe, denn der ganze Reinertrag der Ausstellung wird der Ausstattung der Holthauser Pfarrkirche zugute kommen.

* * *

Für Fahrradmarder Zuchthaus

Ein Fahrradmarder namens Gr. aus Herne war wegen einer Anzahl Versuche, in Bochum am Rathaus, an der Post, an der Krankenkasse, am Amtsgericht Fahrräder zu stehlen, zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt worden. Es handelt sich um einen oft vorbestraften „Spezialisten". Die harte Strafe schreckte ihn und in der Berufungskammer wollte er dem Gericht mit frecher Stirn durchaus den Glauben beibringen, ein Doppelgänger sei der Schuldige. Er sei nie in Bochum gewesen. Dabei ist der Mann vom Zeitungshändler an der Hauptpost mehrere Male genau beobachtet, der Polizei gemeldet und auch von dieser mehrfach auf seinen Diebesgängen genau beobachtet und verfolgt worden, weil man ihn auf frischer Tat fassen wollte. Ein Zweifel in der Person konnte überhaupt nicht auftreten. Das Gericht erkannte, daß es eine bodenlose Frechheit sei, wenn ein Angeklagter unter solchen Umständen das Urteil anfechte. Wegen der Frechheit soll ihm jetzt die bisherige Haft nicht auf seine Strafe angerechnet werden.

* * *

*** Nochmals die Milchpreise.**

In der Bekanntmachung des Milchwirtschaftsverbandes Herne—Wanne-Eickel über die Neufestsetzung der Milchpreise ist ein Schreibfehler unterlaufen. Es muß heißen: 1 Liter Vollmilch ab Laden (nicht ab Wagen) 0,21 M. Es war irrtümlicherweise geschrieben worden „oder ab Wagen".

*** Sperrung der Mulvanystraße.**

Das Polizeiamt Herne teilt mit: Aus Anlaß der Vornahme von Arbeiten an der Anschlußbahn Shamrock 1/2 in Herne ist die Mulvanystraße von der Bahnüberführung bis zur Ecke Grenzweg für den durchgehenden Fahrzeugverkehr gesperrt. Umleitung über die Rottstraße — Brunnenstraße zum Grenzweg.

*** Beflaggung der preußischen Fach- u. Berufsschulen während der Handwerkerwoche.**

Der Preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit hat die ihm unterstehenden Fach- und Berufsschulen angewiesen, während der Handwerkerwoche Flaggenschmuck anzulegen, um damit die Verbundenheit mit dem Handwerk zu bekunden.

*** Politische Festnahme.**

In Herne wurde eine Person wegen Verächtlichmachung der Reichsregierung festgenommen.

*** Alle Schwesternverbände und Schwestern,**

die nicht dem Roten Kreuz, der Inneren Mission oder der Caritas angehören, werden aufgefordert, sich umgehend bei der NS-Volkswohlfahrt, Rathaus, Zimmer 19, zu melden.

*** 81 Jahre alt.**

Frau Witwe Marie Pawelzick, Herne-Holthausen, Ringstraße 81, kann heute ihr 81. Lebensjahr vollenden. Dem rüstigen Geburtstagskind, das noch täglich seine Hausarbeiten selbst verrichtet und an den Geschehnissen des Tages regen Anteil nimmt, auch unsererseits herzlichen Glückwunsch!

*** Tödlicher Grubenunfall.**

Von einem bedauerlichen Grubenunfall mit tödlichem Ausgang wurde in der Nachtschicht zu Dienstag auf der Schachtanlage Shamrock 1/2 der Schichthauer Heinrich Freisen aus der Mont-Cenis-Straße betroffen. Fr. war in einem Streb mit dem Ausbauen der Rohrleitung beschäftigt, als sich unerwartet aus dem Hangenden Steinmassen lösten, die den Bedauernswerten mit solcher Wucht trafen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der so tragisch ums Leben Gekommene war verheiratet und gehörte der NSBO an.

*** Unter hereinbrechende Gesteinsmassen**

geriet im Revier 6 einer örtlichen Schachtanlage der Hauer Wilhelm B. aus der Marienstraße. In Flöz Dickebank war er mit dem Ausbau des Strebs beschäftigt und wurde dabei von hereinbrechenden Gesteinsmassen überrascht. Die erlittenen Rückenverletzungen machten die Ueberführung ins Bergmannsheil notwendig.

*** Mit dem Motorrad gestürzt.**

Der Gemüsehändler Heinrich W. aus Recklinghausen befand sich gestern mit seinem Motorrad auf einer Geschäftstour in der hiesigen Gegend. Als er die Unterführung in Horsthausen passierte, stellte sich ein Federbruch ein, wodurch die Maschine ins Schleudern geriet und stürzte. Neben erheblichen Armverletzungen trug W. einen Unterschenkelbruch davon.

*** Verkehrsunfall.**

Gestern nachmittag stieß bei Niehage ein von der oberen Bahnhofstraße kommendes Dreiradlieferauto mit einem aus der Neustraße kommenden Motorrad zusammen. Beide Fahrzeuge wurden so stark beschädigt, daß sie nicht mehr fahrfähig waren.

*** Die Gefahr offener Kellerlöcher.**

Als gestern abend ein von der Zeche Friedrich der Große heimkehrender Bergmann die Ludwigstraße passierte, stürzte er in ein von spielenden Kindern offengelassenes Kellerloch. Glücklicherweise kam er mit einer Armverstauchung davon.

*** Jugendliche Rennfahrer.**

Nachdem auf dem Sportplatz am Volkspark nun eine Radrennbahn angelegt ist, kann man die Jugend ihre Radrennen ausführen sehen. Gestern nachmittag kam es bei einem solchen Rennen in einer Kurve zwischen 5 Jungen zu einem Massensturz, wobei der Schüler Georg Ge. einen Gelenkriß erlitt und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Außerdem gingen 4 Räder in die Brüche. Heulend zogen die Matadore nach Hause.

*** Arbeitsunfall.**

Der Klempnergehilfe Ewald D. aus der Schwedenstraße wollte gestern morgen mittels einer Lötlampe an einer Gießkanne Reparaturen vornehmen. Plötzlich entfiel ihm die Lampe. Sie wurde leck und im Nu war der herauslaufende Brennstoff zur Entzündung gekommen. Die Flammen brachten dem Klempnergehilfen Verbrennungen an Händen und Gesicht bei. Er mußte Krankenhaushilfe in Anspruch nehmen.

*** Eigentümer eines Herrenfahrrades gesucht.**

Bei der Kriminalpolizei, Zimmer 215 im Polizeiamt Herne, ist ein Herrenfahrrad ohne Markenbezeichnung, Nr. 241 788, sichergestellt. Es wurde am 14. 10. auf dem Hofe des Hauses Roonstraße 16 herrenlos aufgefunden. Das Fahrrad kann bei der eingangs genannten Dienststelle besichtigt und vom rechtmäßigen Eigentümer in Empfang genommen werden.

*** Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz (Ortsgruppe Sodingen)**

ladet Mitglieder und Freunde auf Donnerstag, den 19. Oktober, nachm. 4 Uhr in den Gasthof Plumpe, Kirchstraße, zu einer Feierstunde. Im Mittelpunkt des Nachmittags steht der Vortrag von Frau Seher, Herne: „Die Aufgabe der deutschen Frau in den Kolonien". Die Jugendgruppe des Kolonial-Frauenbundes wird zur Unterhaltung des Nachmittags beitragen. Die Kaffekarte kostet 40 Pf. Kuchen kann gekauft werden. Tassen möge man mitbringen. Der Reinertrag ist für die Winterhilfe im Bezirk Sodingen bestimmt. (Siehe Vereinskalender.)

*** Theaterverein „Germania".**

Am Sonntag, dem 15. Oktober, gelangte im Saale des Herrn Möller, Ludwigstraße, das 4aktige Schauspiel von Peter Wollni, Herne: „Die vom Huberhof" zur Aufführung. Der Theaterverein „Germania" entledigte sich dieser Aufgabe mit viel Geschick. Paul Jaks gab als Huberbauer Beweise eines guten Talents, besonders die Sterbeszene im letzten Akt war meisterhaft. Frau Jeromin als Frau des Huberbauern gefiel durch eine tiefes seelisches Spiel, das zu Herzen ging. Eine Glanzleistung war der Strupp des H. Jeromin senior. In Sprache und Mimik war er unübertrefflich. Der Chor im 3. Akt, unterstützt durch eine Bauernkapelle, löste helle Begeisterung aus. Alle anderen Spieler entledigten sich ihrer Aufgabe mit viel Hingabe. Der Abend war ein großer Erfolg für den Verein und den Autor, der selbst anwesend war, und dessen neues Lustspiel „Der Millionenmüller" im Januar vom gleichen Verein zur Uraufführung erworben wurde.

*** Theateraufführung des 1. Herner Theatervereins 1894 e. V.**

Es wird schon jetzt darauf hingewiesen, daß der 1. H. T. V. 1894 e. V. am Sonntag, dem 29. d. M., im großen Saale des Kath. Gesellenhauses einen Theaterabend veranstaltet. Zur Vorführung gelangt das 3aktige Lustspiel „Willy's Frau". Die Rollen sind wieder auf das beste verteilt, so daß mit einem vollen Erfolg zu rechnen ist. Da die Theaterabende des Vereins erfahrungsgemäß immer ausverkauft sind, empfiehlt es sich, den Vorverkauf auszunutzen. Karten sind zu haben im Kath. Gesellenhause, in der Westfalenschänke, Buchhandlung Lonnemann und bei den Mitgliedern.

*** „Die Arbeitsschlacht der Reichsregierung."**

Zum Abschluß der unter dem Motto „Segen der Arbeitsbeschaffung im Kleinen. Gerade auf den Einzelnen kommt es an!" in der Zeit vom 15. bis 22. Oktober 1933 im ganzen Reich durchgeführten Reichshandwerkswoche findet am Sonntag, dem 22. Oktober, nachmittags 4 Uhr in der Westfalenhalle zu Dortmund eine Kundgebung des Westfälisch-Lippischen Handwerkerbundes statt. Es werden sprechen: 1. Gauleiter Staatsrat Wagner, Bochum, M. d. R.; 2. Staatssekretär im Reichsministerium Reinhardt, Berlin, über „Die Arbeitsschlacht der Reichsregierung"; 3. Oberbürgermeister Irrgang, Bottrop, M. d. R.

Vertrieb der Wohlfahrtsmarken 1933

In einem Runderlaß an die Ober- und Regierungspräsidenten, Landräte und Oberbürgermeister weist der preußische Minister des Innern auf die Richtlinien für den Vertrieb der Richard-Wagner-Wohlfahrtsbriefmarken 1933 hin; der Vertrieb der Marken findet bekanntlich im Rahmen des Winterhilfswerkes statt. Von den den örtlichen Vertriebsstellen verbleibenden Beträgen (80 v. H.) des Wohlfahrtsaufschlages ist die Hälfte dem örtlichen Winterhilfswerk zuzuführen. Um dem Markenverkauf einen besonderen Auftrieb zu geben, ist es erforderlich, die Verbindung mit dem Winterhilfswerk möglichst eng zu gestalten. Der Minister des Innern empfiehlt daher, im Benehmen mit dem Leiter des Winterhilfswerks die Vereinigungen der freien Wohlfahrtspflege, die Vertreter der Jugendverbände, der Wirtschaft und der Presse zu einer gemeinsamen Beratung über die Möglichkeiten der Förderung des Markenabsatzes zu laden.

Briefkasten

Anfragen an unsere Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die letztgültige Quittung beigefügt sein. Wo dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung.

C. C. Eine Unterstützung erhalten Sie in Höhe von 55, —RM.

R. F. 100. Von der Miete gelten 3 Prozent der Friedensmiete als Wassergeld. Beträgt das Wassergeld mehr als 3 Prozent der Friedensmiete, kann der Mehrverbrauch umgelegt werden und kommen Sie nicht daran vorbei.

111. Ab Bochum 8,47, an München 21,34, oder ab Bochum 21,20, an München 7,35. Ab Herne 22,19, an Wanne 22,23 (Personenzug), weiter ab Wanne D-Zug 22,35, an München 11,38, oder ab Herne 16,51, an München 7,17.

Vereinskalender

Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz, Ortsgruppe Sodingen, ladet seine Mitglieder für Donnerstag, den 19. 10., zu einer Feierstunde ein. Näheres siehe im lokalen Teil.

KKV-Jungmännerring

Heute abend 8,30 Uhr im Heim Versammlung. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Die Führerschaft.

Neueste technische Hilfe für Schwerhörige.

Zu den Anordnungen zwecks Hörverbesserung bei Schwerhörigen zählt in erster Linie der seit Jahren bekannte „Siemens-Phonophor", der auf elektrischem Wege eine einwandfreie Uebertragung der Sprache bewirkt und sich glänzend bewährte. Die unermüdlichen Verbesserungsarbeiten haben neuerdings zur Ausgabe von qualitativ hochstehenden Apparaten mit regulierbarer Lautstärke geführt, die nicht nur eine gute Schallintensität haben, sondern auch die Sprache naturgetreu übertragen. (Siehe heutige Anzeige!)

Morgen abend Eröffnungsvorstellung „Hermannsschlacht" im Capitol

Karten ab 7 Uhr an der Abendkasse.

Morgen abend 8 Uhr wird im „Capitol" als Erstvorstellung der „Deutschen Bühne" das erlebnisreiche Drama von Heinrich von Kleist „Hermannsschlacht" in Szene gehen. Diese Vorstellung erhält besondere Bedeutung dadurch, daß ihr prominente Gäste beiwohnen werden. Gaukulturwart Dr. Schwarzschulz, Bochum, der Landesleiter der „Deutschen Bühne" im Gau Westfalen Dr. Hoß und weitere Begründer und Mitarbeiter des Westfälischen Landestheaters werden zu der Aufführung erscheinen. Die einführenden Worte spricht Kreiskulturwart Pg. Lutz. Nach den Vorbereitungen zu urteilen, verspricht die Aufführung ein voller Erfolg zu werden. Die Abendkasse ist ab 7 Uhr für den Verkauf einiger in beschränkter Anzahl noch vorhandener Plätze zum Preise von RM. 1,30 geöffnet. Die Aufführung beginnt pünktlich 8 Uhr. Um Störungen zu vermeiden, werden bei Beginn der Vorstellung die Saaltüren geschlossen.

Heute Probe des Städt. Chors

Die für Freitag angesetzte Probe muß wegen einer an diesem Tage stattfindenden Veranstaltung des NS-Lehrerbundes vorverlegt werden. Sie findet daher heute, Mittwoch, abend statt.

Theaterbesuch am schlechtesten in Berlin.

Auf einem Abend des Kampfbundes für deutsche Kultur in Berlin sprach Staatskommissar Hinkel. Er ging davon aus, daß fast noch notwendiger als der Kampf gegen Hunger und Kälte der Kampf gegen die kulturelle Kälte, gegen den seelischen Hunger sei. Das Kammerspielhaus habe sich durchaus bewährt. Die Privattheater entsprächen jedoch bisher nur wenig in dramaturgischer Hinsicht der nationalsozialistischen Weltanschauung. Ihnen würde bei einer Zusammenkunft in den nächsten Tagen mit gutem Humor gesagt werden, daß der neue Staat durchaus für Freude und Frohsinn und gegen jeden Muckertum und Scheinheiligkeit sei, aber immerhin die Zahl der Ehebrüche auf der Bühne herabgesetzt zu sehen wünsche.

Von dem Theaterbesuch stellte Hinkel fest, daß dieser in Berlin bei weitem am schlechtesten sei, während Städte wie Kiel, Frankfurt und andere erfreulicherweise das Interesse der gesamten Bevölkerung am Neubau des deutschen Theaters gezeigt hätten. Von den Besitzenden würde selbstverständlich erwartet, daß sie ins Theater gingen. Vordringlich aber sei es, auch die großen Massen hineinzuführen, die vielleicht noch niemals in einem Theater gewesen seien.

Konzert des Kolpingschors Herne

Ein Deutscher Abend.

Unter dem Leitwort „Ein deutscher Abend" veranstaltet der „Kolpingschor" am kommenden Sonntag abend 8 Uhr im Saale des Kath. Gesellenhauses unter Mitwirkung eines Bläserchors ein Konzert, dessen Vortragsfolge den Grundgedanken verkörpert: echte Kunst in nationalen Chorgesängen und innige Verknüpfung des Chores mit der Teilnehmergemeinde in gemeinsamer Absingung von entsprechenden Volksliedern. Gerade in letzterem Umstande, der eine Neuheit in unserem heimischen Musikleben darstellt, erhält der „Deutsche Abend" das Gepräge einer Verbrüderung von Sängern und Hörern.

Nach einleitender Fanfarenmusik und einer Militär-Ouvertüre bietet der Chor unter der Leitung des Organisten Brockhoff „An das Vaterland" von Kreutzer und „Segenswunsch" von Weinzierl. Was hier die Sänger verkünden, soll ein einmütiges Bekenntnis aller werden; es prägt sich aus in dem einstimmigen Gesange: „Ich hab' mich ergeben". Der zweite Teil des Programms will den nationalen Gedanken weiterführen, zunächst in Reineckes „Auf der Wacht" und in Rückens „Normanns Sang", in denen die Freiheit gefeiert wird. Wiederum wird die ganze Musikgemeinde zur Anteilnahme aufgerufen. Was könnte da wohl geeigneter sein, als das urdeutsche Volkslied „Freiheit, die ich meine" und Hellers Triumph-Marsch „Deutschland hoch in Ehren". Was uns voranleuchten soll in den Stürmen einer bedrängten Zeit, das ist die Erinnerung an Preußens große Zeit. Diesem Gedanken dienen der Marsch „Friederieus Rex" von Radeck und die Chöre „Schenkenbachs Reiterlied" (alte deutsche Volksweise um 1512) und „Lützows wilde Jagd" von K. M. v. Weber. Die erweckte Stimmung erhält die Weiterführung durch das wohlbekannte Volkslied „Morgenrot", sowie durch den „Finnländischen Reitermarsch".

Der Konzertabend steht unter dem Leitwort „Deutscher Abend", d. h. „Liebe zum Vaterland!" Das findet seinen besonderen Ausdruck in Kistlers „Ich bin ein Deutscher", das an Opfertaten appelliert, und in Werths „Alles für Deutschland" mit dem Refrain: „Wenn wir in Ergebenheit zu Deutschlands Recht und Würde stehn, dann kann in alle Ewigkeit das Reich nicht untergehn." Hiermit steigt die konzertliche Veranstaltung auf ihren Höhepunkt, der dadurch zum Ausdruck kommt, daß alle Teilnehmer wie ein Mann die Nationalhymne mit voller Begeisterung erschallen lassen. Der Radetzki-Marsch von Strauß mit unterlegtem Text beschließt das Konzert.

Der geringe Eintrittspreis (40 Pf.) erleichtert die Teilnahme an diesem einzigartigen Konzert, das nach Beendigung des Handwerkerzuges stattfindet und somit einen feierlichen Abschluß der Propaganda des deutschen Handwerks bildet.

Stadttheater Bochum

Anneliese von Dessau (Erstaufführung).

Winterbergs Operette „Anneliese von Dessau" ist schon älteren Datums. Dennoch wird sie ein großes Publikum durch die Handlung (Leopold von Anhalt-Dessau und die Tochter des Apothekers Föse lieben und kriegen sich nach Ueberwindung einiger Schwierigkeiten!) und durch ihre gefällige Melodik wie durchsichtige Harmonik immer wieder begeistern. Man fühlt: Hier haben Librettist (Rich. Keßler) und Komponist etwas geschaffen, das, etwa in der Linie Strauß, Millöcker usw. liegend, nicht nur Eintagswerk ist. Einige musikalisch geschickte Retuschen in bezug auf gediegen moderne Rhythmik und Instrumentation machen uns Gegenwartsmenschen dies und das reizvoller (z. B. Eine kleine Hochzeitsreise macht' ich gern mit dir). Weiter sprechen in der Musik die reichen Lyrismen, im Spiel natürliche Frische und Humor an. So wurde die Erstaufführung am Freitag in der Inszenierung und Spielleitung von Eggert und unter der musikalischen Leitung Hillenbrands zu einem netten Theaterabend, für den das Publikum am Schluß durch reichsten Beifall dankte. Die Rollenbesetzung war allerdings nicht ganz gleichwertig. Der gesanglich und schauspielerisch gleich guten Marietheres Heindl (Anneliese) hätte man einen in den tieferen Lagen seines Tenors ergiebigeren Partner gewünscht, der zudem im 1. Akte etwas straffer im Spiel sein dürfte, als wir ihn in G. Weitenhaller als Leopold sahen. Mit viel Charme und gutem Gesang wußte Käthe Guß die lebenslustige Tochter des in Formen erstarrten Marquis (K. Siebold) vorteilhaft auf die Bretter zu stellen. Sie und ihr Partner K. H. Nießen hatten stets die Lacher auf ihrer Seite. Toni Müllers schauspielerisches Können gefiel in der Darstellung des Hofmarschalls sehr. Zu stark posiert schien Marianne Trieloffs Fürstin. Im Spiel lockerer darf künftig Conrad Becker (Apotheker) sein. Durch Beseitigung einiger Unebenheiten in der Massenszene des Schlusses wie Kürzung des langen Vorbeimarsches der Dessauer Truppen würde die Regie zum Vorteil der Wirkung einiges tun können.

Dr. Sch.

Steuerbefreiung für neu errichtete Wohnungen und Eigenheime

Durch das Gesetz vom 21. September 1933 wird die Steuerbefreiung für neu errichtete Eigenheime und Kleinwohnungen gegenüber den bisherigen Bestimmungen weiter ausgedehnt. Es werden jetzt die neuerrichteten Kleinwohnungen und Eigenheime von der Einkommensteuer und der Vermögensteuer sowie auch von der staatlichen Grundsteuer in voller Höhe, dagegen von der gemeindlichen Grundvermögensteuer nur zur Hälfte befreit. Für die gemeindliche Grundvermögensteuer ist zu bemerken, daß diese Befreiung sich erstmalig für das Rechnungsjahr 1934 auswirkt, nicht also auch schon für die zweite Hälfte des Rechnungsjahres 1933. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß die erst nach dem 1. April 1934 bzw. 31. Mai 1934 bezugsfertig gewordenen Kleinwohnungen von der gemeindlichen Grundvermögensteuer ganz befreit sind. Dafür ist jedoch der Kreis dieser Kleinwohnungen und Eigenheime genauer umschrieben worden, auf den diese Vergünstigungen Anwendung finden.

Deine Hand dem Handwerk

Die Axt im Hause

Und Nutzanwendungen

Es ist oft ein mißlich Ding mit Zitaten; nicht selten werden sie an ungeeignetster Stelle und zur ungelegensten Zeit ungewendet und dann womöglich auch noch falsch. Dabei gibt es Leute, die dicke Zitatenlexika auf dem Schreibtisch stehen haben und in der Westentasche auch noch eins mit umherschleppen, um für alle Fälle gerüstet zu sein. Und doch sind gerade diese „Literaturkundigen" es, die uns veranlassen, ihnen gern und höflich aus dem Wege zu gehen. — Angesichts der Ueberschrift allerdings möchte es fast scheinen, als ob auch ich zu diesen angenehmen Zeitgenossen gehörte. Aber gemach: irgendeinen Titel muß ein Aufsatz schon haben, und meine kleine Anleihe bei dem braven Schiller hat ihren tieferen Grund. Dieser Grund ist blond, hat Mund und Ohren und heißt: meine Frau! Sie ist es nämlich gewesen, die mir eines schönen Tages mit Nachdruck erklärte, ein sparsamer und aufmerksamer Ehemann und Familienvater müsse alles können, vor allem aber basteln und sich als handwerklicher Schwarzarbeiter nützlich erweisen durch allerhand Kleinigkeiten, als da sind tapezieren, Möbel und Fußböden streichen, Gardinen aufhängen, Oefen reinigen, Fenster einkitten und so weiter und so fort. Denn, die Axt im Hause erspare den Zimmermann, meinte sie und übersah geflissentlich mein verständnisloses Gesicht. Mir schien es unmöglich, einen logischen Zusammenhang zwischen besagter Axt und all den übrigen Dingen zu finden. Da jedoch Logik bekanntlich ein vornehmlicher Bestandteil weiblicher Verstandsbetätigung ist, so beschied ich mich und dachte nur: kommt Zeit, kommt Rat, kommt — Gelegenheit.

Und sie kam! Mehrfach sogar! Mit der Aufzählung dieser Gelegenheiten möchte ich hier nicht lästig fallen, genug, daß sie überreichlich waren und mir allmählich schier keine Zeit mehr ließen, meinem beruflichen Erwerb nachzugehen. Denn ich mußte die den Zimmermann im Hause ersparende Axt spielen: Dichten des Wasserhahnes, Einsetzen von Fensterscheiben, Reparieren der Klingelleitung usw. Daß dabei der Wasserhahn abbrach und eine kleine Sintflut sich durch die Wohnung ergoß, daß die kunstvoll gemusterte Milchglasscheibe zersprang und die Klingel, vormals still und schweigsam, sich plötzlich eines Besseren besann und das Versäumte in mehrstündigem, ohrenbetäubendem Rasen nachholte, bis sie an Erschöpfung zugrunde ging, das alles schien keinen Eindruck auf meine Frau zu machen. Erst, als ich wutschnaubend — selbst ein so gutmütiger Kerl wie ich kann zu dem bekannten tobsüchtigen Kamel am Halfterband werden — meinen von einem mißlungenen Hammerschlag blutunterlaufenen Daumen kühlte und einwickelte, meinte sie still: „Na, dann muß eben doch ein Handwerker her!"

Diese Einsicht hätte sie billiger und ich mühe- und schmerzloser haben können, und da sie im Grunde doch eine belehrbare Frau ist, so ist sie auch durch meinen, allerdings von ihr veranlaßten Ausflug ins Handwerkliche bekehrt worden: Wo und wann sich jetzt im Hause nur ein Schaden findet, sich die Notwendigkeit einer Ausbesserung zeigt, oder gar die Erkenntnis einer Neuanschaffung von Hausrat aufsteigt, stets weiß sie den Weg zum Handwerker zu finden.

Noch mehr. Sie inspiziert Haushalt und Wohnung nach erneuerungs- oder ersatzbedürftigen Gegenständen, bespricht mit mir die etwaigen Neuanschaffungen und wirkt auch in ihrem Bekanntenkreise im gleichen Sinne, stets den handwerklichen Fachmann zu Rate zu ziehen, anstatt durch unsachgemäße Selbsthilfe Schaden und Kosten nur noch zu vergrößern. Wobei es sich zugleich zeigt, wie unwirtschaftlich das Abwarten sogenannter besserer Zeiten ist, weil nach und nach eins zum anderen kommt und der Griff des Familienvaters in die Tasche notgedrungen immer tiefer führen muß, um alle häuslichen Bedürfnisse zu befriedigen, anstatt nach Zeit und Können eins nach dem anderen zu erledigen.

Zu alledem tritt eine rein volkswirtschaftliche Erwägung, deren Hineinwerfen in die sonstigen, an sich gewiß sehr wichtigen Erörterungen an meinem Stammtisch auf dessen „Sassen" nachhaltigen Eindruck gemacht hat: Jeder Auftrag, dem Handwerk erteilt, bildet ein wertvolles Zähnchen in dem Getriebe unserer Wirtschaft, ist gleichbedeutend mit einem Oeltropfen, durch den dieses Getriebe reibungslosen und werteschaffenden Lauf erhält. „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt", pflegt man zu sagen. Im gleichen Sinne ist dies Wort auf das Handwerk anzuwenden, und an den Hausfrauen liegt es in erster Linie, es zur Tat werden zu lassen und zu zeigen, daß auch volkswirtschaftliche Erkenntnisse ihnen innewohnen. — Ein kurzes Beispiel nur: Aufträge an das Handwerk gegeben, nötigen den Meister, Arbeitskräfte einzustellen und somit die Arbeitslosigkeit zu vermindern; sie veranlassen ihn zu Neuanschaffungen an Material, leiten also Geld wieder in andere Wirtschaftskanäle, die somit ihrerseits weiterwirken, so daß ganz automatisch bis zum Großproduzenten, der Fabrik, und bis zum Urprodukt, Kohle und Eisen, die vielberufene „Wiederankurbelung der Wirtschaft" zur Tat wird.

Ist das aber so, laufen die Räder wieder, kreist das Geld von Wirtschaft zu Wirtschaft, dann ergibt sich aus der abnehmenden Arbeitslosigkeit Wiederbelebung und Erfrischung, die zwangsläufig zur Senkung der Preise führen.

Das alles haben nicht zum geringsten Teile unsere Hausfrauen in der Hand. Sie mögen bedenken, welch hohe Aufgaben ihnen von diesem Gesichtspunkt aus gestellt sind, sie mögen aber auch aus diesen kurzen Ausführungen erkennen, wie sie die Aufgaben zu lösen haben.

Ziel und Aufgabe der gegenwärtigen Reichs-Handwerkswoche vom 15. bis 21. Oktober 1933 wird es sein, die hier geschilderten Gedanken und Erkenntnisse jedem deutschen Volksgenossen lebendig zu vermitteln.

Konditorenkunst und Volkstum

Von Dr. Otto.

Der alte deutsche Handwerkszweig des Konditors wurzelt in der Tradition und im Volkstum, ja man kann ihn als einen Spiegel der Kultur bezeichnen. Des Konditors Kunst begleitet den Menschen während seines Erdenwallens von der Taufe über den ersten Schultag bis zur Verlobung, der grünen und silbernen Hochzeit und selbst noch in den beschaulichen Jahren im Silberhaar. So fällt dem Konditor nicht, wie anderen Handwerkszweigen, die Aufgabe zu praktische Gebrauchswerte zu schaffen, die durch ihre Gediegenheit den Alltag überdauern; er dient nicht allein der Ernährungswirtschaft, vielmehr soll er durch seine Erzeugnisse auch Gemütswerte schaffen. Wie stimmungsvoll wirken die Gebäcke und besonders Torten, die der Konditor zu den hohen Festen, zu Ostern, Pfingsten und besonders in der Weihnachtszeit herzustellen pflegt, die mannigfaltigen, oft überraschend naturgetreuen Nachbildungen von Feld- und Gartenfrüchten sowie Eßwaren aus Marzipan. Man sieht es den Torten, die Freude zu Geburtstagen oder anderen Familienfesten erregen sollen, an, daß der Meister im inneren Herzen gespürt hat, was er mit seiner Hand erschuf. Sinnige Aufschriften und Verzierungen, geschmackvolle Kakaomalereien oder solche in zarten Pastellfarben, ideenreiche Kombinationen bekunden den Bestimmungszweck und lassen oft ein Bedauern aufkommen, ein solches kunstreiches und dabei gehaltvolles Erzeugnis zu zerstören, wenn nicht die Appetitlichkeit und die Zusammensetzung zum baldigen Genuß verlockten. Wer könnte sich ein Fest und eine Feier ohne die Kunst des Konditors vorstellen? Er ist wirklich der Begleiter des Erdenpilgers, und deswegen ist die Behauptung nicht übertrieben, daß das Konditorenhandwerk ein wertvolles Stück Volkstum und Volkskultur darstellt.

Ein schöpferischer Beruf

Man hört so viel vom schöpferischen Menschen sprechen. Wir denken da zuerst an den Künstler, der aus geistigem oder handwerklichem Werkstoff schafft, der unter seinen Händen ein Werk wachsen sieht nach seinem Willen. Diese Freude am wachsenden Werk steckt ja wohl in uns allen von Kind auf. Wie bauen und basteln, malen und modellieren die Kleinen, mit welchem Eifer und welcher Hingabe! Bis dann der Ernst des Lebens ihnen das Spiel aus der Hand nimmt und den jungen Menschen in Berufswege zwingt, die ihm nur zu selten Gelegenheit geben, das Endergebnis seiner Arbeit mit eigenen Augen messen zu können.

Wie arm ist doch „der Lohn", das Bewußtsein, als „dienendes Glied" mitgeholfen zu haben, für einen Fabrikarbeiter, der bei der Herstellung eines Gegenstandes einen Handgriff machen darf, wie dürr die Berufsfreude eines Bankangestellten, der täglich lange Zahlenreihen rechnet, die mit seinem Leben nicht das geringste zu tun haben. Wohl ihm, wenn ihm in seiner Freizeit die Kraft bleibt, in seinem Garten, an seinem Häuschen, bei seinem Radio seinen schöpferischen Spieltrieb zu betätigen.

Unsere Zeit ist krank, und unsere Menschen vertrocknen, wenn sie die Werkfreudigkeit nicht mehr kennen. Wie glücklich ist da der Handwerksberuf zu preisen. In ihm bleiben noch Gemüts- und Willenskräfte erhalten. Der einfache Mann braucht hier nicht zu verdorren, und der Könner, der Meister, kann, wenn er fleißig und geschickt ist, an seinem Werk wachsen; er kann seine Erfahrungen wieder an seine Gesellen abgeben, und so ist er in das lebendige Leben eingebaut. Mit welchem Stolz betrachtet doch der Schneider den gutsitzenden Rock, wie feierlich zeigt einem der Tischlermeister die fertigen Möbel, öffnet die Schranktüren, streicht über das Holz, sperrt die Schlösser auf und zu und ist zufrieden mit sich selbst über die gelungene Arbeit; die Maurer und Zimmerer feiern das Richtefest, wenn das Haus unter Dach kommt, und der Maler freut sich, wenn die Randleisten sauber an den frischgemalten Wänden sitzen, und hat der Lackierer Schriften auszuführen oder gar ein lustiges Schild zu malen, so sehe man nur, mit welchem Stolz und welcher Freude er am Werk ist! Gar nicht zu reden von dem Spaß, den die Bäcker und Konditoren an ihren Meisterwerken haben.

All diese Lebenskräfte dürfen einem Volke nicht verloren gehen. Das Nachahmen von Industrieartikeln, der Wettbewerb mit diesen und dadurch die Verschleuderung und Verschlampung der Arbeit haben dem Handwerk viel geschadet. Aber man komme nur und sehe, daß das Handwerk nicht stehengeblieben ist und daß der neuzeitliche Handwerksmeister sich gerne an modernen und individuellen Aufträgen versucht. Denn auch aus der Zusammenarbeit zwischen Auftraggeber und Meister soll wieder neues, warmes Leben wachsen.

Die Präzision im Handwerk

Vom Betreuer der kleinsten Präzisionsmaschine. — Meister der Handwerkstechnik.

Im Gegensatz zu dem starken Einfluß, den die Läden und Schaufenster der Uhrmacher auf das geschäftliche Bild einer Stadt ausüben, lassen diese Handwerker von ihrer Facharbeit nur wenig sehen. Sie verträgt den lärmenden Verkehr der Oeffentlichkeit nicht, verlangt vielmehr für ihr Gelingen ungestörte Ruhe, größte Sauberkeit und Staubfreiheit. Schon mikroskopisch kleine Fremdkörper aus der Luft müssen einem so kleinen, aber ganz präzisen Mechanismus, wie ihn Uhren darstellen, ferngehalten werden, denn sie wirken abnützend und damit die Genauigkeit störend. Daher haben nur verhältnismäßig wenig Laien in das Wesen der Uhrmacherarbeit Einblick, während die große Masse von ihr keinen rechten Begriff hat, sie vielfach unterschätzt oder umgekehrt von trickhaften Geheimnissen umwoben glaubt.

Der Uhrmacher findet wie alle braven Handwerker seinen Stolz darin, beste Facharbeit zu liefern und sie nach den Grundsätzen der theoretischen und praktischen Mechanik und Metalltechnik auszuführen.

Keine Uhr ist reines Maschinenprodukt — wie vielfach im Publikum geglaubt wird — je feiner und teurer sie ist, umso wertvoller ist der Anteil, den die Kunst des Uhrmachers an ihr genommen hat. Selbst fertig ist die Uhr keine „Ware", die einfach gehandelt wird, denn sie verlangt Kontrolle, Nachprüfung und Nachhilfe, die den Fachmann unentbehrlich macht. Seine fachliche Sorgsamkeit, die unterstützt ist von dem Wissen über die Leistungsfähigkeit einer Uhrengattung im allgemeinen und von der einzelnen Uhr — infolge der Kontrolle und Nachprüfungen — im besonderen, macht ihn zu dem berufenen Vermittler zwischen Erzeugung und Verbrauch. Daraus erklärt sich auch zwanglos, daß der Uhrmacher stärker als manche andere Handwerker der fachmännische Verkäufer einer Ware geblieben ist, deren Erzeugung industriell erfolgt. Diese Entwicklung entspricht einem Bedürfnis, das auch in Zukunft gelten wird, weil es mit der Eigenart des Gegenstandes verbunden ist.



Phot.: Heinrich Hinz, Flensburg

Uhrmacher bei der Arbeit an einer Taschenuhr.

Das Bild stellt einen jungen Uhrmacher bei der Arbeit dar, die zu einem großen Teil mit einer scharfen Lupe am Auge und bei bestem Licht erledigt werden muß. Spezialwerkzeuge in allen Formen sind ständig im Gebrauch und feine Meßwerkzeuge immer zur Hand, denn Uhrmacherarbeit rechnet mit Hundertstel-Millimetern. Eine weiß unterlegte Glasplatte bildet den hellen Untergrund für die vielen kleinen Einzelteile, in die bei einer Reparatur die Uhr zerlegt wird. Bereits instandgesetzte Teile werden mit einer Glasglocke bedeckt und lassen erkennen, wie sie der Fachmann schützt, im Gegensatz zu manchem Uhrenbesitzer, der die Uhr öffnet und dabei Staub oder sogar Zigarrenasche hineinfallen läßt.

Vom Uhrmacher wird viel verlangt. In vierjähriger Lehr- und langjähriger Gehilfenzeit verschafft er sich die erforderlichen Fachkenntnisse, die er in dieser Zeit durch allerlei Prüfungen mit ihren schweren Anforderungen zu beweisen hat. Aber er muß auch als Kaufmann seinen Mann stehen, und darin unterliegt er der strengen Kritik der Käuferschaft, von deren Ausfall seine Existenz abhängt. Im allgemeinen kann man sagen, daß er auch diese Prüfung besteht, sodaß sich die Ueberlegung Bahn brechen muß, daß ein Fachmann mit so gründlicher Ausbildung unbedingt die sichere Garantie bietet, bei ihm in guten Händen zu sein in allen Dingen, die das Gebiet „Uhren" betreffen. Das versteht sich eigentlich von selbst — aber alle Berufe, die nicht ohne weiteres durchsichtig sind, haben unter mangelndem Verständnis seitens der Oeffentlichkeit zu leiden — und darum muß man es sagen, denn es ist für beide Seiten nötig.

Brudertisch und Strafbier

Wenn der Handwerksgeselle in der fremden Stadt um Arbeit gebeten, das „Geschenk", das heißt, seine Reiseunterstützung erhalten hat, geht er am Abend zur Herberge und bittet den Herbergsvater um das „Brudertbett" ungefähr mit folgenden Worten: „Mit Gunst, ich will den Herrn Vater gebeten haben, er wolle mir und meinen Mitconsurten vergönnen, in dem frommen Bruderbett zu schlafen. Wir wollen uns verhalten, wie es frommen Knechten gebühret, es sei gleich hier oder anderswo". Hat er die Erlaubnis erhalten, so darf der Geselle im Winter nicht vor 8, im Sommer nicht vor 9 Uhr ins Bett gehen. Morgens steht er vor 6 Uhr auf.

Von Zeit zu Zeit wird in der Herberge ein „Brudertisch", das heißt, ein Gesellentisch mit Gelage abgehalten. Beabsichtigt man dies, so ist die Erlaubnis dazu vom Herbergsvater einzuholen. Hat der Sprecher, der in diesem Falle ein Bäcker sein mag, die Erlaubnis bekommen, so müssen alle in der Stube anwesenden Bäckergesellen hinausgehen. Dann tritt einer nach dem anderen wieder herein, den Hut in der Rechten, die Handschuhe in der Linken, sagt den Handwerksgruß und schließt mit den Worten: „Mit Gunst, daß ich mag an den frommen Brudertisch sitzen", worauf er an der Tafel Platz nimmt. Der Altgeselle oder der Wortführer beginnt hieraus: Weil uns der Herbergsvater einen frommen Brudertisch vergönnt hat, das Böse zu strafen und das Gute fortzupflanzen, so frage ich: Ist ein guter Bruder da, der wider mich oder einen anderen etwas zu klagen oder zu gedenken weiß, der trete an den frommen Brudertisch, es soll ihm verholfen werden". Hat nun ein Geselle eine Klage vorzubringen, tritt er vor den Tisch und spricht: „Mit Gunst, ihr frommen Brüder, ich frage, ob es unseres Handwerks Brauch und Gewohnheit, wann einer . . .", und führt seine Beschwerde aus, ohne den Missetäter zu nennen. Der Wortführer erwidert: „Mit Gunst, du mußt diesen Bruder nennen." Der Kläger wendet sich nun zu dem von ihm Gemeinten und spricht: „Mit Gunst, Bruder, du bist es." Der Angeklagte bekennt dann oder leugnet. Kläger und Beklagter treten ab vor die Tür. Es wird drinnen beraten und der Beklagte zuerst wieder hereingerufen. Derselbe spricht den Handwerksgruß, dann fragt er: „Mit Gunst, haben sich die frommen Brüder beraten, mir zu Nutz und ohne Schaden, es wäre mir lieb, zu erfahren?" Auch der Kläger wird wieder hereingerufen, das Urteil wird verkündet, welches in der Regel eine Geldstrafe ausspricht, die sodann meist in Bier oder Wein vertrunken wird. Das Strafbier geht in einem großen Kruge an der Tafel herum, unter allerlei Zeremonien. Ist das Bier zu Ende, nimmt der Vorsitzende die „Abdankung" vor mit den Worten: „Mit Gunst, ihr frommen Brüder, ihr wißt, wir haben heute einen sauberen Brudertisch gehalten. Weil frommer Brüder Strafbier genossen und nicht vergossen, wollen wir einen fröhlichen Feierabend machen. Wir wollen zuvor ehren Gott, den Allmächtigen, danach Vater, Mutter, Brüder und Schwestern, und es ehre ein Bruder den andern. Werden wir das tun, so werden wir alle wohlfahren im Namen des Vaters, Sohnes und des Hl.. Geistes. Wer will weitertrinken, der laß den Groschen weiter klingen."

Das Prager Schuhmacherfest

Die Montage wurden gegen Ende des 18. Jahrhunderts von den Handwerksgesellen regelmäßig mit Nichtstun verbracht, obwohl sich die Meister lange Zeit dagegen gesträubt hatten. Die Gesellen erzwangen sich in solchen Fällen das Recht „blau zu machen". Lohnabzüge, welche die Meister dagegen androhten, ließen sich nicht durchführen, da die Betreffenden sofort aus dem Dienst gingen. Gesellen, welche geneigt gewesen wären, sich zu fügen, durften dies nicht wagen, weil die Genossenschaft ihrer Kameraden solches mit empfindlichen Strafen belegt hatte.

Das Prager Schützenfest, die „Fidlowacka", soll hieraus entstanden sein. Die Prager Schuhmacher hatten einst dem Kaiser Josef, der selbst das Handwerk erlernt, ein Geschenk mit einem ganz ausgezeichneten Paar Stiefeln gemacht, an welchen jeder von ihren Gesellen etwas getan. Der Kaiser erwiderte die Aufmerksamkeit, indem er den Mitgliedern der Zunft ein silbernes Bäumchen schenkte, an dessen Zweigen sämtliche Wahrzeichen der Schuhmacherei: Leisten, Ahle, Kneif usw. ebenfalls in getriebenem Silber hingen. Die Schuhmachergesellen stellten diese Gabe auf den grünen Meistertisch ihres Herbergssaales und hielten sie hoch in Ehren.

Nun aber wollten die Meister des Gewerbes den bei denselben stark gesteigerten blauen Montag abschaffen. Die Gesellen wehrten sich gegen die Verletzung der alten Sitte, nach welcher die Woche nur 5 Arbeitstage hatte, und als dieses nicht half, begannen sie in Massen Pfriem und Pechdraht niederzulegen und die Stadt zu verlassen. Mittwoch nach Ostern drangen sie in die Zunftstube, nahmen das silberne Bäumchen und zogen mit Sang und Klang hinaus nach der Ausler Mühle. Kein einziger Geselle war in Prag zurückgeblieben. Und als die Lehrjungen hörten, daß es draußen lustig zuging, liefen sie ihren Meistern ebenfalls davon.

So lange man in der Mühle Geld hatte, wurde nach Herzenslust gezecht und gejubelt. Als aber die Taschen leer wurden, wußte man sich nicht anders zu helfen, als dadurch, daß man nach und nach die einzelnen Embleme an der „Fidlowacka" — so hieß das Silberbäumchen — und zuletzt dieses selbst verkaufte. Endlich aber erschien eine Gesandschaft der Meister, die zur Rückkehr einlud, indem man das Blaumachen am Montag ferner bewilligen wollte. Die Gesellen gingen mit Freuden darauf ein. Das Bäumchen, mit dem sie ausgezogen, war weg. Da sie nun doch für den Wiedereinzug eine Fidlowacka haben mußten, machten sie sich eine aus Holz, die mit Bändern und sämtlichen Schuhmacherwerkzeugen „in natura" behangen wurde. Sie kehrten darauf mit großem Lärm in die Stadt zurück und seitdem feierten sie alljährlich ihren Auszug, bei welcher Gelegenheit ihnen jedesmal die Fidlowacka, das Symbol ihrer Zunft, vorangetragen wurde. Früher sollen sie auch einen Riesenpfeifenkopf, der fast 2 Pfund Tabak faßte, mit sich geführt haben, aus welchem zum Zeichen der Einigkeit alle ein paar Züge taten.



Festverwurzelt

im Heimatboden ist der Herner Anzeiger! Harmonische Verbindung von Weltanschauung, Tradition und Fortschritt geben unserem Blatt das wertvolle Gepräge, dem Leser festen Halt und klare Sicht in der Fülle der Geschehnisse.

Werben Sie überall für eine gute Tageszeitung. Empfehlen Sie Ihren Freunden und Bekannten den Herner Anzeiger!

Bestellschein.

Dem Boten übergeben oder der Geschäftsstelle 8 Hermann-Göring-Straße 8 einsenden.

Herr _____

Frau _____

Beruf: _____

Wohnung: _____

bestellt hiermit den Herner Anzeiger.

Bitte an Bekannte weitergeben!

Dynamit!

Zum hundertsten Todestag Alfred Nobels.

Es war in den Jahren 1864/66. Kanonendonner gallte wieder in der ganzen Welt, wie man ihn nie zuvor gehört hatte. Man sprach von einem neuen Sprengstoff, der Häuser und Fabriken und ganze Bergwerke in die Luft zu sprengen vermag. In Schweden, in der eigenen Fabrik des Erfinders Alfred Nobels fing es an. Unter gewaltiger Detonation flog sie in die Luft und hinterließ eine grauenvolle Stätte der Verwüstung. Dann ereignete sich eine furchtbare Katastrophe im Stillen Ozean. Ein großer Frachtdampfer ging mit Mann und Maus unter. Nur ein fernes Donnerrollen gab von diesem Ereignis Kunde. Ein Weilchen später war ein Neuyorker Hotel auseinandergeflogen, in dem ein Reisender fünf Kilogramm jenes furchtbaren Sprengstoffes untergestellt hatte.

Die Menschheit war durch diese Feuersignale alarmiert. Kein Gedanke, daß man sich durch jene Katastrophen abschrecken ließ, im Gegenteil, an allen Orten des Erdballs wuchsen die Sprengstoffabriken wie die Pilze aus der Erde. Am wenigsten ließ sich der Erfinder entmutigen, der wohl die größten Opfer gebracht hatte. Schritt für Schritt entwickelte er die neue Technik weiter. Aus dem gefährlichen „Nobelschen Sprengöl", wie man das Nitroglyzerin damals bezeichnete, wurde das Dynamit, dem durch die Zufügung fester Erdmasse die unmittelbare Gefährlichkeit genommen wurde. Immer weiter entwickelte sich der Sprengstoff, immer neue Formen entstanden durch die zähe, unermüdliche Schaffenskraft des Erfinders, der bis zum letzten Atemzug im Bannkreis seines Laboratoriums auf Vorposten gestanden hat. Davon zeugen 129 Patente.

Es war ein Zeitalter angebrochen, das sich viel ungeheuerlicher und viel augenscheinlicher als dasjenige des Schießpulvers angekündigt hatte und das die Menschen weit mehr aufhorchen ließ als die vielmals gesteigerten Energiewirkungen unserer Zeit, nämlich die Atomzertrümmerung.

Das Dynamit ist zum Kultursymbol geworden. Ein Symbol, das die Menschheit in ihren größten Schwächen und niedrigsten Trieben, aber auch in ihren edelsten Werken zeigt. Dynamit hat Königspaläste gesprengt, hat Minister und Präsidenten von dieser Welt getilgt, um ehrgeizige und politische Pläne verhetzter und ruchloser Menschen zu verwirklichen. Aber Dynamit hat den Weg zwischen Völkern frei gemacht, es hat sich einen Weg durch die granitharten Felsen des Gotthards geschlagen und dann in langer Folge im Laufe der Jahrzehnte durch all die riesigen Gebirgsketten, die Völker voneinander trennten. Der Erdball war kleiner geworden, der Nachbar war nicht mehr eine Ewigkeit entfernt.

Aber das Werk Nobels, das sich als ein Instrument des Friedens so segensreich anbahnte, mußte zu einer furchtbaren Tragödie werden, die heute noch nicht abgeschlossen ist, die aber vielleicht gerade in diesen Tagen, in denen Deutschland die Abrüstungskonferenz verlassen hat, in besonders grellem Licht erscheint. Es fing schon zu Lebzeiten Nobels an. Die Munitionsfabriken der Welt wollten ein Monopol auf die Erfindungen Nobels haben. Der Erfinder aber, der die große Kriegsgefahr in solchen Forderungen erkannte, lehnte diese ab und so entstand ein Kampf aller gegen alle um den Sprengstoff, und schließlich scheute man nicht davor zurück, die Patente Nobels durch allerlei Schliche zu umgehen. Ein trauriges Beispiel sind jene Vorfälle, die unter dem Namen „Cordite-Skandal" bekannt geworden sind. Die Engländer hatten ein rauchloses Pulver hergestellt, das eine offensichtliche Umgehung des „Ballistits" von Nobel bedeutete. Selbstverständlich war die Nobelsche Erfindung in England wie in allen anderen Kulturländern patentiert. Der Erfinder strengte einen Prozeß an und — verlor ihn. Der Prozeßgegner war niemand anders als die englische Regierung. Man scheute keine Mittel, um sich in den Besitz der neuen Weltmacht „Dynamit" zu setzen. Nobel konnte die paar Millionen um dieses Patent verschmerzen, aber das widerfahrene Unrecht beunruhigte ihn tief, denn er ahnte, daß es symptomatisch für diese Welt war.

Aber die Ereignisse setzten ihm vorläufig seine Ruhe. Rastlos eilte er von Land zu Land, bald im Ozeandampfer nach Amerika, nach Japan, Indien, bald im Schlafwagen quer durch den europäischen Kontinent, um den Konkurrenzkampf der Länder zu schlichten. Seiner außerordentlichen, zielbewußten Tatkraft ist das Entstehen der großen Trusts und Konzerne zu verdanken, die sich in der Folge bildeten. Er ist nicht der Erfinder, der sich mit der Idee und nötigenfalls der ersten Ausführung zufrieden gibt, sondern er ist der seltene Mann, der es versteht, sein Werk lebensfähig zu machen und gegen eine Welt von Satane zu verteidigen.

Aber was wollte er noch schaffen, der die größten Erfindungen seiner Zeit gemacht hatte und ungezählte Reichtümer erworben hatte? Auf die vielen Orden und Ehrenzeichen, die ihm in den letzten Jahren seines Lebens zuteil wurden, legte er keinerlei Wert. Er äußert sich zu einer ihm liebgewordenen Freundin, der Komtesse Kinsky, wie folgt: „Ich möchte einen Stoff oder eine Maschine schaffen können von so fürchterlicher, massenhaft verheerender Wirkung, daß dadurch Kriege überhaupt unmöglich werden." Das war der tiefernste Leitgedanke seines ganzen Schaffens. Es ist nicht so, daß dieser Mann am Schlusse seines Lebens eine große Geste vollbrachte, als er das hochherzigste, bedeutungsvollste und folgenreichste Testament aller Zeiten schuf. Schon viele Jahre vor seinem Tode äußerte er sich als unbedingter Gegner der Forterbung großer Erbschaften, die dem Erbenden seine Schaffenskraft rauben und ihn zum Erschlaffen bringen. Er anerkennt nur das selbst erworbene Vermögen an und bekennt sich damit zur Persönlichkeitswertung. Damit ist er seherisch unserem Zeitalter weit vorausgeeilt.

*

Inzwischen ist ein Weltbrand über die Erde gerast. Kein Schuß Pulver, kein Sprengstoff in dem unseligen Kriege 1914/18 ist anders als aus den Nobelschen Gründungen hervorgegangen.

Heute rauchen die Schornsteine der Sprengstoffabriken wieder. Heute erzeugen sie in Deutschland Kaffeegeschirr in bunten Farben, Gehäuse für Radioempfänger, Schachfiguren in kunstvollen Schnitzereien, Kämme, Bürsten und was alles sonst zur täglichen Notdurft gehört. Deutscher Erfindergeist hat es verstanden, zum Sprengstoff solche Mittel hinzuzufügen, die ihn ungefährlich machen und ihm gleichzeitig ungewöhnlich hohe Materialeigenschaften verleihen. So lebt das Werk Nobels in Deutschland fort.

Auch im Ausland rauchen die Schornsteine der Sprengstoffabriken. Auch dort hat sich die Technik weiterentwickelt. Es werden Sprengstoffe hergestellt, die eine ungleich höhere Brisanzwirkung als diejenigen des Weltkrieges aufweisen, Kanonenkugeln, die nicht 100, sondern jetzt 200 Kilometer fliegen. So lebt das Werk Nobels im Ausland fort.

Das Goldfieber rast . . .

In der Nähe von Georgestown in Britisch-Guinea zieht sich ein schlammiges Flüßchen, das vor etlichen 20 Jahren weltberühmt geworden ist, durch die Funde von Goldklumpen, die jedes bisherige Maß weit übertrafen. In den letzten Jahren kamen immer wieder Goldsucher, magisch angezogen von diesem Schlamm, der vielleicht ihr Glück, ihre Zukunft, ihren Reichtum verborgen hielt. Aber alles Graben und Buddeln war umsonst, sie fanden keine Unze.

Vor 14 Tagen aber wanderte ein Tramp an den Ufern des Flüßchens, und völlig erschöpft mußte er in glühender Hitze Rast machen. Trotz des wenig einladenden Gewässers stürzte sich der müde Wanderer in die schlammigen Fluten, paddelte ein bißchen, und plötzlich stieß er an einen Stein, den er im ersten Moment wütend fortschleudern wollte. Der Stein glitzerte so merkwürdig im Sonnenglanz. Der Tramp betrachtete ihn näher. Er war ein alter Goldsucher, der Vermögen gewonnen und rascher verloren hatte. Er wußte, was dieser Stein bedeutet.

Ganz heimlich ließ er sich Land abstecken und begann zu graben. Aber in dieser Gegend ist es kaum möglich, nach Gold zu suchen, ohne die immer gespannte Aufmerksamkeit der Umwohner zu erregen. Schneller, als der Telegraph verbreiteten sich die tollsten Gerüchte von riesigen Goldfunden, und in weniger als einer Woche war die einsame Gegend um den verlassenen Fluß eine lärmende Zeltstadt. Erst waren es Hunderte, dann waren es Tausende, die in hellen Scharen nach dem gleißenden Gold gruben und bohrten. Und tatsächlich fanden einige wieder erhebliche Mengen dieses Metalls, das immer noch die Welt beherrscht.

Extrataxe mußten eingelegt werden, das Goldfieber rast, und Tausende werden ihre letzten Ersparnisse verlieren. . .

Pferdesport

Rennen zu Enghien.

1. **Rennen:** 1. Gold Rush (Dunn). 2. Loupon. 3. Esclave. Sieg 185, Platz 37, 15, 18:10. Ferner 7 Pferde.
2. **Rennen:** 1. Karl Martel (Geitzes). 2. Massilia 2. 3. Le Chene. Sieg 70, Platz 29, 32:10. Ferner 4 Pferde.
3. **Rennen:** 1. Love Letter (Cames). 2. Ras el Ma. 3. Albert. Sieg 27, Platz 15, 28, 21:10. Ferner 11 Pferde.
4. **Rennen:** 1. Prince Henri (Dunn). 2. Alvarado. 3. Fleuret. Sieg 32, Platz 13, 12, 20:10. Ferner 7 Pferde.
5. **Rennen:** 1. Mimo Therese (A. Mosse). 2. Irritative. 3. Tortoise Shell. Sieg 44, Platz 16, 17, 21:10. Ferner 8 Pferde.
6. **Rennen:** 1. Diamonaire (Chantieux). 2. Saint Cor. 3. Bardol. Sieg 29, Platz 16, 23, 40:10. Ferner 8 Pferde.

Witterungsbericht

)(Das vor Skandinavien liegende Störungssystem hat sich nach Norden und Süden hin ausgedehnt. Ueber der Nordsee konnte ein selbständiger Wirbel entstehen, dessen Strömungsfeld ganz Mittel- und Westeuropa beherrscht. Er befördert auf seiner Rückseite Kaltluftmassen über Großbritannien nach dem Festlande, die hier bei frischen westlichen bis nordwestlichen Winden verbreitet Bewölkung und Schauerniederschläge veranlassen. Ueber Westeuropa wird jedoch die Kaltluft schon wieder von einem neuen kräftigen Wirbel, der südwestlich von Island liegt, abgelaugt, sodaß über Frankreich und dem südlichen Großbritannien vielfach Aufheiterung gemeldet wird. Auch Westdeutschland gelangt vorübergehend in diese Beruhigungszone, hat aber alsbald unter dem Einfluß nach Mitteleuropa vordringender milder Ozeanluftmassen wieder Wetterverschlechterung zu erwarten.

Vorhersage für Mittwoch: Nach heiterer Nacht mit strichweise leichtem Bodenfrost fortschreitende Wetterberuhigung. Anfangs westliche bis nordwestliche, später auf Südwest zurückdrehende Winde und erneut Bewölkungszunahme. Nicht ganz niederschlagsfrei.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 18. Oktober 1933.

6,00 **Morgenruf.** 1. Choral: Mit Fried' und Freud' fahr' ich dahin. 2. Spruch des Tages.
6,05 **Morgenkonzert.** 1. Ouvertüre zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" (Nicolai). 2. Singsang und Klingklang, Volkslied. 3. Gold und Silber, Walzer (Lehar). 4. Irrfahrt ins Glück (Suppé). 5. Hudsonwellen (Clarke). 6. Blümlein im Walde, Lied im Volkston. 7. Auf und davon, Galopp.
6,30 Hans Jacob Reinarz: **Leibesübungen.** (1)
6,45 Hans Jacob Reinarz: **Leibesübungen.** (2)
7,00 **Zeitangabe, Frühmeldungen.**
7,10 **Wetterbericht.**
7,15 **Frühkonzert.**
8,15 **Wasserstandsmeldungen.**
8,20 Hilde Bremus: **Gymnastik für Frauen.**
8,45 **Für die Frau.**
10,00 **Nachrichten.**
10,10 **Wir und die Welt.** Eduard Neuland: Vom Mythos (Einiges über Helden und Heldenverehrung) — Carl Werz: Lehrspiel vom Schwamm.
11,00 **Schulfunk** für Schüler vom 15 bis 19. Lebensjahre. Bildnisse deutscher Dichter: Kleist. Leitung: Dr. Hilburg. Die Suche nach dem Glück — Die Feuerprobe — Die Tragödie, ein Gottesdienst am Vaterland — Ausklang.
11,55 **Wetterbericht.**
12,00 **Unterhaltungskonzert.** Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leit.: Buschkötter. Nationaltänze. 1. Deutsche Tänze (Schubert). 2. Ungarische Tänze (Brahms). 3. Spanischer Tanz (Granados). 4. Slawische Tänze (Dvorak). 5. Norwegischer Tanz (Napravnik). 7. Altholländischer Tanz (Siep).
13,15 **Zeitangabe, Nachrichten.**
13,25 **Nachrichten und Wetterbericht.**
13,35 **Mittagskonzert.** Aus modernen Operetten. Konzert des Rundfunkorchesters. Leitung: Otto Senfert. 1. Wiener Frauen, Operettenouvertüre (Lehar). 2. Potpourri aus dem Singspiel „Das weiße Rößl" (Benatzky). 3. Lustiges Wien, Konzertwalzer (Meisel). 4. Potpourri aus der Operette „Wenn die blauen Veilchen blühen" (Stolz).
14,30 **Stunde der Jugend.** Finnland, das Land der tausend Seen.
15,30 **Wirtschaftsmeldungen.**
15,50 **Stimme der Bewegung.**
16,00 **Nachmittagskonzert** des Rundfunkorchesters, Leit.: Gustav Görlich. 1. Ouvertüre zur Oper „Hans Sachs" (Lorking). 2. Ballettmusik aus „Rienzi" (Wagner). 3. Präludium und Berceuse (Järnefeldt). 4. Gebet und Tempeltanz aus „Olav Trygvason" (Grieg). 5. Faust-Walzer (Gounod). 6. Ouvertüre zur Operette „Gri-Gri" (Linde). 7. Funkgeister, Potpourri (Noad). 8. Gold und Silber, Walzer (Lehar). 9. Ländliche Suite (Armandola). 10. Ouvertüre zu „Berlin, wie es weint und lacht" (Conradi). 11. Jagdabenteuer, Marsch (Schrammel).
18,00 **Deutsch für Deutsche.** Bernhard Dackweiler: Der wahre Jacob.
18,20 **Rasse ist entscheidend.**
18,35 **Neues aus Wissenschaft und Technik.** Kurzberichte mit kurzweiligen Denkpausen.
18,50 **Meldungen.**
19,00 **Reichssendung.** Stunde der Nation. Konzert im Dom zu Bremen. Leitung: Richard Liesche, Domorganist und Direktor des Domchors. Mitwirkende: Käthe van Tricht (Organistin am Bremer Dom); der Bremer Domchor; der Bremer Lehrergesangverein; das Bremer Sinfonieorchester. 1. Präludium (Tokkata) C-Dur (Bach). 2. Eingangschor aus der Kantate auf das Michaelisfest „Es erhub sich ein Streit" (Bach). 3. Op. 6 „Werksleute sind wir" (Marx). Motette für achtstimmigen Doppelchor a cappella, nach Worten von Rainer Maria Rilke. 4. Op. 95 Hymnus „Der Retter ist nicht weit" (Dichtung von Friedrich von Schlegel) für Männerchor mit Begleitung von Blechbläsern, Pauke und Orgel (Graener). 5. „Nun ist das Heil und die Kraft", Kantate auf das Michaelisfest, für achtstimmigen Chor mit Orchester (Bach).
20,00 **Griff ins Heute.**
20,10 **Von 20,10 bis 24,00.** Programm der Kurzsendungen. Buntes Allerlei in Wort und Ton. Ausgeführt von sämtlichen Abteilungen des Südwestfunks. 1. Teil.
22,00 **Zeitangabe, Nachrichten.**
22,20 **Du mußt wissen . . .**
22,30 **Nachrichten, Wetter-, Sportbericht.**
22,40 **Von 20,10 bis 24,00.** 2. Teil.
23,00 **Nachtmusik.**
24,00 **Nachtmusik.**

Handel • Gewerbe • Industrie

Dollar in Berlin:
2.922 gegen 3.047 vorher (Parität 4.198 Mark).

Pfund in Berlin:
13.22 gegen 13.435 vorher (Parität 20.429 Mark).

Ausfuhrüberschuß höher als Herbst 1932

Berlin, 16. Oktober 1933.

Die Einfuhr betrug im September 337 Millionen RM., gegenüber dem Vormonat ist sie somit um rund 10 Mill. RM., das heißt nicht ganz drei vom Hundert, zurückgegangen. Mengenmäßig beträgt die Verminderung sogar fast fünf vom Hundert. Der gewogene Durchschnittswert der Gesamteinfuhr hat sich hauptsächlich infolge jahreszeitlicher Preissteigerungen bei einigen Lebensmittelgruppen um zwei vom Hundert erhöht. Nach der Saisontendenz war mit einem Rückgang der Einfuhr in diesem Umfang von August bis September nicht zu rechnen.

Die Ausfuhr ist von 413 Millionen RM. im August auf 432 Millionen RM. im September, das heißt um fast fünf vom Hundert, gestiegen. Mengenmäßig ist die Zunahme eher noch etwas größer, da der Ausfuhrdurchschnittswert weiter gesunken ist. Die Zunahme der Ausfuhr im September dieses Jahres ist damit etwas stärker als im Durchschnitt der früheren Jahre. Dabei ist zu berücksichtigen, daß diesmal der Export nach Rußland, der im Vormonat stark erhöht war, erheblich abgenommen hat. Ohne das Rußlandgeschäft ergibt sich für die Ausfuhr eine Steigerung um fast acht vom Hundert. Im ganzen hat sich hiernach also auch im September die Saisontendenz voll durchsetzen können. Die Handelsbilanz schließt im September mit einem Ausfuhrüberschuß von 95 Millionen RM., gegen 66 Millionen RM. im Vormonat ab. Auch der Ausfuhrüberschuß im September 1932 wird durch das Septemberergebnis dieses Jahres um rund 12 Millionen RM. übertroffen. Dagegen bleibt das Ergebnis für die ersten neun Monate des laufenden Jahres mit 477 Millionen RM. noch erheblich hinter dem Ausfuhrüberschuß in der gleichen Zeit des Vorjahres, der 847 Millionen RM. betrug, zurück.

Auffüllung der Deckungsmittel

Reichsbankausweis für die zweite Oktoberwoche.

Die Auffüllung der Deckungsmittel hat bei der Reichsbank auch in der zweiten Oktoberwoche sich langsam fortgesetzt. Einem Rückgang der deckungsfähigen Devisen um 2,7 Millionen steht eine Steigerung des Goldbestandes um 5,7 Millionen gegenüber, sodaß insgesamt der Deckungsbestand um 3 Millionen zugenommen hat. Die langsame Umwandlung deckungsfähiger Devisen in Gold macht somit weitere Fortschritte. Die Verringerung der Kapitalanlage war mit 118,9 Millionen normal. Im einzelnen ging der Wechsel- und Scheckbestand um 97 auf 3118 Millionen, der Bestand an Reichsschatzwechseln um 16 auf 7 Millionen und der Bestand an Lombardforderungen um 7 auf 55 Millionen zurück. Hervorzuheben ist, daß der Lombardbestand zur Mitte eines Monats seit 1929 niemals so niedrig war wie zur Zeit. Es hängt dies augenscheinlich mit den geringen Kreditanforderungen für das Börsengeschäft zusammen. Der Notenumlauf ermäßigte sich um 47 auf 3426 Millionen, während an Scheidemünzen 31 Millionen in die Kassen der Reichsbank zurückflossen. Das Deckungsverhältnis der Noten stieg von 11,8 Prozent in der Vorwoche auf 12 Prozent. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf hat sich gegenüber dem Vormonat leicht erhöht. Er beträgt 5447 Millionen. Er ist nur noch verhältnismäßig wenig geringer als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Damals betrug er 5561 Millionen.

Konjunkturverlauf der Weltwirtschaft

Professor Irving Fishers Inderzahl der Großhandelspreise in den Vereinigten Staaten wurde mit 73,5 errechnet gegen 72,4 in der Vorwoche. An den europäischen Warenmärkten sind keine nennenswerten Veränderungen des Preisniveaus zu verzeichnen. Dr. Schreibles Großhandelsinder für Deutschland ist unverändert 70,7 und stieg für Frankreich auf 67,9 von 67,8 in der Vorwoche. Der englische Großhandelsindex fiel auf 68,0 von 68,3. Die Inderzahl der Großhandelspreise in Italien wurde von der Handelskammer in Mailand für die vorhergehende Woche mit 56,5 berechnet (56,9).

An den Aktienmärkten verhielten sich die führenden Aktienbörsen im Laufe dieser Berichtswoche uneinheitlich. In Paris fielen die Kurse im Durchschnitt um 2,8 Prozent und in Neuyork um 0,6 Prozent, während die Aktienkurse an der Londoner Börse um durchschnittlich 2,9 Prozent anstiegen und in Berlin um 8,8 Prozent. Die Inderzahlen wurden wie folgt berechnet: Neuyork 50,0 gegen 50,3; London 81,8 gegen 79,5; Paris 38,0 gegen 39,1 und Berlin 36,1 gegen 33,9 in der Vorwoche.

Bemerkenswert fest verhielt sich an den Anleihemärkten im Laufe dieser Berichtswoche wieder die Berliner Anleihebörse. Die Kurse schnellten um durchschnittlich 3,6 Prozent hinauf. Die Märkte von London und Neuyork waren ebenfalls fest (+ 1,1 Prozent bzw. + 0,8 Prozent). Dagegen war die Haltung des Pariser Anleihemarktes abgeschwächt (— 0,6 Prozent). Die Inderzahlen wurden wie folgt berechnet: Neuyork 88,9 gegen 88,2; London 101,1 gegen 100,0; Paris 94,9 gegen 95,5 und Berlin 89,0 gegen 85,9 in der Vorwoche.

Bindung der Steuerbilanz an die Handelsbilanz

Höhere Abschreibungen als in der Handelsbilanz sind grundsätzlich in der Steuerbilanz nicht zulässig. Die einzige Voraussetzung ist, daß die Ansätze in der Handelsbilanz nicht geradezu unrichtig sind, sodaß die Handelsbilanz dadurch nichtig würde und ebenfalls berichtigt werden müßte. Es genügt aber nicht, wenn zwar in der Handelsbilanz aus irgendwelchen Gründen bewußt etwa zu geringe Abschreibungen vorgenommen worden sind, um nun in einer Steuerbilanz die eigentlich als zutreffend erachteten Abschreibungen einzusetzen, während die Handelsbilanz belassen werden soll. Sind die Zahlen der Handelsbilanz noch derart, daß sie als möglich gelten können, sodaß also die Handelsbilanz nicht nichtig wird, so ist man auch in der Steuerbilanz an diese Zahlen gebunden. — Delkrederekonto und tatsächliche Absetzung von Ausfällen schließen einander aus. (Entscheidung I A 182/32 des ersten Senats des Reichsfinanzhofes.)

Berlin: Beruhigt und erholt

Berlin, 17. Oktober 1933.

Die ruhige Aufnahme der neuen außenpolitischen Situation durch die Börse wirkte heute auch auf das Publikum, das gestern Realisationen vorgenommen hatte, zurück. Die gestrigen Rückgänge, die als eine natürliche Reaktion auf die vorangegangenen Steigerungen angesehen wurden, was durchaus im Rahmen einer gesunden Börsenentwicklung liegt, setzten sich heute nicht weiter fort, da zu den ersten Kursen kaum Abgabeneigung hervortrat. Teilweise bemerkte man Rückkäufe des Publikums, die auch im Verlauf der Tendenz das Gepräge gaben. Die Kulisse nahm nach den ersten Kursen ebenfalls Rückkäufe vor, sodaß sich die Tendenz bald freundlicher gestaltete. Von günstigem Einfluß auf die Stimmung war der gute Eindruck der Ansprache des Reichsaußenministers an die ausländische Presse. Auch glaubt man, daß der französische Ministerpräsident heute die Möglichkeit freundschaftlicher Beziehungen zwischen beiden Ländern streifen wird. Man verwies im Verlauf auch auf die günstige Entwicklung des deutschen Außenhandels, die gestern nicht genügend Beachtung fand.

Im einzelnen notierten Farben 117¾—118¾ nach 118 gestern. Reichsbankanteile waren ½ Prozent höher. Siemens setzten unverändert ein. Für Daimler (+ ¾) bestand im Verlauf wieder Interesse, da man die Bereinigung bei den Unternehmungen nunmehr als akut ansieht. Man rechnet mit einem Kapitalschnitt von 3:1.

Verkehrswerte waren unverändert. Am Montanaktienmarkt überwogen die Besserungen, die anfangs ¼ bis ½ betrugen. Von Braunkohlenwerten waren Rheinbraun 1¼ Prozent schwächer. Am Markt der Reichsschuldbuchforderungen handelte man nach schwächerem Beginn zu den gestrigen Kursen. Neu- und Altbesitz wurden im Verlauf höher als gestern bezahlt. Auch am Obligationenmarkt überwogen die Besserungen.

Tagesgeld erforderte unverändert 4¼, teils 4¾. Am Valutenmarkt erfolgte auf die gestrige Steigerung von Pfund und Dollar eine scharfe Reaktion, da in offiziösen Aeußerungen die Frage einer Dollarstabilisierung als noch nicht akut angesehen wird. London-Kabel gab auf 4,54½ nach, das Pfund in Paris auf 80,75 nach 81,90 gestern. Die Parität für den Dollar errechnete sich in Berlin auf 2,92 und für das Pfund auf 13,27.

Schluß behauptet. Gegen Schluß waren Ver. Stahl-Obligationen mit 62¾ (60) gesucht. Bis auf Reichsbank und Siemens war die Tendenz gut behauptet. Nachbörslich hörte man: Farben 118¾, AEG 18¾, Ver. Stahl 31, Reichsbank 146¼, Aschersleben 111, Westeregeln 111, Daimler 27½, Orenstein 27¾, Berlin—Karlsruher Industrie 67¼, Erdöl 92¼, Rütgers 46¼, Lloyd 10¾, Dessauer Gas 97½, Mannesmann 51, Gesfürel 72, Berliner Kraft und Licht 116½, Ilse Genuß 94¾, Bayr. Motoren 122¾, Neubesitz 11,80, Altbesitz 77¼, Salzdelfurth 155, Lahmeyer 114½. Reichsschuldbuchforderungen notierten wie folgt: 1934er 99,62—100,37, 1940er 88,12 bis 89,37, 1943er bis 48er 85,87—87,12.

Düsseldorfer Börse

Düsseldorf, 17. Oktober 1933.

Die heutige Düsseldorfer Börse eröffnete in uneinheitlicher Haltung. Montanwerte hatten rege Umsätze zu verzeichnen. Wintershall-Aktien hatten eine kleine Abschwächung zu verzeichnen. Von Kohlenwerten konnten Ewald und König Ludwig je 200 Mark gewinnen. Diergardt gingen unverändert um. Carolus Magnus büßten dagegen 100 Mark ein. Die übrigen Werte mit Ausnahme von Marie Luise, die unverändert lagen, waren umsatzlos. Am unnotierten Markt gingen einige Uerdinger Waggon um. Die Börse schloß bei behaupteten Kursen und ruhigem Geschäft.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Das Inland kauft weiter in befriedigendem Umfange Italiener-Reis. Auch im Export ist eine leichte Besserung im Anzug nach Afrika festzustellen.

Gewürze: Grundtendenz ruhig. Pfeffer schwach. Namentlich schwimmende Ware wird zu bedeutend ermäßigten Preisen offeriert, während Lokoware unverändert bleibt. Am Lokomarkt fordert man für Anis 64 RM. per 100 Klg., unverzollt. Uebrige Artikel unverändert.

Brasil-Kaffees: Brasilien hat seine Offerten um 3—6 Pence erhöht. Die Nachfrage ist ziemlich rubig, während es am Lokomarkt bei unveränderten Preisen zu dem üblichen Bedarfsgeschäft kommt.

Schmalz: Stetig. Amerik. Steamlard 17 Dollar, Purelard 17¾—18¼ Dollar, Hamburger Schmalz 155 RM. per 100 Klg.

Kautschuk: Rubig. Sheets loko 3 15/16, Nov.-Dez. 3 15/16, nom. Dez.-Jan. 4 nom. Pence per lbs.

Baumwolle: Rubig. Middling universal loko 10,53 Dollarcents.

Rohkakao: Markt- und Preislage unverändert.

Kaubutter: Preise unverändert.

Oele und Fette: Nachdem schon Montag nachmittag die Leinölpreise eine Ermäßigung erfahren hatten, gaben sie Dienstag weiter stark nach. Auch Kokosöl leicht abgeschwächt, während Palmkern- und Sojabohnenöl höher im Preise liegen. Die übrigen Artikel haben eine Preisveränderung nicht zu verzeichnen. Die Grundtendenz des Marktes ist ruhig-stetig, das Geschäft allgemein nicht befriedigend. Leinöl. Okt.-Dez. 23,50, Jan.-April 23 RM., Kokosöl. Okt.-Dez. 20,25, Sojabohnenöl. Okt.-Dez. 23,25, Palmkernöl. Okt.-Dez. 20,50 RM.

Zucker: Am Terminmarkt ist die Tendenz bei etwas niedrigeren Kursen ruhiger geworden. Per Dezember und März kamen auf ermäßigtem Niveau einige Abschlüsse zustande. Effektivmarkt ruhig bei nom. unveränderten Forderungen.

Viehmärkte

Altonaer Schweinemarkt.

Auftrieb: Ferkel 800, Läufer 133. Preise: Unter 6 Wochen bis 6,50, 6—8 Wochen alte 7—10, 8—12 Wochen alte 10—15, 3—4 Monate alte 15—21, 4—6 Monate alte 21—40 Mark. Verlauf: langsam.

Borkener Viehmarkt am 17. Oktober.

Auftrieb: 100 Pferde und Fohlen. Wegen Maul- und Klauenseuche durften Schweine und Rindvieh nicht aufgetrieben werden. Preise: Pferde: a) 400—550 Mark, b) 300—400 Mark, 2½jährige 300—350 Mark, einjährige Tiere 200—300 Mark. Nächster Vieh- und Krammarkt am 14. November 1933.

Das Braunbuch wird widerlegt

Der „unterirdische Gang" / Die Minister Göring und Goebbels als Zeugen geladen, außerdem Heines, Schulz und Graf Helldorf

Berlin, 17. Oktober 1933.

Die Verhandlung beginnt kurz nach 10 Uhr. Senatspräsident Bünger macht zunächst Mitteilung über den plötzlichen Tod des niederländischen Generalkonsuls in Leipzig, Knobl, der der Verhandlung täglich beigewohnt hat. Der Senat bedauert von Herzen das Hinscheiden dieses ausgezeichneten objektiven Mannes.

Oberreichsanwalt Dr. Werner nimmt dann Stellung zu den Beweisanträgen des Verteidigers der bulgarischen Kommunisten, Rechtsanwalt Teichert, mehrere Zeugen zu laden. Das Gericht wird den Beschluß über die Beweisanträge am Mittwoch verkünden.

Die Situation gegen 20 Uhr

Als erster Zeuge wird der Postschaffner Willi Otto vernommen, der am Abend des 27. Februar seinen üblichen Gang durch das Reichstagsgebäude gemacht hat, um die Briefkästen zu leeren. Der Zeuge sagt im wesentlichen aus: Kurz vor 8,45 Uhr betrat ich das Portal 5, hielt mich dort einen Augenblick auf und fragte den Pförtner, ob noch jemand von den Abgeordneten anwesend sei. Mir wurde gesagt, Torgler sei soeben fortgegangen. Ich habe dann meine Laterne angebrannt und bin nach oben gegangen. Es war vollständig dunkel im Gebäude. Irgendwelche Lampen brannten nicht. Ich habe keinerlei verdächtige Beobachtungen gemacht, keine Geräusche gehört und keinen Brandgeruch wahrgenommen. Es war vollständig ruhig und kein Schritt im Hause zu hören. Der eine Flügel der großen Glastür in der Wandelhalle stand offen. Den Reichstag habe ich etwa 5 bis 6 Minuten vor 9 verlassen.

Zeuge Amtsgehilfe Wocköck ist seit 11 Jahren Portier am Portal 2. Am Brandabend hat er wenige Minuten nach 20 Uhr seinen Kollegen Kohls gefragt, wer noch im Hause sei. Er erhielt die Antwort, daß der Abgeordnete Torgler noch anwesend sei und daß Torgler auf einen telephonischen Anruf sich nicht gemeldet habe. Der Zeuge meinte damals, das sei doch eigenartig, es sei doch auch die Sekretärin noch da. Gleich darauf wurde aus dem kommunistischen Fraktionszimmer angerufen, die Garderobe von Torgler möge heraufgebracht werden. Das ist dann geschehen. Der Zeuge hat darauf das Portal abgeschlossen, und zwar etwa 7 bis 9 Minuten nach 20 Uhr. Er hat dann den Schlüssel am Portal 5 abgegeben und gemeldet, daß Torgler noch im Hause sei. Weiter schilderte der Zeuge auf Befragen durch den Vorsitzenden sehr genau alle Funktionen, die er wie üblich beim Abschließen des Portals 2 ausgeführt habe. Er hat auch den Riegel vorgelegt. Die Tür hat zwei Hauptschlüssel, einer hängt ständig bei der Hausinspektion, den anderen hat der Pförtner. Tagsüber hängt dieser Schlüssel in der Portierloge am Portal 2. Nach Schluß des Dienstes wird er in den Schlüsselkasten am Portal 5 abgehängt.

Es entspinnt sich dann eine längere Auseinandersetzung darüber, ob jemand an den Schlüssel herankommen und einen Wachsabdruck machen konnte. An der Befragung beteiligten sich der Oberreichsanwalt Dr. Werner, Landgerichtsdirektor Parisius und die Verteidiger Dr. Sack und Dr. Teichert. Der Zeuge erklärt, daß die Pförtner sich nicht von ihrem Portal wegrühren dürften. Er kann keine Erklärung darüber geben, wie es jemand an dem betreffenden Abend möglich gewesen sein soll, durch das Portal 2 herauszulaufen. Daß an dem Abend außer Torgler auch noch der Landtagsabgeordnete Koenen und die kommunistische Fraktionssekretärin im Hause waren, hat er nicht gewußt, sondern dies erst später am Portal 5 erfahren. Es ergibt sich aus seiner Aussage weiter, daß zwar in der Portierloge niemand etwas zu suchen hatte, daß es aber häufig vorgekommen ist, daß Abgeordnete und Regierungsvertreter in die Portierloge kamen, um zu telephonieren. Es ist dann auch vorgekommen, daß Pförtner die Tür zur Portierloge hinter den Betreffenden zu machten, damit sie nicht gestört wurden. Es seien aber, wie der Zeuge erklärt, immer vertrauenswürdige Personen gewesen.

Rechtsanwalt Dr. Sack: Der Sekretär der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und frühere Abgeordnete Dr. Herz hat in London ausgesagt, daß am Brandtage im Fraktionszimmer der SPD. eine Besprechung mit ausländischen Journalisten stattgefunden haben soll. Dem Zeugen ist davon nichts bekannt. Auch er bestreitet die Verdächtigungen des Braunbuches, daß Reichstagsbeamte am Tage des Brandes nach Hause geschickt worden wären.

Der Telefonanruf bei Torgler

Der Amtsgehilfe Kobls, der seit über 20 Jahren an der Garderobe am Portal 2 Dienst getan hat, hat 10 Minuten vor 20 Uhr die Garderobe des Abgeordneten Torgler bemerkt. Er rief auf Zimmer 9a an. Es meldete sich niemand, auch ein zweiter Anruf war ergebnislos. Ebenso hatten zwei Anrufe zum Nebenzimmer 9b keinen Erfolg. Ein Besetztzeichen kam auch nicht. Als er den Hörer noch in der Hand hatte, kam in der Garderobe während des letzten Anrufes ein Anruf an, den der Fahrstuhlführer abnahm. Es sollte die Garderobe Torglers heraufgebracht werden. Das ist auch geschehen. Um 20 Uhr war der Fahrstuhlführer wieder unten. Drei Minuten später wurde das Portal verschlossen. In der Pause will der Vorsitzende selbst feststellen, welches Zeichen der Telephonapparat von sich gibt, wenn der Teilnehmer nicht antwortet.

Die Verteidigung versucht dann einen Widerspruch zwischen den früheren Aussagen des Zeugen und seiner heutigen Zeugenaussage festzustellen. Nach den früheren Protokollen hat der Zeuge nur von einem Anruf im kommunistischen Fraktionszimmer im allgemeinen gesprochen. Es wird in der heutigen eingehenden Befragung einwandfrei festgestellt, daß der Zeuge viermal angerufen hat, und zwar zunächst zweimal auf dem Apparat 321 und dann zweimal auf dem Apparat 322. Auf alle vier Anrufe erfolgte keine Antwort. Aber unmittelbar nach dem vierten Anruf rief der Abgeordnete Torgler auf dem Nebenapparat an.

Nach einer sehr eingehenden und langwierigen Befragung stellt sich heraus, daß der Zeuge mit dem Ministerpräsidenten Göring zusammen im Auto vom Reichstag zum Preußischen Innenministerium Unter den Linden gefahren und dort noch am Brandabend um 11.20 Uhr durch einen Sekretär des Chefs der preußischen Staatspolizei, Daluege, vernommen worden ist. In diesem Protokoll spricht der Zeuge nur allgemein von Anrufen im kommunistischen Fraktionszimmer.

Die Vernehmung dieses Zeugen gestaltet sich auch weiterhin einigermaßen langwierig und auch recht heiter, weil er den Kernpunkt der Fragen nicht genau erfaßt. Auch hier wieder hat Dimitroff Fragen, die längst geklärt worden sind, zu stellen. Er möchte gern wissen, wer der unmittelbare Vorgesetzte dieses Zeugen gewesen ist. Diese Art von Fragen veranlaßt den Vorsitzenden, Dimitroff eindringlich davor zu warnen, daß er auch weiterhin noch solche überflüssigen Fragen vorbringt. Weiter möchte Dimitroff wie üblich noch gern wissen, welcher Partei der Zeuge angehört hat. Der Zeuge erklärt schließlich nach einigen Zweifeln an der Notwendigkeit dieser Frage, er hätte noch nie einer Partei angehört.

Nach der Pause wird zunächst der bereits vernommene Amtsgehilfe Wocköck noch darüber gehört, wie er es sich erkläre, daß nach 21 Uhr noch jemand den Reichstag durch Portal 2 verlassen konnte, wie der Zeuge Boguhn behaupte.

Zeuge Wocköck: Wenn das zutrifft, dann muß jemand dagewesen sein, der den Betreffenden von innen herausgelassen hat.

Oberreichsanwalt Dr. Werner: Hat der Zeuge irgendwelche tatsächlichen Unterlagen, die ihn zu einem Verdacht gegen eine bestimmte Person berechtigen?

Zeuge: Nein, die habe ich nicht.

Die technischen Anlagen im Reichstag

Es wird dann der Betriebsingenieur Heinrich Risse als Zeuge vernommen, der die Aufsicht über alle technischen Angelegenheiten hat. Der Zeuge soll sich insbesondere darüber äußern, ob es möglich war, daß van der Lubbe die Brandstiftung allein ausführen konnte. Er gibt zunächst über die Belüftungsverhältnisse im Reichstag eingehende technische Auskünfte. Im übrigen hat auch er keine Veranlassung gehabt, das ihm unterstehende Betriebspersonal vorzeitig nach Hause zu schicken. Ebenso hält er es im Zusammenhang mit Vorhalten, die ihm Rechtsanwalt Dr. Sack aus dem Braunbuch macht, für so gut wie ausgeschlossen, daß im Keller Kisten mit Brandmaterial heimlich untergebracht worden wären.

Oberreichsanwalt Dr. Werner nimmt die Frage des Verteidigers auf, ob das Personal des Zeugen zuverlässig gewesen sei oder man ihm zutrauen könne, daß es einen Verkehr mit fremden Leuten durch den sogenannten unterirdischen Gang unterstützte.

Zeuge: Das halte ich für vollständig ausgeschlossen.

Angeklagter Dimitroff will von dem Zeugen wissen, ob seit Januar neue Arbeiter und Angestellte eingestellt worden seien. Der Zeuge erklärt, es seien seines Wissens zwei neue Kräfte eingestellt worden.

Angeklagter Dimitroff: Welche politische Orientierung hatten diese Leute?

Zeuge: Es ist nicht meine Aufgabe, das Personal auf seine politische Auffassung, sondern nur auf seine Arbeitsleistung zu prüfen.

Es folgt die Vernehmung des Obermaschinenmeisters Eugen Mutzka. Seine Aussage über die Ab- und Zuluftung des Plenarsaales deckt sich mit der Aussage des vorhin vernommenen Zeugen. Ueber den sogenannten unterirdischen Gang äußert sich der Zeuge dahin, daß dieser Gang das Maschinenhaus im Präsidentenpalais mit der Heizungsanlage im Reichstag verbinde. Der Gang unterhalb des Reichstages besteht seit der Inbetriebnahme des Hauses im Jahre 1894.

Der Zeuge hat in dem unterirdischen Gang nichts Auffälliges bemerkt. Er hat keinen Verdacht gegen bestimmte Personen, er hat keinen Beamten beurlaubt und stellt im übrigen fest, daß jemand, der in diesen unterirdischen Gang läuft, in der Pförtnerloge des Reichstagspräsidentenhauses gehört werden muß, besonders abends.

Rechtsanwalt Dr. Sack: Am Sonntag vor dem Brand soll ein „Generalappell der Brandstifterkolonne" stattgefunden haben. (Heiterkeit! Braunbuch!)

Zeuge: Davon habe ich nichts bemerkt. Auch eine SS-Wache, die angeblich 20 Mann stark im Hause des Reichstagspräsidenten gewesen sein soll, habe ich nicht gesehen.

Landgerichtsdirektor Parisius stellt abschließend fest, daß am 27. Februar der Reichstagspräsident überhaupt nicht in diesem Palais gewohnt hat.

Die Lügen des Braunbuches

Dann kommt Oberreichsanwalt Werner zu Ausführungen über das zu sprechen, zu deren Schluß er die Ladung u. a. auch des Ministerpräsidenten Göring und des Reichsministers Dr. Goebbels beantragt. Er führte u. a. aus: „Es ist ja heute schon von dem unterirdischen Gang gesprochen worden. Wir kommen damit zu einem Komplex, der in dem Braunbuch eine erhebliche Rolle spielt. Wir haben schon am letzten Samstag zwei größere Lügen dieses Buches zur Strecke gebracht: Die eine, daß der Ministerpräsident die Reichstagsbeamten vorzeitig nach Hause geschickt hätte, um lästige Zeugen des Vorhabens beiseite zu schaffen, und die zweite größere Lüge, daß Oberbranddirektor Gempp verschiedene Aeußerungen getan hätte, u. a. die, daß die Feuerwehr zu spät alarmiert worden sei, sodaß SA früher da gewesen sei, ferner daß der Ministerpräsident Maßnahmen zur Feuerbekämpfung verhindert, und schließlich, daß größere Mengen Brandmaterial in den Reichstag geschafft worden seien.

In dem Braunbuch wird ohne den Versuch eines Beweises die Behauptung aufgestellt, daß durch den unterirdischen Gang unter Führung von drei Personen, nämlich des Polizeipräsidenten Heines-Breslau, des Oberleutnants Schulz und des Polizeipräsidenten Graf Helldorf SA-Abteilungen in den Reichstag eingedrungen seien und dort den Brand angelegt hätten.

Es folgte dann der Antrag, den Polizeipräsidenten Heines-Breslau, den Oberleutnant Schulz und den Polizeipräsidenten Graf Helldorf, weiter den preußischen Ministerpräsidenten Göring und den Reichsminister Dr. Goebbels als Zeugen zu laden.

Der Oberreichsanwalt fährt fort: In dem Braunbuch wird das Unerhörte behauptet, ohne den Versuch eines Beweises dafür zu führen, daß Reichsminister Dr. Goebbels als der intellektuelle Urheber, und der preußische Ministerpräsident Göring ebenfalls als Urheber des Planes und Mitdurchführer gegolten haben. Ich glaube, es ist Pflicht, wenn solche unerhörten und unbewiesenen Verdächtigungen in die Welt gesetzt werden, daß man auch diesen Herren die Möglichkeit gibt, sich über alle in diesem Zusammenhang stehenden Vorgänge zu äußern, insbesondere über die damalige politische Lage.

Es meldet sich dann wieder der Angeklagte Dimitroff zu Wort und meint, er hätte selbst das größte Interesse daran, daß alle Unwahrheiten widerlegt würden. Dimitroff erklärt weiter: Ich habe den Herrn Präsidenten bereits vor einer Woche ersucht, auf meine Kosten durch den offiziellen Verteidiger Dr. Teichert mir dieses Braunbuch zustellen zu lassen. Ich betonte, daß es unverständlich, unglaublich und meiner Meinung nach ungerecht ist, wenn meine Ankläger dieses Buch in Händen haben und ich als Angeklagter nicht das Buch und das Material kenne.

Vorsitzender: Ich weise den Ausdruck „unglaublich" als Ungehörigkeit zurück.

Dimitroff: Ich verlange, Herr Präsident, daß dieses Buch mir zugestellt wird.

Vorsitzender zu dem Angeklagten Dimitroff: Wenn Sie sich nicht gehörig benehmen, wird Ihnen wieder das zuteil, was Ihnen schon einmal zuteil geworden ist.

Dimitroff ruft nochmals erregt: Um das Buch ersuche ich.

Der Vorsitzende verkündet dann folgenden

Gerichtsbeschluß

Entsprechend dem Antrage des Oberreichsanwalts werden als Zeugen geladen: Heines, Schulz und Graf Helldorf, ebenso die beiden von ihm genannten Ministerpräsident Göring und Reichsminister Dr. Göbbels.

Oberreichsanwalt Werner äußert sich dann noch zu dem Vorbringen des Angeklagten Dimitroff: Das Braunbuch ist ein Pamphlet. Ich sehe nicht ein, weshalb eine weitere Verbreitung dieses Buches zugelassen werden soll, als unbedingt erforderlich ist. Ich bitte den Antrag abzulehnen.

Dimitroff: Geben Sie mir Ihr Exemplar, Herr Oberreichsanwalt!

Rechtsanwalt Dr. Sack: Zu Beginn unseres Prozesses in Leipzig war ein Telegramm vom Polizeipräsidenten Heines aus Breslau eingetroffen, in dem er mitteilt, daß er vom 26. Februar bis Anfang März verreist war. Ich bitte den Senat, in Erwägungen einzutreten, ob es nicht zweckmäßig erscheint, in Anlehnung an den Beweisantrag des Oberreichsanwalts auch diejenigen Zeugen zu laden, die über den mehrtägigen Aufenthalt des Polizeipräsidenten Aufschluß geben können. Weiter ist am zweiten Verhandlungstag ein Brief von Oberleutnant Schulz eingetroffen mit der Mitteilung, daß er damals krank gelegen habe. Nun wird gerade Oberleutnant Schulz in der Emigrantenpresse als notorischer Lügner hingestellt. Es besteht also Gefahr, daß selbst, wenn Schulz hier erscheint, man hinterher sagt: Der Mann schwört jeden Eid. Daher bitte ich zu bedenken, ob man nicht gleich schon anordnet, daß im Zusammenhang mit Schulz geladen werden:

1. Der Arzt, der Schulz behandelt hat, mit der Aufgabe, sein Krankenbuch mitzubringen.
2. Das Personal des Arztes, das bei der Behandlung dabei war. Diejenige Stelle, bei der Schulz krank gelegen hat.

Oberreichsanwalt Dr. Werner erwidert, er habe absichtlich seinen Beweisantrag so weit gezogen, weil er keinen Grund habe, an der Glaubwürdigkeit der genannten Zeugen zu zweifeln. Er habe aber keine Bedenken, daß diese Beweise erhoben würden.

Rechtsanwalt Dr. Sack erklärt: Ich von mir aus zweifle nicht an der Glaubwürdigkeit der genannten Zeugen. Ich habe das feste Vertrauen, daß diese Zeugen es mit der Heiligkeit des Eides ebenso ernst nehmen wie wir alle, aber ich habe das größte Mißtrauen gegen die Mentalität im Ausland, die immer wieder mit denselben Gerüchten kommt und immer wieder in offenen oder anonymen Briefen sagt: Solche Beweisanträge müßten gestellt werden.

Der Vorsitzende gibt bekannt, daß auch die vom Rechtsanwalt Sack weiter benannten Zeugen geladen werden und sobald wie möglich vor Gericht erscheinen sollen. Die Entscheidung über den Antrag des Angeklagten Dimitroff soll Mittwoch vormittag verkündet werden.

Die Verhandlung wird dann auf Mittwochvormittag vertagt.

Generalkonsul Knobl, der niederländische Beobachter beim Reichstagsbrandstifterprozeß, einem Herzschlag erlegen.

Berlin, 17. Oktober 1933.

Der niederländische Generalkonsul Knobl ist am Montagabend in einem hiesigen Lichtspielhaus einem Herzschlag erlegen. Der Generalkonsul weilte im Auftrag der niederländischen Regierung als Beobachter und Berichterstatter beim Reichstagsbrandstifterprozeß in Berlin und Leipzig.

„Nicht eine Regierung der Gewalt"

Rede des Reichsministers Dr. Goebbels auf der Tagung der NSDAP

Berlin, 17. Oktober 1933.

Die Reichspressestelle der NSDAP. teilt mit:

Um 15,30 Uhr nachmittags hielt die Reichspropagandaleitung der NSDAP. unter dem Vorsitz des Reichspropagandaleiters Dr. Goebbels eine Tagung der Gauleiter und Gaupropagandaleiter ab, zu der auch mehrere Kreisleiter erschienen waren. Im Mittelpunkt standen eingehende Darlegungen des Reichspropagandaleiters Dr. Goebbels, der in großen Zügen die Aufgaben der Bewegung für den bevorstehenden Wahlkampf umriß und die propagandistischen Richtlinien für die Organisation ausgab. Einleitend warf Dr. Goebbels einen Rückblick auf die außenpolitische Entwicklung in Genf und sprach über die Gründe, die zu der Entscheidung Deutschlands am 14. Oktober geführt haben.

Die weltpolitische Bedeutung der bevorstehenden Wahl und Volksabstimmung liege darin, daß sie den Beweis erbringen werde, daß die Regierung Hitler in Deutschland nicht eine Regierung der Gewalt, sondern in Wahrheit die Repräsentantin und die Wortführerin des deutschen Volkes in seiner Gesamtheit sei. Dieser Wahlkampf und diese Wahl solle eine Demonstration des Friedens und der Ehre des deutschen Volkes sein. Die Frage, vor die die Regierung das Volk stelle, laute: Wollt ihr Gleichberechtigung, wollt ihr den Frieden? Die Richtlinien, die der Führer in seiner großen Rede am Samstag gegeben habe, hätten innenpolitisch und auch in diesem Wahlkampf maßgebend zu sein für unser Tun und Handeln.

Dieser Wahlkampf werde mit neuen propagandistischen Methoden geführt werden und durch die Wucht aufmarschierender Volksmassen sein demonstratives Gepräge erhalten. Die Uebertragung durch den Rundfunk werde auf wenige besondere Kundgebungen beschränkt. Im Vordergrund stehe die Versammlungslawine und die Propaganda von Mund zu Mund. Dr. Goebbels sprach dann über die Propagandamethoden im einzelnen und gab die Richtlinien für ihre Durchführung. Wenn die NSDAP. sich mit den gleichen Tugenden wappne, die sie in den Wahlkämpfen um die Macht bewiesen habe, dann werde der Sieg des 12. November sicher sein.

„Essener Allgemeine Zeitung" für vier Tage verboten

Essen, 17. Oktober 1933.

Die „Essener Allgemeine Zeitung" ist am heutigen Dienstag bis zum 21. Oktober 1933 verboten worden.

Das Büro der Zukunft

London, 12. Okt. 1933.

Die Welt ist sich darüber längst klar, daß die immer weiter gehende Mechanisierung der menschlichen Arbeit zum nicht geringen Teil Schuld an der Weltarbeitslosigkeit ist. Wie wertet man diese Erkenntnis aus? In London kann man jedenfalls auf einer Ausstellung, die mit vielen Reden eröffnet wurde, sehen, daß man immer mehr danach trachtet, Menschenarbeit durch Maschinen zu ersetzen.

„Die Aufgaben des Robots im modernen Geschäftsleben" — unter diesem Motto zeigt die Ausstellung dem englischen Businessman neue Wege, in dem Geschäftsbetrieb Menschenarbeit durch Maschinen zu ersetzen. Da sind zum Beispiel einige Büromaschinen, die in einer Stunde ein Arbeitspensum ausführen, für das Menschenhand sonst einige Tage benötigen würde. Andere wieder verrichten spielend Arbeiten, die bisher nur hochqualifizierte Angestellte ausüben konnten.

Was mag zum Beispiel ein Lehrjunge von einer Maschine halten, die stündlich 15000 Briefe zuklebt, frankiert und stempelt, die noch dazu genau Rechnung führt über die für Portospesen verausgabten Geldbeträge. Und wenn der bei der Post eingezahlte Betrag durch die Maschine verbraucht ist, hört sie automatisch in ihrer Arbeit auf. Sie nimmt dem Lehrjungen also nicht nur die Verantwortung für das zuverlässige Frankieren der Briefpost ab, nein, sie macht überhaupt seine ganze Arbeit überflüssig.

Dann sind da die Rechen- und Addiermaschinen, die alles machen, ausgenommen — einen Fehler. Ganz neue Modelle werden gezeigt, die wesentlich billiger und auch handlicher als die bisher bekannten Modelle dieser Maschinen sind. Selbst der kleinste Geschäftsmann wird sich also in Zukunft eine Rechenmaschine zulegen können, mit dem Erfolg natürlich, daß das Hirn des Buchhalters, das ja nie zuverlässig wie eine Maschine arbeiten kann, mehr und mehr überflüssig wird.

Ferner findet man auf der Ausstellung Diktiermaschinen, mit deren Hilfe in jeder Stunde 3000 Briefkopien hergestellt werden können. Tendenz: die Arbeit der Sekretärin maschinell zu ersetzen. Den gleichen Sinn haben ganz moderne Adressiermaschinen mit einer Tagesleistung von 25000 Briefumschlägen. Zahlreiche andere Systeme von Buchungsmaschinen weisen immer neue Verbesserungen auf, die ihre Leistung stetig vergrößern.

Eine ganz neue Erfindung, die hier erstmalig gezeigt wird, sind die sogenannten „Detektiv-Türen". Miktophone, die in Wände und Türen eingebaut sind, kennt man bereits seit längerer Zeit. Aber in Zukunft wird man Eingangstüren auch mit automatischen Augen und Notizbüchern ausrüsten können. Diese Funktionen wird ein kleiner, unscheinbarer Apparat übernehmen, der im Druck genau die Zeit festhalten kann, wann die Tür geöffnet oder geschlossen worden ist. Ein Miniaturphotoapparat hält den Eintretenden im Bilde fest. Ein anderer Mechanismus verhindert, daß eine Tür geöffnet wird, bevor nicht alle anderen Türen und Fenster gegen Zugwind gesichert sind, das heißt also geschlossen sind.

Einige der hier genannten Neuerungen sind unzweifelhaft begrüßenswert und nützlich, so zum Beispiel der automatische Portier oder „Tür-Detektiv". Auch diejenigen Erfindungen, die den Zweck verfolgen, die Frau aus dem Arbeitsprozeß nach Möglichkeit auszuschalten, wären lobenswert, wenn dadurch arbeitslosen Männern Gelegenheit gegeben würde, wieder eine Stellung zu erhalten. Da aber fast all diese Neuerungen darauf hinzielen, die menschliche Arbeitskraft aus dem Bürobetrieb der Zukunft so weit wie möglich auszuschalten, haben sich schon am ersten Ausstellungstag Stimmen erhoben, die energisch gegen die unsoziale immer weiter gehende Mechanisierung der Arbeit Sturm laufen. Ob sie allerdings bei der Londoner Geschäftswelt damit Erfolg haben werden, ist sehr fraglich.

Im Spiegel der Presse

Keine Isolierung

Die Vertagung der Abrüstungskonferenz gibt den Blättern zu neuen Betrachtungen der Lage Anlaß.

Die „Gazeta del Popolo" schreibt, die letzte Genfer Rede Simons habe den Nachteil der sogenannten offenen Diplomatie gezeigt, wie sie die Demokratien lieben. Deutschland fühlte sich an die Wand gedrückt, ungefähr wie zur Zeit des Vertrages von Versailles und hat sich zur Wehr gesetzt. Die Zeiten haben sich aber geändert und auch die Lage. Indessen sind nicht alle Brücken abgebrochen. Es gibt immer wieder Mittel, sich auch außerhalb von Genf zu finden und zu verständigen.

Ebenso schreibt die „Stampa": Nach Genf werde man erst wieder gehen, wenn die vier westlichen Mächte zusammen mit den Vereinigten Staaten sich verständigt haben, und nicht vorher. Die Gleichberechtigung ist vor allem eine moralische Frage. Bisher kann man nicht sagen, daß die letzte Phase der Genfer Verhandlungen sich im moralischen Klima der Gleichberechtigungserklärung abgewickelt hatte. Es ist immer wieder der Irrtum wiederholt worden, Deutschland sogenannte Konzessionen anzubieten, indem man es vor der Tür warten ließ.

Der „Corriere della Sera" schreibt, Mussolini war der einzige Staatsmann, der nicht nur die Diagnose, sondern auch die Prognose der Krankheit des Völkerbundes aufstellte und der allein die Bedeutung der Abrüstungskonferenz hervorhob, andererseits die Gefahren unterstrich, die einem Mißerfolg entspringen müßten, obwohl er durchblicken ließ, daß ein Gelingen sehr unwahrscheinlich erschiene. Die Aufgabe Italiens wird klar durch seine bisherige Haltung bezeichnet. Es will die Wiederaufnahme der Verhandlungen auf anderer Grundlage erleichtern und eine vollständige Isolierung Deutschlands vermeiden.

*

Berliner Kommentare

Alfred Rosenberg schreibt im „Völkischen Beobachter" (Nr. 288/89) zur Kanzlerrede im Rundfunk:

„Die Rede des Führers war ein Aufruf an die Welt, wie er ehrlicher und leidenschaftlicher zugleich nicht denkbar ist. Es war der Appell eines großen Europäers an die kulturtragenden Nationen des ganzen Abendlandes, sich nicht durch eine Hypnose in Abgründe des Chaos hinabreißen zu lassen. Alle Völker der Welt sind durch den Führer der Deutschen aufgerufen, die Wunden zu heilen und nicht neue zu schlagen."

*

In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vom 15. Oktober lesen wir:

„Die Kraft und das Bewußtsein unserer wiedergewonnenen Einigkeit geben uns das Recht, aufrichtig und vorbehaltlos dem Frieden zu dienen, den die Welt braucht. Die Welt aber wird sich davon überzeugen, daß der Friede auch unsere Ehre umschließt. Die Welt wird sich von dem Bild eines in sich zerrissenen Deutschland endgültig trennen müssen, wenn es für manchen Staat in Europa auch ein schmerzlicher Verzicht ist. Ueberall wird man unserer Mitarbeit sicher sein, wo es sich um die Herstellung eines aufrichtigen und gerechten Friedens handelt."

*

Die „Kölnische Zeitung" (Nr. 562) schreibt:

„Die Reichsregierung erklärt sich jederzeit bereit, durch den Abschluß kontinentaler Nichtangriffspakte auf längste Sicht den Frieden Europas sicherzustellen. Es kann keinen Augenblick zweifelhaft sein, daß es in Deutschland in der Frage der nationalen Ehre keine Meinungsverschiedenheit gibt, daß das deutsche Volk mit seinem Reichskanzler Frieden und Versöhnung will, aber gleichzeitig auch die Beseitigung der diskriminierenden Versailler Fesseln verlangt. Dieser Wille ist eine Gegebenheit, mit der Europa rechnen muß, aber ebenso muß es mit der Gegebenheit des Versöhnungs- und Friedenswillens des deutschen Volkes rechnen."

*

Schließlich urteilt die „Vossische Zeitung" vom 15. Oktober:

„Die Antwort auf 14 Jahre Versailles ist gegeben. Die Absage an Versailles ist erfolgt. Ob neue Welt oder ob alte Welt, das ist die Frage. Sie wird von Deutschland gestellt. Es ist an den anderen, sie zu beantworten."

*

Die „Kreuzzeitung" erwartet ein grandioses Echo des deutschen Schrittes in der ganzen Welt:

Der Schritt Deutschlands ist kein Affront, keine Kriegs-, sondern eine Friedenserklärung, ein Bekenntnis der Sauberkeit und ein Bekenntnis zu friedlichem Tatwillen. Es ist ein unerhörter Appell an die Völker der Erde, ihre Staatsmänner vorwärtszutreiben aus der heuchlerischen und lügnerischen Atmosphäre, die zur Gefahr der Erde geworden ist. Die deutsche Regierung ruft das Volk auf, zu erklären, daß es hinter seiner Regierung steht. Dieser Appell wird von einem grandiosen Echo sein, weil das deutsche Volk ein ganz reines Gewissen hat, nichts anderes will als in Frieden und Ordnung die schweren Aufgaben im eigenen Hause erfüllen, und weil es überzeugt ist, daß die Genfer Methoden der Abrüstung und des Völkerbundes ihm die Möglichkeit nicht gewähren, sondern verschütten

Mittwoch-Rennen zu Dortmund

Frhr. Clemens v. Romberg-Erinnerungs-Jagdrennen.

Der Dortmunder Rennverein hat auch am 2. Tage eines Oktober-Meetings ein vorzügliches Programm zusammengestellt, so daß sich ein Ausflug nach Wambel jedenfalls lohnen dürfte. Die Rennfolge der Wochentagsveranstaltung erreicht ihren Höhepunkt mit dem Frhr. Clemens v. Romberg-Erinnerungs-Jagdrennen, eine Steeplechase, die mit ihrer guten Besetzung einen spannenden Kampf in Aussicht stellt. Die übrigen Prüfungen überragen zwar den Durchschnitt nicht, haben dafür aber große Felder aufzuweisen, so daß es an Abwechslung am Mittwoch nicht fehlen sollte. Oktober-Preis und Frhr. Clemens v. Romberg-Erinnerungs-Jagdrennen sind die Rennen der Doppelwette.

Eingeleitet wird der Wochenrenntag mit dem **Glückauf-Jagdrennen** (3000 m). Die frische Form meist zunächst auf Spata hin, die im Kölner Marcellus-Hürdenrennen nur von dem mehr als nützlichen Müschen geschlagen wurde. Erprobtere Pferde als die Hadd-lassuk-Tochter sind aber Lauderis und Leithirsch. Goldsucher gab bei seinem Hürdendebut eine gute Vorstellung und kommt als chancenvoller Außenseiter in Frage.

Emscher-Rennen (1000 m). Aigan hat in dem von Palastheroid gewonnenen 1200-m-Wohlfahrt-Rennen lange geführt; der Hengst sollte auf der 200 m kürzeren Strecke noch besser abschneiden. Finor lief im Cherusker-Preis hinter Petrus und Castroper Husar in einem großen Feld auf den dritten Platz vor, während Bajadere in dem selben Rennen am Start stehen blieb. Gute Pferde sind ferner noch Perlfischer, Melitto und Saxophon. Vielleicht gewinnt Finor gegen Perlfischer und Aigan.

Im **Reinoldus-Rennen** (2000 m) wird man das Ende in erster Linie zwischen Liebeszauber, Gassenjunge und Galsworthy zu legen haben. Binses Start ist noch fraglich. Franziskus und besonders Selim befinden sich in aufsteigender Form und verdienen ebenfalls erwähnt zu werden.

Den **Oktober-Preis** (1400m) müßte sich Gemse holen können, die am Sonntag nur knapp gegen die leichtgewichtete Pieta unterlag. Ordensschwester hat es unter 62 kg. sehr schwer. Von den dreijährigen Pferden ist Binse zu nennen, die in Köln beinah gegen Ritterkrone gewonnen hätte. Der unzuverlässige Eilwerk läuft in Dortmund mit seine besten Rennen. Die Ueberraschung steckt aber hier in Hagestolz, der mit seinem gewaltigen Speed allen das Nachsehen geben könnte.

Im **Frh. Clemens v. Romberg-Erinnerung-Jagdrennen** (4000 m) werden voraussichtlich sieben Pferde starten. Rosenkrieg, der das Colonia-Jagdrennen gegen Liberius gewann, steht hier gegenüber seinem hartnäckigen Kölner Gegner günstiger im Gewicht als beim letzten Zusammentreffen. Der sich in bester Form befindliche Valigula-Sohn könnte auch an Champagner, der bekanntlich das Mydlinghoven-Jagdrennen gewann, Revanche nehmen, da Rosenkrieg diesmal um 4 kg besser gehandicapt ist. Alle werden aber Sinsiah schlagen müssen, der in Baden-Baden ein kaum mehr zu verlierendes Rennen sich nur durch Sturz am Kapellenberg nehmen lassen mußte. Der Rest müßte von Freihafen gehalten werden, der eine Außenseiterchance besitzt.

Im **Zoppenbroich-Rennen** (2400m) trägt Anstifter ein günstiges Gewicht. Der Hengst war zuletzt unter 52½ kg Dritter hinter der leicht siegenden Viky und Sifikon. Bantasia war zuletzt in einem Herrenreiten fünfte, sollte hier aber besser abschneiden. Jägermeister versucht sich wieder einmal auf der Flachen. Der Hengst, der über viel Galoppiervermögen verfügt, ist nicht zu übersehen. Von Leutvogt könnte die Ueberraschung kommen.

Ein Riesenfeld hat der abschließende **Preis der Ruhr** (1400 m) aufzuweisen. Franziskus und Nofretete können schon vorher gelaufen sein. Danklied zeigte sich in dem von Krokus gewonnenen Danubia-Rennen stark im Kommen. Mentha muß bei allem Gewicht berücksichtigt werden. Weitere chancenvolle Pferde sind Schloßfrau, Maekubee, Auswahl, Prachtmädel und Berna.

Unsere Voraussagen:

1. R. Leithirsch — Spata, 2. R. Finor — Perlfischer, 3. R. Liebeszauber — Selim, 4. R. Gemse — Hagestolz, 5. R. Sindiah — Rosenkrieg, 6. R. Anstifter — Fantasia, 7. R. Mentha — Danklied. Doppelwette: Gemse — Sindiah, Spezialtip: Liebeszauber.

Rennen zu Berlin-Grunewald (18. 10.)

1. Preis von Schildhorn: Rheinfahrt — Honorius, 2. Preis von Schwanenwerder: Liberto — Ostermädel, 3. Grunewald-Jagdrennen: Hyksos — Marcellina, 4. Preis vom Jungfernsee: Graf Almaviva — Graue Perle, 5. Preis: von Sakrow: Wolkenflug — Rochus, 6. Kehrwieder-Jagdrennen: Derwisch — Herzog Wilhelm, 7. Auf Wiedersehen: Rodrigo — Pontifex.

Le Tremblay.

1. R.: Luxuria — La Preferee; 2. R.: Phalante — Willy; 3. R.: Turfi — Tonnencourt; 4. R.: L'Oriflamme — Loup de Mer; 5. R.: Fontenelle — La Gabelle; 6. R.: Findhorn — L'Habit Rouge.

Umstellung der Hochschule für Leibesübungen

Ein wichtiges Instrument innerhalb der deutschen Turn- und Sportorganisation ist die deutsche Hochschule für Leibesübungen. Die ihr zustehende Aufgabe konnte jedoch nur zum Teil erfüllt werden, weil das bisherige System nicht dazu geeignet war, anregend und fördernd auf den Besuch der Hochschule zu wirken. Nur wenigen gelang es, nach Erledigung ihrer mit großen Opfern an Zeit und Geld verbundenen Studien eine auskömmliche Existenz zu finden. Das soll jetzt anders werden.

Der Reichssportführer von Tschammer und Osten betrachtet es als seine Aufgabe, den Sportstudenten nach Abschluß ihres Studiums auch eine gesicherte Existenz zu schaffen. Er ist damit beschäftigt, die deutsche Hochschule für Leibesübungen auf eine völlig neue Grundlage zu stellen. Den Sportstudenten ist mitgeteilt worden,

daß das Studium auf der bisherigen Basis zu Ostern abgeschlossen wird und Diplome zum letzten Male herausgegeben werden.

Um keine Benachteiligung der Studierenden eintreten zu lassen, sollen alle diejenigen Studenten, die jetzt in das fünfte und sechste Semester gehen, noch zur Hauptprüfung zugelassen werden. Den jüngeren Semestern wird Gelegenheit gegeben, ihr Studium nach den neu zu schaffenden Richtlinien fortzusetzen, wobei noch darüber zu verhandeln sein wird, wie viele von den bisher absolvierten Semestern angerechnet werden.

Wie Rohr gezogen wurde

500 Mark Monatsverdienst in Zürich.

Die jetzt bekannt gewordenen Einzelheiten über die Ausreise des Münchener Internationalen Rohr nach der Schweiz beweisen, daß es lediglich materielle Gründe waren, die bei dieser Uebersiedlung von München nach Zürich den Ausschlag gaben. Nach Münchener Meldungen wurden Rohr in der Schweiz Monatseinkünfte in Höhe von 500 Mark geboten, während er in München als Mechaniker Bezüge von rund 180 Mark im Monat hatte. Nach dem Fortfall der Spesenzahlungen war Rohr jetzt ganz auf sein Einkommen aus beruflicher Tätigkeit angewiesen, doch wollte der Spieler die notwendig werdenden Einschränkungen nicht auf sich nehmen.

Hower - Schönrath um den Titel

Endlich kann der Kampf um die Deutsche Schwergewichtsmeisterschaft gestartet werden. Heute abend werden im Düsseldorfer Planetarium der Kölner Vinzenz Hower und der Krefelder Hans Schönrath um den Titel eines Meisters aller Kategorien streiten.

Das Rahmenprogramm verspricht ebenfalls interessanten Sport. Im Bantamgewicht trifft der Neußer Offermann auf den Barmer Hinz, im Leichtgewicht sind Strucks (Düsseldorf) und Hillekamp (Krefeld) die Gegner, während im Mittelgewicht der Düsseldorfer Kronenberger gegen Lauer (Saarbrücken) antreten wird. Ein weiterer Kampf führt Engels (Düsseldorf) mit Schüttler (Barmen) zusammen.

Sonstige Sportnachrichten

Rudolf Caracciola,

der beim Großen Preis von Monoca sich einen schweren Oberschenkelbruch zuzog, mußte jetzt in Bologna erneut operiert werden.

Der Vorarlberg-Rheingau aus der DT ausgeschlossen.

Laut Verfügung des Führers der DT ist der Vorarlberger Rheingau aus der Deutschen Turnerschaft ausgeschlossen worden. Dieser Gau hatte bisher der DT die Treue bewahrt. Leider brachten es die Verhältnisse mit sich, daß der Gau unter Einwirkung der gegen den Nationalsozialismus in Oesterreich bestehenden Umtriebe eine Geisteseinstellung zum Ausdruck brachte, die sich mit den Grundsätzen der DT entsprechend dem Bekenntnis zum Reichskanzler Adolf Hitler, nicht vereinbaren läßt.

Ein Vaterherz hat aufgehört zu schlagen,
Bescheiden war dein Leben,
Nie dachtest du an dich,
Nur für die Deinen streben
Hieltst du für deine Pflicht.



Dienstag morgen 6 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet infolge Herzschlages mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der wohlachtbare

Herr Theodor Seegers

im Alter von 58 Jahren.

Er starb nach einem frommen, christlichen Lebenswandel.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Herne, Angenesch, Neufeld, Geldern, Haaren, Elisenhof, Brühl, Finnentrop, Münster, den 17. Oktober 1933.

Die Beerdigung findet Freitag, den 20. d. M., nachmittags 3,30 Uhr vom Sterbehause, Bochumer Straße 72, aus statt.

Das Seelenamt ist Freitag morgen 7 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche.



Heute morgen 5½ Uhr nahm Gott der Herr plötzlich und unerwartet nach kurzer Krankheit, infolge Lungenentzündung, meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffen

Gustav Schamberg

im Alter von 37 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Auguste Schamberg, geb. Hornig, gen. Elter nebst Kindern
Familie Hornig gen. Elter
Familie Schamberg.

Herne - Sodingen, Köln, Iserlohn, Dortmund, Derne, Barmen, Bochum, Mecklenburg, den 17. Oktober 1933.

Die Beerdigung findet Freitag, den 20. Oktober 1933, nachmittags 3,45 Uhr vom Sterbehause, Am Kricken 10, aus statt.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese Anzeige als solche.



Langersehnte

Hilfe für Schwerhörige

bringt der neue, kleine

Siemens-Phonophor,

das gute und höchstvollkommenste, ideale Hörgerät.

Leicht, unauffällig, lautstark, klangrein, zuverlässig, verzerrungsfrei u. billig sind seine unvergleichlichen Vorzüge. 20jährige Erfahrungen sichern ihnen ein Qualitätsgerät. Ich erbitte Ihren unverbindlichen Besuch am Donnerstag, dem 19. ds. Mts. 10—1 und 3—7 Uhr **bei Anwesenheit meines Berliner Spezialisten.**

Fassen Sie Vertrauen zu uns, Sie werden reell bedient! Zahlungserleichterung. Auf Wunsch Heimbesuch.

Diplom-Optiker Mertens, Herne i. W.,
Bahnhofstraße 48. Telefon 52339.

Amtliche Bekanntmachungen

Oeffentliche Steuermahnung.

Wir erinnern hiermit an die Zahlung folgender Rückstände:

1. **Grundvermögens- und Hauszinssteuer für Oktober;**
2. **Lohnsummensteuer für September;**
3. **Bier- und Getränkesteuer für September;**
4. **Schulgelder für Oktober;**
5. **Bürgersteuer für September.**

Die Zwangsbeitreibung der Rückstände beginnt am 25. ds. Mts. Von diesem Tage werden die Zwangsbeitreibungsgebühren, dagegen die Verzugszuschläge von heute an erhoben. 1921b

Herne, den 17. Oktober 1933.

A 171. **Die Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde.**

1/8 Los nur noch 3.- Mk.

obschon fast jedes zweite Los gewinnt.
Ziehung bereits Freitag u. Samstag.

Meimberg, Staatl. Lotterieeinnahme
Bahnhofstr. 7 (Cremers Hof). 1925b

Gustav Fröhlich und **Jasmilla Nowotna**
in



Die Nacht der großen Liebe

Ab Freitag in der **Schauburg**

Capitol

Heute Mittwoch:

Grosse Jugend-Vorstellung

1. **Der Schubertfilm:**
„Leise flehen meine Lieder"
unter Mitwirkung des Wiener Knabenchors

2. **Das herrliche Kinder-Kabarett.**

3. **Der deutsche Winter**
Allerlei Lustiges für die Jugend.

4. **An der schönen blauen Donau.**

5. 1926b
Das Neueste aus aller Welt.

Kassenöffnung ½3 Uhr. Beginn 3 Uhr
Parkett 20 Pf., Balkon 40 Pfg. für Jugendliche



Miele
bequeme Raten
H. Heiland
Herne
Bahnhofstraße 8

Ruth Dietrich
Herne
Bahnhofstr. 12, Ecke M.-Lenis Str.

Konfitüren -- Kaffee

Herrenhüte reinigen und bügeln in bekannt sauberster Ausführung nur Mk. **1.50**

Hutfabrik Jul. Heilmann,
Herne, Hermann-Göring-Str. 12,
gegenüber der Hauptpost.



bequeme Raten
H. Heiland
Herne
Bahnhofstraße 8

Pianos

wenig gespielt, neuwertig, wie Ibach, Blüthner Bechstein äußerst günstig abzugeben. (1917b
Piano-Heinrich,
Essen, Juliusstr. 6, am Cafe Weiter.

Verjüngen Sie

Ihren Radio-Empfang durch einen neuen Freischwinger-Lautsprecher, wundervoll im Klang, von RM 12,50 an.

Jul. Berke
Bahnhofstr. 77

Ladeneinrichtung

bill. zu verkaufen. Zu erfragen:
F.-Seldte-Str. 44
(früher Neustraße)
(3418a)

Sie finden gute Stellung

als Herrschaftsdiener, Hausdiener, Dienerchauffeur, Hausmeister, Reisebegleiter, Kammerdiener usw. nach erfolgreichem Besuch der
Dienerfachschule Bad Godesberg 15
(Prospekt frei) 1646.
Beste Erfolge werden nachgewiesen.

Sayn & Hüls
Glashandlung
Schaufenster-Verglasung
Herne, Bahnhofstraße 87
Lager: Finckenstraße 4/6

---

2 Gasheizöfen

billig zu verkauf. Zu erfragen:
Rüsing, Herne,
Schwedenstr. 67.
(1923b)

Gartenkies

für Wege- und Gräberschmuck empfiehlt
Heinr. Schlenkhoff
G. m. b. H.
Lager
Grabenstr. 16.
Fernruf 502 41.
(1916b)

Kohlenfahrten

Abfuhr von Deputatkohle, Fuhren aller Art bei billigster Berechnung führt aus 1922b

Hauderei X. Fö ster
Bredd straße 2, Ruf 50134

Heiz-Kessel

für Warmw., Leistung rund 30 000 W.E. Backofen-Beuler ca. 250 L., Kupferschlange, Einlaufkasten mit Schwimmer und Rohre bill. zu verkaufen. (1868b
Gabelsbergerstr. 8.

Kinderlos. Ehepaar sucht

2-Zimmer-Wohnung

in ruhig. Hause. Offerten unter N. H. 418 an den Herner Anzeiger.

Schöne

3-Zimmer-Wohnung

zum 1. Dezember od. später zu vermieten. (1919b
Kaiser-Wilhelm-Straße 42a.

Bauschule Technikum Lemgo
Älteste lipp. Bauschule f. Bauing., Arch., Techn. Meisterausb. 2 Sem. - staatl. anerk. v. L. - Lehrpl. bes.

Heute und morgen!

3 Uhr große Familien-Vorstellung

mit

Tom Mix und **Anny Ondra**
in ihren besten Filmen

Schüler II. Platz 20 Pfg.
I. Platz u. Balkon 40 Pfg.
Erwachsene übliche Preise 50 Pfg. bis 1.50 Mk.

Schauburg
desgleichen im Alhambra, Sodingen

Ingenieurschule Ilmenau i. Thür.
Elektrotechnik, Maschinen-, Auto- und Flugzeugbau
Lehrfabrik für Praktikanten, Werkmeisterabteilung
Flugbetrieb im Fliegerlager

In Vorbereitung:



Der große Ufa-Tonfilm

Ein Film vom Opfergeist der deutschen Jugend und ein Drama zwischen Menschen, die Weltanschauung und Not trennt, das in seiner Wirklichkeitstreue, seiner großen Menschlichkeit und seiner erschütternden Tragik Herz und Sinne des Publikums gefangen nimmt.

Capitol



Reklamezettel
Flugblätter
Prospekte

liefern wir in kürzester Zeit

Buchdruckerei Koethers & Röttsches
8 Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt

Verlangen Sie unverbindlichen Vertreterbesuch durch Fernruf 52541